C 6858 E

Sounds

Februar 2/82 DM 3,50 SF 3,8 ÖS 28

Das antifaschistische Welteroberungsunternehmen

HEAVEN 17 / B.E.F.

Motörhead

Anthony Moore

Poll-Ergebnisse

Human League / OMD

Marlboro

1/82

Hol Dir diesen vollen Geschmack.

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,8 mg Nikotin und 13 mg Kondensat (Teer). (Durchschnittswerte nach DIN)

Sounds

Jahrgang 14 Heft 2/Februar 1982

SOUNDS erscheint am letzten Donnerstag jeden Monats in der SOUNDS-Verlag GmbH Steindamm 63 · 2 Hamburg 1 Telefon 040/24 15 51-56

HERAUSGEBER
Jürgen Legath

REDAKTION
Diedrich Diederichsen
Jörg Gülden

REDAKTIONSASSISTENTIN
Tina Hohl

BILDREDAKTION
Images (Hilaneh v. Kories)

LAYOUT
Knut Stöcker

MITARBEITER
Hans Willi Andresen · Inge Berger
Ewald Braunsteiner · Thomas Buttler
Klaus Frederking · Franziska D. Graf · Alfred Hilsberg · Hansi Hoff · E. O. Jauch · Hans Keller
Reinhard Kunert · Bernd Matheja
Michael Ruff · Ingeborg Schober
Xao Seffcheque · Arne Schumacher
Duncan Fallowell
Sonja Seymour-Mikich

FOTOGRAFEN
Anton Corbijn · LFI
Marcia Resnick · Steve Rapport
Ilse Ruppert · Manfred Becker
Laura Levine · Sheila Rock

VERLAGSLEITUNG UND GESCHÄFTSFÜHRER
Dipl.-Kfm. Claus Grötzschel
Handelsregister B 16 645

ANZEIGENLEITUNG
Werner Pannes

ANZEIGENVERKAUF
Jürgen Schwitzkowski

ANZEIGENVERWALTUNG
M+P Zeitschriftenverlag
Steindamm 63 · 2000 Hamburg 1
Telefon 040/24 15 51-56
Telex MEPS 21 3863
Zur Zeit ist die Anzeigenpreisliste Nr. 12 gültig

PRODUKTION
Rolf Wilms

DRUCK
NDB-Nederlands Drukkerij Bedrijf B.V., Zoeterwoude

REPRODUKTION & SATZ
Alpha Color, Hamburg

VERTRIEB
IPV Inland Presse Vertrieb GmbH
Wendenstraße 17-29 · 2 Hamburg 1
Telefon 040/248 61 · Telex 21 62401

ABONNEMENT
Inland DM 40,–, Ausland DM 45,– Überweisung per Vorkasse auf das PSchK HH Nr. 389 419 201 Kündigung 8 Wochen vor Ablauf des Abos, andernfalls verlängert sich der Bezug automatisch um 1 Jahr. Bei vorzeitiger Beendigung des Abonnements wird jedes gelieferte Exemplar zum Einzelheftpreis + einmaliger Bearbeitungsgebühr von DM 5,– abgerechnet.

AUSLANDSPREISE
Luxemburg 63 Lfr., Österreich 28 Ös., Schweiz 3,80 sfr.

COPYRIGHT
SOUNDS Verlag GmbH
Nachdruck nur mit Genehmigung des Verlages
Gerichtsstand Hamburg
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.
Für unaufgefordert eingesandte Manuskripte und Fotos wird keine Haftung übernommen.

ivw

IN DIESEM HEFT

32 Heaven 17 Antifascho-Funk mit Hindernissen. Nach schier unbegrenzten Triumphen kam für das Trio die erste Ernüchterung in Form eines Fiaskos ausgerechnet in Hamburg. *Diedrich Diederichsen* war dabei und hat vorher noch ein entspanntes Gespräch mit euren Newcomern des Jahres geführt, das so einiges erklärt. ☆ **6 Dies, Kosmonautentraum, Poll-Ergebnisse (DAF** und **Schaumburg** räumen ab, **Laurie A.** ist die Überraschung des Jahres), **Bärchen & die Milchbubis, Singles, Patrick Gammon, Foyer des Arts, nutron romantics, Riuichi Sakamoto, Offener Brief an den deutschen Pöbel und Das.** ☆ **26** *Ingeborg Schober* beendet ihre **Amsterdam**-Impressionen mit einigen Details über Hollands musikalische Bewegungen. ☆ **29** *Harald InHülsen* beginnt mit einer zweiteiligen Chronik der Vita des Allround-Musikers **Anthony Moore.** ☆ **36 Südamerika.** Letzter Teil von *Eberhardt Steinkrügers* Serie. ☆ **38** *Xao Seffcheque* stürzt sich in die Erörterung von Grundsätzlichem und stellt dabei enpassant **Human League** und **Orchestral Manœuvres In The Dark** vor. ☆ **42 Motörhead** verraten *Jörg Gülden* die Rezepte für die ganz harten Schweinereien und einiges mehr. ☆ **46 Filme, Bücher, TV.** ☆ **52 Platten.** ☆ **Titelfoto:** *Sheila Rock.*

Foto: Anton Corbijn

LESERBRIEFE

Frieden, Frieden! Wir sind nicht tot, wir schlafen ja nur.

Davon abgesehen wollt Ihr ja nicht mal mehr New Wave. Gröfaz schließt endlich seine Pforten. Punk ist ja schon seit Jahren tot. Danke Kid P.! Ein negativer Bericht; man bedenke! Selige Zeiten, als es noch wahre Kultgruppen gab. Heute sind da nicht mal diejenigen, die es fast geschafft hätten, wenn ... aber die Idee ist nicht erreicht worden. Keine Demokratisierung und vielleicht Objektivierung (ich weiß) der Kunst. Keine neuen Helden. „Die merken nicht, daß sie dazugehören." (Oliver Moore, Pig Bag) (ja) habt Ihr bedacht, wie sehr Ihr und Eure Inhalte (ja) dem wichtigen Volke nahegehen? Wie sich die wilden Leser streiten, wie lustig SOUNDS als Streitmedium für Musikjournalisten und -macher ist, wie weit wir alle sind? Möglichst alles. Gegen Vinylknappheit, gegen Reagan, gegen Atomkraft, für Sex, für echte Liebe, für alte Helden, neue mögliche Helden, für Intelligenz und viele neue Platten, Sexualität und Wahrheit. Teja und Jörg gehört meine Bewunderung. Und Ihr habt einen schweren Fehler gemacht: Laurie Andersons Superman kann man/frau bei uns im Radio manchmal hören. Was soll das?? Die Bands, die ich derzeit mag: Seeds, DAF, Savage Rose, Animals, Echo and the Bunnymen. Übrigens noch etwas sehr Wichtiges: Ich suche eine Freundin aus NÖ/Wien. Bin 18, sehr schüchtern, romantisch und neurotisch. Alter egal, Aussehen egal. Wetten, daß ... schon gut.

Ich und ich im wirklichen Leben? Euer 18jähriger Österreicher.

Paul Jezek, Ottenthal

Mit Eurem Grace-Jones-Artikel habt Ihr Euch als wahre Falschmünzer entpuppt. Denn keineswegs wurden die Repräsentanten der Macht von dem erotischen Schauer der Wahrheit berührt. Im Gegenteil konnten nämlich Millionen von Fernsehzuschauern mitkriegen, wie mindestens einer der 3 unbeeindruckt „Kein schöner Land in dieser Zeit" summte. Wo bleibt ein von autoritärer Leidenschaft durchglühter Artikel über die „Polonaise" (sie) (!) in der ZDF-Silverstershow (kurz nach zwei Uhr am Neujahrsmorgen)? Eine durch und durch subversive Absage an das polnische Militärregime!! Grußlos!

2 Fans, Lübeck

Herzlichen Glückwunsch,
SOUNDS, die letzte Ausgabe bot wieder mal allerfeinste Gemeinheiten. Neues und Böses über Düsseldorf kam sehr gut. Die extrabreiten Seitenhiebe und die „Untertitel" unter den Fotos sind kleine Leckerbissen. Für DD's Bericht über Grace J. in der Schaubude verdient er es, zur In-Figur des Jahres gewählt zu werden. Wenn Ihr aber über Eure Lieblinge „Heaven 17" schreibt, dann laßt das mehr als peinliche „Konzert" im Trinity nicht unter den Tisch fallen; ein Hoch auf das trotzige Publikum, das die Manipulationsversuche des DJ's die Leute doch noch zu Ovationen zu bewegen, mit „Motörhead" Sprechchören quittierte.

Gruß Eurer Roman Tick, Hamburg

PS. Wetten, daß Ihr zu bescheiden seid, um diesen Brief abzudrucken).

SOUNDS-Leute! Der Ultravoxbericht war echt gemein. Ihr berichtet über viele Gruppen ganz schön gemein. Wann bringt Ihr endlich Poster von der New-Wave? Und einen guten Bericht über Gary Newmann. Ihr seid bestimmt zu feige den Brief abzudrucken.

Eure Biggi, Frankfurt

Ich möchte ein Kompliment ausgeben: DD ist ein sehr guter Plattenbesprecher! (Ein Lob von mir hat Raritätenwert). Bitte noch eine Frage zu Martin Sulkowksi's Dome-Plattenkritik: Was bitte schön heißt „Permeabilität"?? Ich habe zwar Abitur, aber nun diese schmerzlichen Gehirnhämorrhoiden ...

Horst Bohse, Heidelberg

Dem unglaublich einfältigen und oberflächlichen Thomas Buttler können sogar die frigiden Krupps noch vormachen, daß sie von der großen Welt was verstehen. Aber vielleicht hätte doch jemand Ralf Tölpel (von den Krupps) klarmachen sollen, daß er in seinen Herrenreiterhosen weniger wie Bryan Ferry, sondern eher wie eine verunglückte Willy-Birgel-Kopie aussieht. Diedrich Diederichsen beweist wieder einmal — in seinem Artikel über die unausstehliche Hip-Figur Grace Jones (ohne Charme und ohne Bedrohung und mit einem kantigen Schädel wie aus Legobausteinen) —, daß er sich in einer sexuellen Sackgasse befindet. Große Weisheiten wie „Grace hat Stil und das ist es, was die vielen alternativen Spießer völlig fertig macht" werden dadurch entwertet, daß Grace eben keinen (guten) Stil hat. DD also wie gehabt geschmacksunsicher. Trotzdem ab und zu wahr und amüsant („Schaubuden"-Klatsch). Und er ist uns noch schweinische Prinz-Charles/Lady-Di-Witze schuldig.

PS. Diedrich Diederichsen, der sonst nur herumläuft wie ein Bahnhofspenner, ist zum Grace-Jones-Interview im weißen Seidenanzug gegangen).

Kid P., Hamburg

Nach dem „Genuß" Eurer letzten Ausgabe bereitet Ihr auch mir einige Sorgen:

Daß Ihr als Titelstory (Julian Cope sieht übrigens aus wie der englische Jürgen Markus) einen Artikel aus der englischen Zeitschrift THE FACE klaut, spricht nicht gerade für Euren Journalistenfleiß. O.K. er ist schön übersetzt, aber daß ihr solche Sachen noch immer nötig habt, wird SPEX-Fans sicherlich erfreuen.

Außerdem sollten sich einige Eurer Schreiberlinge aufgrund ihres Geschmacks (Kid P.) und ihres grenzenlosen Individualismus (Kid P., DD) mal einer psychiatrischen Untersuchung unterziehen.

Gefallen, (wie immer) hat nur die Südamerika-Story. Trotz des massiven Drogenkonsums scheinen ja bei E. Steinkrüger immer noch mehr Gehirnzellen zu funktionieren wie bei A. Hilfszwerg. Weiter so

Dagmar Klösges, Mönchengladbach

Und noch ein Leserbrief. 1. Holger aus Moers hat recht, wenn er meint, viele der negativen Kritiken/Leserbriefe kommen bloß, weil's hip/in/chic ist, auf SOUNDS zu schimpfen. Ist doch klar. Schließlich zahlen wir die dreifuffzich im Monat nicht aus lauter Solidarität mit der Redaktion und schon gar nicht, weil wir SOUNDS gut finden — bloß das nicht! —, aber es gibt ja nix anderes, und man muß sich ja auch informieren, und man will ja wissen, was so läuft. Man braucht SOUNDS leider (oder?). Und um zu zeigen, daß man trotzdem den Durchblick hat und weiß, wie die Verhältnisse sind, muß man SOUNDS eben von Grund auf verabscheuen. Und viele böse Leserbriefe schreiben. Und Diedrich für einen intellektuellen Sack halten. 2. Mir gefällt SOUNDS. Und die meisten Schreiber/innen sind mir sympathisch (obwohl ich sie nicht persönlich kenne). Das heißt nicht, daß es nix zu ändern/verbessern gibt. 3. DD ist mein Lieblingsschreiber. Klar, seine Fremdwörter fand ich auch schlimm, aber das hat sich wirklich gebessert. Und ansonsten ist der Mann wirklich fähig. Seinen Grace-Jones-Artikel im Januar-Heft fand ich echt Spitze, vor allem wegen der persönlichen/klärenden Einschübe. KURZ & ... kommt mir DD am besten. Wenn Diedrich EINFACH sagt, was er denkt, versteht man ihn auch. Und darum geht es ja wohl. Noch was: Laß doch die Hippies in Ruhe, Diedrich, da ist doch eh alles zu spät! Jedenfalls, in jedem Heft mindestens einmal zu lesen, wie blöd diese Halfzwareparkahippyhaltung nun ist, nervt mich ebenso wie die sich ständig wiederholenden Politparolen von linx und rechts. Die verbrauchen sich ja auch sehr schnell. 4. Euer Layout ist ganz OK, könnte aber roher, d.h., wenn du beim fertigen Heft noch siehst, wie's gemacht wurde, das Layout, dann ist's gut (siehe Tesafilm im Soft-Cell-Foto). Dazu muß dann aber auch das Schriftbild passen. Nicht so steif das ganze. (Auf Fanzine zu machen sieht oft bloß albern aus — Spex manchmal auch — und ist nicht nötig.) 5. Neuestes Deutschland fand ich immer ganz gut. Obwohl ich mir vorstellen kann, daß das für viele rein gar nichts brachte. Wenn Du selbst ein Tape zum Alfred schickst, und es kommt rein, dann ist es ganz witzig, irgendwie. Aber für die anderen? — Außerdem bin ich gar nicht sicher, daß Alfred unsere Cassette (Das weltbeste Gitarrenduo, SOUNDS 10/81) überhaupt angehört hat. 6. Nichts gegen die Kellergeisterartikel im allgemeinen, aber Basement Jack verwechselt Charme mittlerweile doch mehr und mehr mit blöder Selbstdarstellung und Arroganz. Wirklich tolle Typen haben sowas nicht nötig, Hans! — Aber vielleicht meinst Du das gar nicht so ernst, wie es hier ankommt. 7. Behaltet auch in der Zukunft Cassetten, Selbstgemachtes und Dilettantisches im Auge/in den Ohren! 8. Immer schlechter finde ich Haralds LP-Rezensionen in letzter Zeit. Gut ist zwar, daß da mit Sprache experimentiert wird, aber das geht auf Kosten der Lesbarkeit. Vor ein, zwei Jahren im ME, da fand ich Haralds Texte prima. Im Moment fehlt mir da was. 9. Mir ist's egal, ob Ihr diesen Brief abdruckt oder nicht. Hauptsache ist, Ihr lest ihn mal. 10. Ende. Solidarische Grüße/Küsse.

Ralf Weissleder, Hamburg.

Hallo Ihr „Supermänner" von der SOUNDS! Ich hab mir lang genug Euer Geschreibsel stillschweigend durchgelesen und hab's meist mit einem spöttischen Lächeln hingenommen. Doch jetzt ist der Arsch ab, jetzt muß ich mein Maul aufmachen und meine Meinung kundtun: (Hinsetzen, Zigaretten ausmachen, anschnallen und vorsichtig lesen).

1. Der Diedrich Diederichsen muß raus!!! Was dieser dumme Arsch von sich gibt, geht auf keine Kuhhaut mehr, und erst recht nicht auf meine! Wie er es von sich gibt, ist noch schlimmer: Ich bin zwar nicht schlau oder gebildet, glaube aber trotzdem, daß ich das ABC noch lesen kann und dadurch auch noch Wörter und deren Sinn begreife. Bei dem D.D. und in seinen Berichten gelingt es mir jedoch absolut nicht!!! Sein Fachdeutsch kann wohl nur er selber begreifen und verstehen, ich jedoch nicht ... Er versucht wohl irgendwie Niveau durch Intellektualität in seine Berichte zu bringen, was ihm jedoch einfach nicht gelingen kann, der armen Sau! Schmeißt diesen Wixer raus und schickt ihn in den Bundestag, da kann er sich ja mit dem Ausländerproblem beschäftigen.

2. Hans Keller ist nicht mehr zu retten. Laßt ihn schreiben, soviel und so oft er will, druckt seine Berichte dann aber unter der Rubrik „Witze eines Hirnverbrannten für Ostfriesen" ab. Oder kauft ihm 'ne schicke Discojacke, am besten so eine, die man nach hinten zubinden kann, und schickt ihn in die Heilanstalt ...

3. Haut dem Alfred Hilsberg jeden morgen nach dem Aufstehen mit dem Hammer 27 Schläge auf den Hinterkopf, damit er seine guten Ansätze und Ideen auch mal richtig und verständlich niederschreiben kann und nicht immer nach guten Anfangzeilen nur dummes Geschreibsel rauskommt. Vielleicht liegt's bei ihm aber auch am Alkohol, der ihm klares Denken unmöglich macht. Trotzdem: Was der Alfred schreibt, ist noch ganz gut und brauchbar, in Ansätzen jedenfalls.

4. Was sucht dieser Xao Seffchek eigentlich bei Euch???? Das ist doch nur ein „Neuer" (ich weiß und hab mir sagen lassen, das er bei diesem Ausdruck, ihn betreffend immer sehr böse reagiert ...)

5. Es liegt nun an Ewald Braunsteiner, Eberhard Steinkrüger und den anderen, noch etwas zu retten, was für eine Zeitschrift wie die SOUNDS, das Wichtigste ist. SOUNDS muß wieder eine Zeitschrift werden, bei der man sich informieren und amüsieren kann. Das ist nur möglich, wenn ihr den richtigen Leuten den Laufpaß gebt und sie ganz einfach rausschmeißt!!

6. ... Ich könnte jetzt noch viel mehr Kritikpunkte aufzählen, doch das reicht für's erste. Versucht mal, Leserbriefe/Kritiken ernst zu nehmen und nicht einfach darüber hinzusehen. Es ist auch nicht damit getan, einen Leserbrief einfach abzudrucken und 'ne kurze Stellungnahme dazu abzugeben, man sollte auch mal drüber nachdenken und (vielleicht) was ändern.

Mit der Empfehlung „PANKROKK" iss där Härr im Lande" verabschiedet sich hiermit

Will Wucher, Duisburg

FEBRUAR·NEWS

Einziges Konzert in Deutschland!
4. Februar ESSEN.... Grugahalle

chappell MUSIKVERLAG

Thin Lizzy RENEGADE

die kapazität

Nach der Debut-12"/45 Upm 'BÜNDIG', hier nun ihre erste Langspielplatte 'LEICHTE STIMMEN'!

THE TEARDROP EXPLODES

New Romantic par excellence!

THE TEARDROP EXPLODES ON TOUR

10. Februar BERLIN.....Kant-Kino
11. Februar HAMBURG.....Onkel Pö

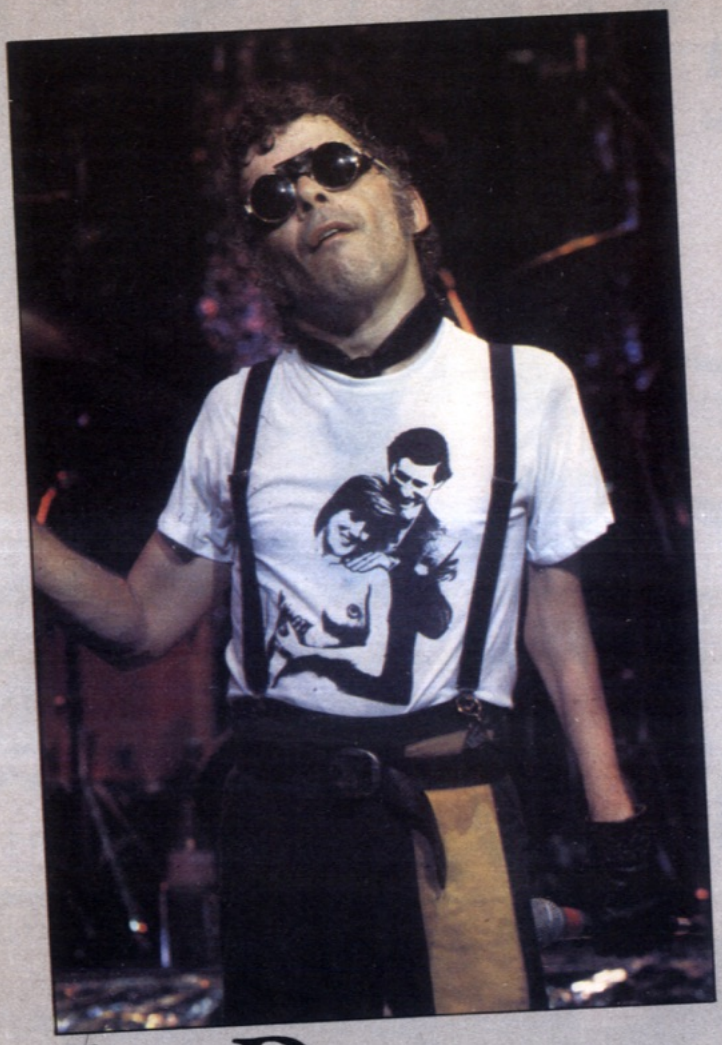
THE FOUR TOPS

Das Comeback einer Soul-Legende!
Bereits 'Gold' in England und USA!

SINGLE:
Der neue Hit aus dem 'Musikladen'!

Wer nicht liebt
Wein, Weib, Gesang,
bleibt ein Narr sein Leben lang!

phonogram



Ian Dury

Statt der von Kid P. geforderten schweinischen Charles/Di-Witze, gibt's vorerst nur als Glückwunsch zu Di's unbefleckter (oder etwa nicht?) Empfängnis das offizielle T-Shirt zu sehen. Am Körper des Oberhausabgeordneten Earl of Upminster.

Detlef Diederichsen

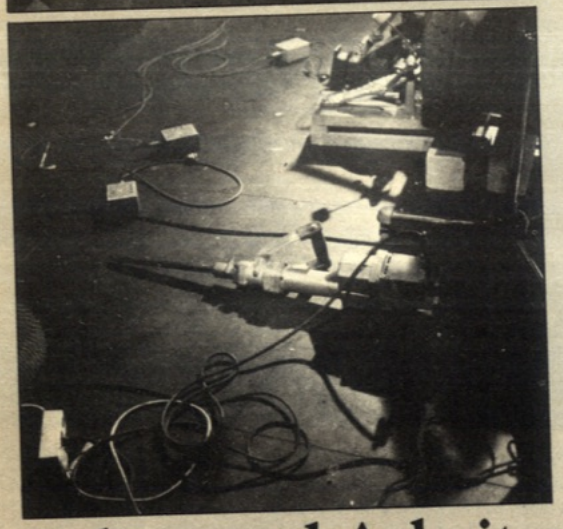
wird benachteiligt. Obwohl er schon zwei (gute) Singles mit den Zimmermännern gemacht hat, soeben eine bizarre Pop-LP, solo, für das Lunapark-Label fertiggestellt hat, ist er in diesem Blatt ignoriert worden, das noch jede Zehner-Kassettenauflage vorstellt, und das nur, weil er einen Verwandten in der Redaktion sitzen hat, der befürchtet, daß man ihn der Vetternwirtschaft zeihe. Diesem Mißstand wurde hiermit abgeholfen. Bleibt zu vermelden, daß sich die Zimmermänner ebenfalls für eine LP neu formiert haben (mit Detlef, Schaumburgs Timo Blunck und der Rhythmusgruppe von Saal 3, die nun ohne Rhythmusgruppe als Duo Saal 4 heißen), die ähnlich melodiös wie Detlefs klingen wird, wenn auch mit Melodien von einer ganz anderen Art.

DIES &

Fotos: Paul Cox/LFI, Sheila Rock, Anton Corbijn, Ilse Ruppert

Schlaflose Nächte

Die holländische Gruppe (hier: Gila du Juice), die aus Suspect hervorging (SOUNDS berichtete), gab nicht nur den Namen für eine neue Hamburger Kneipe ab, sondern wird nach dem Achtungserfolg von „Flüstern"/„Move" demnächst eine neue Maxi vorlegen.



Scritti Politti

Geheimnisse um Englands Oberintellektuelle und ihre erste LP. Das bereits fertige und von Insidern hochgelobte Produkt wurde kurzfristig zurückgezogen und zur Zeit einer Renovierung unterzogen. Was bestimmt nichts damit zu tun hat, daß einer unserer Mitarbeiter, der bei Rough Trade spionierte, meinte, es klänge wie Paul Simon.

Leben und Arbeiten

sind aus der Berliner Band Die Ichs hervorgegangen. Ihre erste Single wird der Neubau Blixa Bargeld produzieren. Ob er dafür auch sein unten abgebildetes Werkzeug benutzte oder ob er damit dem jungen Mann im Bild die Frisur zurechtstutzte oder ob über Oberammergau oder Unterammergau oder überhaupt nicht kommt, ist nicht gewiß.

DAS

Genesis P. Orridge

arbeitet seit der Trennung von Throbbing Gristle weiter mit Peter Christopherson („Sleazy"). Schwerpunkt: Video und Film, außerdem produzierte er unlängst die in Kürze zu erwartende Debüt-LP von 23 Skidoo. Chris And Cosey, die andere TG-Hälfte, hat für dieses Jahr ebenfalls diverse neue Produkte angekündigt.

SILVESTER-FRUST

VERSUCHSFELD / HAMBURG

Von Kid P.

„Was macht man in einer Silvesternacht?/Man macht, was man immer Silvester macht/Man singt und tanzt und lacht/Und wenn man nicht singen und tanzen kann?/Dann lacht man, ja man lacht sich dann ein nettes Mädel an/Oder gießt sein Glas bis oben voll," singen Peter Fröhlich und Jean Thomé in der TV-Silvestershow von 1966/67 „Ab morgen haben wir Humor".

Und Humor hast du wirklich bitter nötig, wenn du auf eine Veranstaltung der neuen deutschen Welle verschlagen wirst. Wie ich in Lebensüberdruß-Laune auf die Silvester-Eröffnungs-Nacht im Hamburger „Versuchsfeld". Wo man nicht singen, tanzen und lachen kann. Wo es keine schönen, nicht mal nette Mädchen gibt (höchstens ein paar verhärmte Flintenweiber). Wo man sich nur vollaufen lassen kann (ich nicht).

Zuerst Perkoffdrinol-Duo (mit dem wie immer indisponierten Schwätzer und Hippie Chris Lunch), dann die Schreihälse und Krachmacher Die Mieter (mit Abwärts-Baß, Front-Gitarre, Mufti-Schlagzeug, vollbusiger Sängerin und dem adligen Dummkopf Borsig – Synthikrach), die Vielleichtors (drei Nullen mit sehr, sehr schlechtem Jazz)und Ivanhoe (billiges, tranniges Hippiegedudel von dem lachenden Hamster Andy Giorbino, Jackie Eldorado und dessen Bruder). Und nachdem sich kleine, feige, intellektuelle Spießer draußen mit ihren Knallkörpern vergnügt hatten (und sich als Minianarchisten fühlten) spielten Flying Klassenfeind „If The Kids Are United" und diverse Velvet-Hits in fast unkenntlichen, chaotischen Versionen. Mit Geisterfahrer-Schlagzeuger und -Sänger (der langhaarige Ruff) und dem trägen Künstler Marcus Oehlen, und bei der Besetzung kannst du sicher sein, daß der Witz dabei nur steif, dumm und intellektuell sein kann. Nur euer geliebter D. Diederichsen machte sich mit seinen Hendrix-Gitarrero-Posen völlig zum Narren (und wollte das auch). Und einige gute Bekannte (von mir) taten ihm zuviel der Ehre an und holten ihn von der Bühne. Und standen dann im Suff mit ihm zusammen am Mikro (Peinlichkeit des Abends). Man kann sich nicht mal auf seine Freunde verlassen.

Später erzählte Alfred Hilsberg (die alte, senile Dame des Punk, die es vorzog, lieber zu Hause im TV Rockpalast zu gukken!), ich hätte die besten Bands verpaßt. Dabei kann eine Band doch gar nicht gut sei, die sich freiwillig mit der deutschen Neuen (Hippie-)Welle einläßt.

GALERIE ODEM / HANNOVER

Von Rosa

Nachmittags gab es im TV den „Immenhof", nette Mädchen, anständige Jungs und schönes Wetter. Abends gibt es in der Galerie Odem, Warstr., Hannover, eine Veranstaltung.

Gewohnt schlichte Ausstattung, Drogen und Publikum in brisanter Mischung. Vier, fünf Jungbullen im leichten Abendanzug, die lokale Punk- und Anarchistenhorde, etwas Kulturprominenz und übliche Partyszene.

Die Firma Bender + Nern bringt sehr, sehr seltsame Musik, die hübsche Geigerin ist überhaupt nicht zu vernehmen. Als der Lärm unerträglich wird, ist die Stimmung gehoben. Glasige Augen überall, draußen absolut trostloses Wetter. Die Punks steigen auf die Bühne und beglükken mit einer weiteren Spielart dieser neuen, deutschen Musik. Aber Mr. Collaps ist wirklich *terrific*. Man tanzt.

Dann Mitternacht, fast wäre es ganz nett geworden, jetzt fangen alle an zu knallen! Au. Die unvermeidlichen Ovationen auf die Zukunft, Sekt und so, die ganze geballte Peinlichkeit. Um eins das Klischee. Einige musikalische Referate zum kulturpolitischen Kampf. Teile der 39 Clocks greifen in das Geschehen ein, Gerüchte um eine Gewalt gegen Frauen, Genaues weiß man nicht. Um zwei sind alle erdenklichen zwischenmenschlichen Konstellationen durchprobiert. Die Veranstalter ergeben sich dem Rausch, die Musik vom Band wird besser. Mehr Smalltalk, mehr Sex und Gewalt. Ab drei ist nichts mehr von öffentlichem Interesse, ab vier ist überhaupt nichts mehr. Für acht Mark also drei Bands, einen Haufen betrunkener Weiber und Gesines kleine Tochter, die mir die ganze Nacht Büchsenbier verkauft hat. Angenehm aufgefallen ist mir eigentlich nur padeluun, und das auch nur wegen seiner Begleiterin. ☆

NEWS

Neulich lief zum erstenmal die recht beknackte TV-Show „Das Guinness-Buch der Rekorde". Daß Sabbelmeister **David Frost** so schamlos schlecht synchronisiert wurde, war noch hinzunehmen, völlig unglaubwürdig jedoch wurde die Sendung erst dadurch, daß neben dem längsten Mann der Welt (2,49 m) und der gebärfreudigsten Mutter (39 Kinder) der von uns allen so geliebte Gegenpapst **Hollow Skai** fehlte, der es mit seinem Hans-a-Plast-Interview in „Rock Session 6" auf glatte 87 publizierte Gespräche mit der Top-Band seines eigenen Labels brachte. Bis Nr. 86 war's noch Fun, Hollow, ab Nr. 87 wird's echt No Fun ... In Hamburg wurde eine **Kid-Creole-**Interessengemeinschaft gegründet. Erstes Angriffziel ist **Peter Rüchel** *(dominus ignorans rockpalasti)*, der sich hartnäckig weigerte, ein 50-minütiges, sagenhaftes, supergeiles Video des Meisters anzusehen, geschweige denn die Band für eine etwaige Sendung in Betracht zu ziehen ... Die

Slits haben sich getrennt. Ari Up konnte ihrer übermächtigen Sehnsucht nach jamaikanischer Sonne nicht mehr widerstehen und weilt bereits dort, bei **Prince Far-I** und Frau, Viv Albertine und Tessa Pollock reisen vielleicht mit **Neneh Cherry** (Rip Rig & Panic) nach Afrika ... Nach zwanzig Jahren *boring songs* hat **Status-Quo-**Schlagzeuger John Coghlan doch endlich ein Ende gefunden – er verließ die Gruppe, „einfach, um mal was anderes zu machen". Ist das das Ende der Rockmusik, wie wir sie kennen? ... Englands Medienlandschaft hat ein neues Pflänzchen hervorgebracht: die **Kassettenzeitung.** Die in regelmäßigen Abständen erscheinenden Kassetten enthalten Interviews, Berichte und Musikeinspielungen, mit oder ohne zugehöriger Kritik. Uns liegen zwei Exemplare vor: eine Dezembernummer von **SFX,** herausgegeben von **Max Bell,** u.a. mit einem höchst amüsanten Interview mit **Annabellas Mutter,** und eine Novembernummer von **Morocci Klung!** (57 Myrtledene Rd., London SE2 OEU), die ebenfalls tolle Interviews mit **David Thomas** und **Mark E. Smith** enthält ... **Pauline Black,** ex-Selecter-Sängerin, probt gerade für ein Musical, in dem sie eine Sklavin aus dem 18. Jh. und ein taubstummes Atomopfer spielen wird, findet aber trotzdem Zeit, demnächst eine Solo-Single und ein Album aufzunehmen ... Der **Zensor** ist mit **Rebby Sharp,** Sängerin von **Half Japanese,** im Studio ... **Kevin Rowland** will die nächste Dexy's-LP von **Burt Bacharach** produzieren lassen ... Und siehe da, es wurde wieder ein neuer **Pop-Group-Ableger** aus der Taufe gehoben: Mark Stewart gründete **Mark's Mafia,** die Silvester in London debütierten ... **Wirtschaftswunder** haben bei der Deutschen Grammophon unterzeichnet, ebenso **Mau Mau** mit den ex-DAF-Mitgliedern Wolfgang Spelmanns und Michael Kemner (auch ex-Fehlfarben) ... **Holger Hiller,** in Insiderkreisen auch Gott genannt, bringt demnächst eine Solo-Maxi-Single heraus, und die **Krupps** machen als erste NDW-Gruppe eine England-Tournee.

Die NASA-Konkurrenz – v.l.n.r. Ziggy XY, EKT, Süßkind, Karl May

Kosmonautentraum

Bisher bekannt durch drei Singles und einen Beitrag zum Zick-Zack-Sampler, veröffentlichen Kosmonautentraum in diesen Wochen ihre erste LP mit dem Titel SCHATTENBOXEN. Mit ihr dürfte der Schritt getan sein, nicht nur gehörgeschulten Insidern ein Begriff zu sein. „Und wir singen, o süßes Leben, wir wollen nie wieder böse sein!"

MIT TROMPETEN IN DIE IDYLLE

Von Christine Heise

Daß die Band aus Hannover stammt, ist leicht überhörbar. Ein Vergleich mit der hier ansässigen Musikszene ist zwecklos. Lediglich den alteingesessenen Moderne-Man-Fans wird die einmalige Stimme von Ziggy XY, dem Sänger von Kosmonautentraum, bekannt vorkommen. Seine spezielle Art des Nichtsgesangs, die sinnig-banalen Texte — unverkennbar, wie hieß er doch gleich? Er ist es auch, den man als einzigen echten Hannoveraner bezeichnen kann und dessen Lyrik damit durchaus in Verbindung zu bringen ist. Die kleinen Großstädte, die großen Kleinstädte — irgendwie thematisieren sie sich immer.

Die anderen drei Bandmitglieder Karl May, Süßkind und EKT stehen nur auf einem Bein in dieser Stadt und sind ansonsten in Hamburg und an der holländischen Grenze ansässig. Bei dem Versuch, einzelnen Städten bestimmte Klangatmosphären zuzuordnen, fühlt sich Kosmonautentraum der Stadt Hannover jedoch nah: „Das Leben hier ist weniger anstrengend. Man hat die Freiheit, nicht aggressiv sein zu müssen." Große Nähe zu anderen Gruppen der Stadt suchen sie nicht — nicht zuletzt, um die stilistische Eigenständigkeit zu wahren. „Wir sind das lebende Cross-over."

Cross-over auch in den Aktivitäten; denn EKT ist noch immer Gitarrist beim Modernen Man (während er bei Kosmonautentraum am Schlagzeug sitzt) und Süßkind Mitglied einer französisch klingenden Band in Rees. Karl May arbeitet an einer Novelle über Andy Warhol und Ziggy schreibt eigene und bemerkenswerte Lyrik, so auch alle Texte der Gruppe und hat darin „Narrenfreiheit".

Diese Position als Narr ist deutlich zu spüren — seine Worte spiegeln oft eine Außenseiterposition wieder, die durch seinen inneren Draht zu Ludwig dem II. eine grandiose Dimension erhält. Auch seine Position innerhalb der Band hat etwas Narrenhaftes. Einerseits trägt er Ideen und Haltungen bei, andererseits wird er als Versager im männlich-tüchtige Code nicht ernstgenommen. Ein nicht ganz unbekanntes Künstlerschicksal, so scheint es.

Tendierten seine früheren Texte noch zu Geschichten, so sind die neuen eher persönlich-assoziativ. Sie vermitteln keinen eindeutig identifizierbaren Sinnzusammenhang, sind aber, wie jeder Wortgebrauch, auch nicht frei von Sinn. Einzig in dem Stück „Juri Gagarin" (welcher sowjetischer Erstlingskosmonaut war) wird auf jedes deutbare Verhältnis vom Sänger zum Wort verzichtet. Phantasielaute begleiten die Musik, und das Stück ist von wohliger musikalischer Eindeutigkeit — bis kurz vor Schluß, wo selbige trittartig wieder zerstört wird.

„Wir sind eine ironische Band — wir haben von Anfang an das gespielt, was wir nicht konnten. Unsere erste Single in Verbindung mit unserem Namen war ganz klar ein Antiprojekt."

Auch das in einigen Passagen der neuen LP wundervolle Klavier (und auch die anderen durchaus nicht dilettantisch bedienten Instrumente) muß man nicht als Abkehr von ihrem Anti-Standpunkt betrachten. Vielmehr bestärkt das eher die Haltung der Ironie. Was passiert denn mit einem glatten Sound, wenn plötzlich zwei elephantenartige Trompetenstöße die Idylle zerreißen? Dieser Ansatz ist sicherlich nichts Neues, denkt man etwa an Gruppen wie Der Plan oder Radierer. Er verkörpert eine Haltung, die weit entfernt ist davon, witzig oder lustig zu sein. Sie transportiert eine gewisse Ernsthaftigkeit und läßt gerade durch bruchhafte Formulierungen ein intensives (und teilweise eindeutiges) Gefühl entstehen, das dann, durch die Kommentare der Musiker, im Nichts verschwindet. Ende/Erleichterung. Mir ist das Leichtmütige an dieser Methode sehr sympathisch, sie verachtet Atmosphäre nicht, sondern berührt sie musikalisch, während der Text relativiert. So zum Beispiel in dem Song „Neugier": ein verträumtes Klavier, eine eher vor sich hinsprechende Stimme, ein leichtes Wasserplätschern und dazu ein Text, der kleine poetische Bilder mit Fragen und schlichten Aussagen vermischt — „Friedhof" und „Was soll ich bloß tun?". Wasserplätschern, ein zaghaftes Summen. „Nur keine schlafende Hunde wecken."

Und so wird produziert: ein, zwei Instrumente stehen fest, und in etwa, wer sie bedient. Ziggy bringt einige Texte mit, die der ganzen Gruppe gefallen, und es kann losgehen. In der Regel beginnen Baß und Schlagzeug, auf deren Klänge anschließend über Kopfhörer die Gitarre aufbaut, evt. kommen noch andere Instrumente dazu (Synthesizer, Klavier, Trompete, Xylophon) und ganz zum Schluß entscheidet der Sänger, welcher Text dazu paßt.

Drei der elf Stücke, die auf der neuen LP zu hören sind, standen im Rohbau fest, als die Band im Juni ins Studio ging. Der Rest wurde dort entwickelt und ist unmittelbares Produkt dieser Zeit. „Wir sind ein großer Zufallsgenerator — eine Ansammlung von Solisten." Diszipliniert wird an der großen Überraschung für alle gearbeitet. Wenn dann nach der Fertigstellung Kommentare von außerhalb kommen, haben alle etwas zu lachen. „wichtiger politischer Beitrag", „traumhaftes Zusammenspiel", „ein guter Synthi" (schelmisch entlarvt man eine Gitarre) — Überraschung also auch von außen. ☆

Foto: Ilse Ruppert

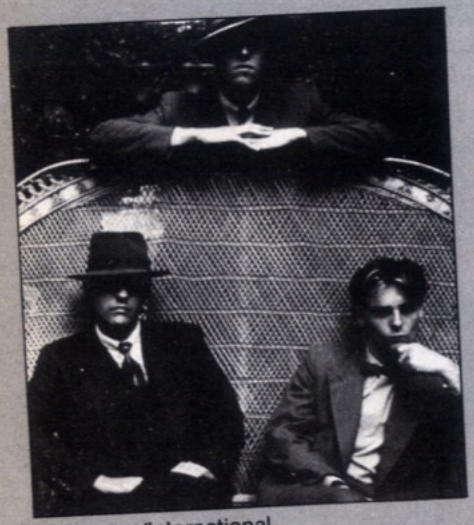
POLL '81

Gruppe International

1. Talking Heads	5,85 % (1)
2. Simple Minds	3,05 % (-)
3. Residents	2,65 % (4)
4. PIL	2,6 % (10)
5. Joy Division	2,5 % (2)
6. Dead Kennedys	2,4 % (8)
7. Siouxsie & The Banshees	2,35 % (-)
8. Heaven 17	2,1 % (-)
9. Undertones	1,9 % (-)
10. Pere Ubu	1,85 % (-)

Gruppe national

1. DAF	10,6 % (1)
2. Ideal	7,85 % (-)
3. Palais Schaumburg	6,05 % (-)
4. Fehlfarben	5,65 % (2)
5. Der Plan	5,15 % (5)
6. Kraftwerk	3,3 % (-)
7. Abwärts	3,05 % (3)
8. Einstürzende Neubauten	3,0 % (-)
9. Wirtschaftswunder	2,85 % (-)
10. KFC	2,0 % (-)



Newcomer/International

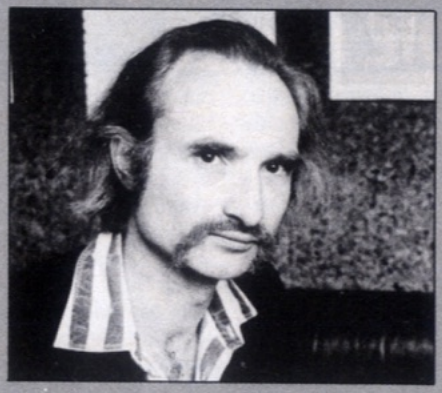
1. Heaven 17	8,2 %
2. BowWowWow	3,55 %
3. Au-Pairs	3,25 %
4. Depeche Mode	2,85 %
5. Lounge Lizards	2,65 %
6. Tom Tom Club	2,6 %
7. Stray Cats	2,4 %
8. Soft Cell	2,0 %
9. Girls At Our Best	1,9 %
10. Yello	1,6 %

Musiker National

1. Holger Czukay	10,1 % (1)
2. Pyrolator	7,8 % (3)
3. Robert Görl	4,45 % (10)
4. Xao Seffcheque	4,3 % (-)
5. Tom Dokoupil	2,05 % (-)
6. Peter Hein	1,9 % (7)
7. Anette Humpe	1,8 % (-)
8. Holger Hiller	1,6 % (-)
9. Gabi Delgado-Lopez	1,45 % (-)
10. FM Einheit	1,3 % (-)

Newcomer National

1. Palais Schaumburg	9,3 %
2. Nichts	7,45 %
3. Krupps	4,35 %
4. Andreas Dorau	2,65 %
5. Einstürzende Neubauten	2,6%
6. Trio	2,0 %
7. Malaria	1,9 %
8. Liaisons Dangereuses	1,45 %
9. Östro 430	0,9 %
10. Grauzone	0,8 %



Musiker International

1. Brian Eno	4,85 % (2)
2. David Bowie	4,25 % (1)
3. David Byrne	3,95 % (8)
4. John Cale	2,5 % (-)
5. Jah Wobble	2,45 % (9)
6. Robert Fripp	2,35 % (6)
7. James Chance/White	2,1 % (-)
8. John Lydon	1,45 % (7)
9. Andy Partridge	1,1 % (10)
10. Frank Zappa	1,0 % (3)

Sänger/Instrumentalist International

1. Siouxsie Sioux	3,55 % (4)
2. David Bowie	3,5 % (1)
3. Grace Jones	3,45 % (-)
4. Roger Chapman	2,5 % (10)
5. David Byrne	2,45 % (7)
6. Jello Biafra	2,15 % (2)
7. David Thomas	1,95 % (-)
8. Annabella LuWin	1,9 % (-)
9. James Chance	1,65 % (-)
10. John Lydon	1,5 % (5)

In-Figur

1. Grace Jones	3,55 %
2. Adam Ant	2,9 %
3. „Ich"	2,45 %
4. Gabi Delgado-Lopez	1,45 %
5. Annabella Lu Win	1,4 %
6. James Chance	1,3 %
7. David Bowie	1,15 %
8. John Peel	1,2 %
9. David Byrne	1,0 %
10. Diedrich Diederichsen	0,95 %

Out-Figur

1. Ronald Reagan	9,65 %
2. Alfred Hilsberg	2,7 %
3. Sting	2,3 %
4. Adam Ant	2,2 %
5. Nina Hagen	2,1 %
6. Diedrich Diederichsen	1,75%
7. Franz Josef Strauß	1,70 %
8. Helmut Schmidt	1,65 %
9. Udo Lindenberg	1,55 %
10. Steve Strange	1,4 %

Unterbewertetste(r) Gruppe/Solist

1. Simple Minds	1,25 % (9)
2. Kevin Coyne	0,95 % (1)
3. The Jam	0,85 % (8)
4. Japan	0,8 % (10)
5. Cabaret Voltaire	0,75 % (6)
Killing Joke	075 % (5)
7. The Fall	0,7 % (7)
8. Mink de Ville	0,65 % (-)
9. The Cure	0,6 % (-)
The ComSat Angels	0,6 % (-)

Versager

1. Police	7,3 % (1)
2. DAF	6,3 % (-)
3. Ideal	3,8 % (-)
4. Fehlfarben	3,55 % (-)
5. SOUNDS	2,3 % (10)
6. The Cure	1,8 % (-)
7. Neue deutsche Welle	1,65 % (-)
8. Ultravox	1,45 % (-)
9. Nina Hagen	1,3 % (2)
10. Adam Ant	1,2 % (-)

ERGEBNISSE

LP

1. DAF – ALLES IST GUT	
2. Heaven 17 – PENTHOUSE AND PAVEMENT	4,75 %
3. Byrne/Eno – MY LIFE IN THE ...	3,35 %
4. Joy Division – STILL	2,15 %
5. Simple Minds – SONS AND FASCINATION	1,8 %
6. Pyrolator – AUSLAND	1,7 %
7. Palais Schaumburg	1,65 %
8. Siouxsie & The Banshees – JUJU	1,6 %
9. Lounge Lizards	1,35 %
10. Psychedelic Furs – TALK TALK TALK	1,25 %
	1,2 %

Film

1. John Carpenter: „Die Klapperschlange"	5,95 %
2. David Lynch: „Der Elefantenmensch"	2,7 %
3. Margarethe von Trotta: „Die bleierne Zeit"	2,5 %
4. Dieter Meier: „Jetzt und Alles"	2,05 %
5. Wolfgang Petersen: „Das Boot"	1,9 %
6. Steven Spielberg: „Jäger des verlorenen Schatzes"	2,0 %
7. Ulli Edel: „Wir Kinder vom Bahnhof Zoo"	1,65 %
8. John Boorman: „Excalibur"	1,6 %
9. Brian De Palma: „Dressed To Kill"	1,5 %
10. R.W. Fassbinder: „Lola"	1,4 %

Fotos: Marcia Resnick, Ilse Ruppert, Pennie Smith Simon Fowler/L.F.I., Anton Corbijn, André Csillag

Song

1 DAF „Der Mussolini"	3,55 %
2. Laurie Anderson – „O Superman"	2,5 %
3. Andreas Dorau – „Fred vom Jupiter"	2,1 %
4. Heaven 17 – „Fascist Groove Thang"	1,7 %
5. Soft Cell – „Tainted Love"	1,55 %
6. Spandau Ballet – „Chant No. 1"	1,2 %
7. Nichts – „Radio"	1,15 %
8. Tom Tom Club – „Wordy Rappinghood"	0,9 %
9. Bowie/Queen – „Under Pressure"	0,8 %
10. Die Krupps – „Wahre Arbeit/Wahrer Lohn"	0,75 %

Buch

1. Gerhard Seyfried: „Invasion ..."	2,45 %
2. Hollow Skai: „Punk"	1,8 %
3. „Global 2000"	1,75 %
4. „Rock Session 5"	1,7 %
5. Günter Wallraff: „Bildstörung"	0,95 %
6. Simon Frith: „Jugendkultur und Rockmusik"	0,85 %
7. Klaus Mann: „Mephisto"	0,8 %
8. Akif Pirinçci: „Tränen sind immer das Ende"	0,6 %
9. „Kursbuch 65"	0,5 %
10. Oskar Negt/Alexander Kluge: „Geschichte und Eigensinn"	0,4 %

Sänger/Instr. National

1. Peter Hein	7,55 % (4)
2. Anette Humpe	6,2 % (9)
3. Gabi Delgado-Lopez	6,15 % (5)
4. Holger Hiller	2,05 % (-)
5. Holger Czukay	1,95 % (-)
6. Pyrolator	1,85 % (-)
7. Prunella Pustekuchen	1,75 % (-)
8. Marius Müller-Westernhagen	1,7 % (3)
9. Anette Benjamin	1,15 % (2)
10. Angelo Galizia	1,05 % (-)

TV

1. „Rockpalast"	9,1 % (1)
2. „Scheibenwischer"	3,85 % (10)
3. „Sportschau"	3,45 % (5)
4. „Dallas"	3,35 % (-)
5. „Rudi's Tagesshow"	2,85 % (-)
6. „Tom & Jerry"	2,3 % (-)
7. „Pop Stop"	2,25 % (-)
8. „Muppetshow"	2,05 % (2)
9. „Beat-Club"	1,75 % (3)
10. „Aspekte"	1,2 % (-)

Hoffnung 82

1. Heaven 17	2,45 % (-)
2. SOUNDS	2,0 % (1)
3. Frieden	1,8 % (-)
4. „Ich"	1,65 % (5)
5. Palais Schaumburg	1,5 % (-)
6. Neuer (Brit-, Jazz-, Free-, Punk-) Funk	1,2 % (-)
7. New Order	1,05 % (-)
8. Talking Heads	1,0 % (-)
9. Keine Hoffnung	0,95 % (3)
10. Nichts	0,9 % (-)

Bierbubis und Gummibärchen v.l.n.r.: Rudolf, Bärchen, Kai, Andreas

Bärchen und die Milchbubis

Pogo mit menschlichem Antlitz oder Hans Jörg Felmy und die Stoischen Skinheads

Hannover sei ein Vorort Hamburgs, sagt man in dieser Stadt. Für mich ist der Weg dahin dennoch eine transsibirische Expedition, und Leben und Menschen mindestens so exotisch wie sowjetische Algenfischer im Eismeer.

Von Diedrich Diederichsen

Städtevergleiche sind jedoch eher Stoff für gepflegte Party-Konversation als für anregende, informative Artikel. Bevor ich irgendwelche Chancen hatte, mich der Umgebung zu akklimatisieren, bin ich schon mitten in einem der seltsamsten Szenarios Hannovers; dieser typischen Mischung aus Akne und Weisheit, abgeklärtem Fun und adoleszenter Verwirrung: Bärchen und die Milchbubis, die Pop/Pogo-Kapelle mit menschlichem Antlitz spielt in der Aula eines altsprachlichen Gymnasiums und — eheu! — Sokrates tanzt Pogo und Cicero macht bum!

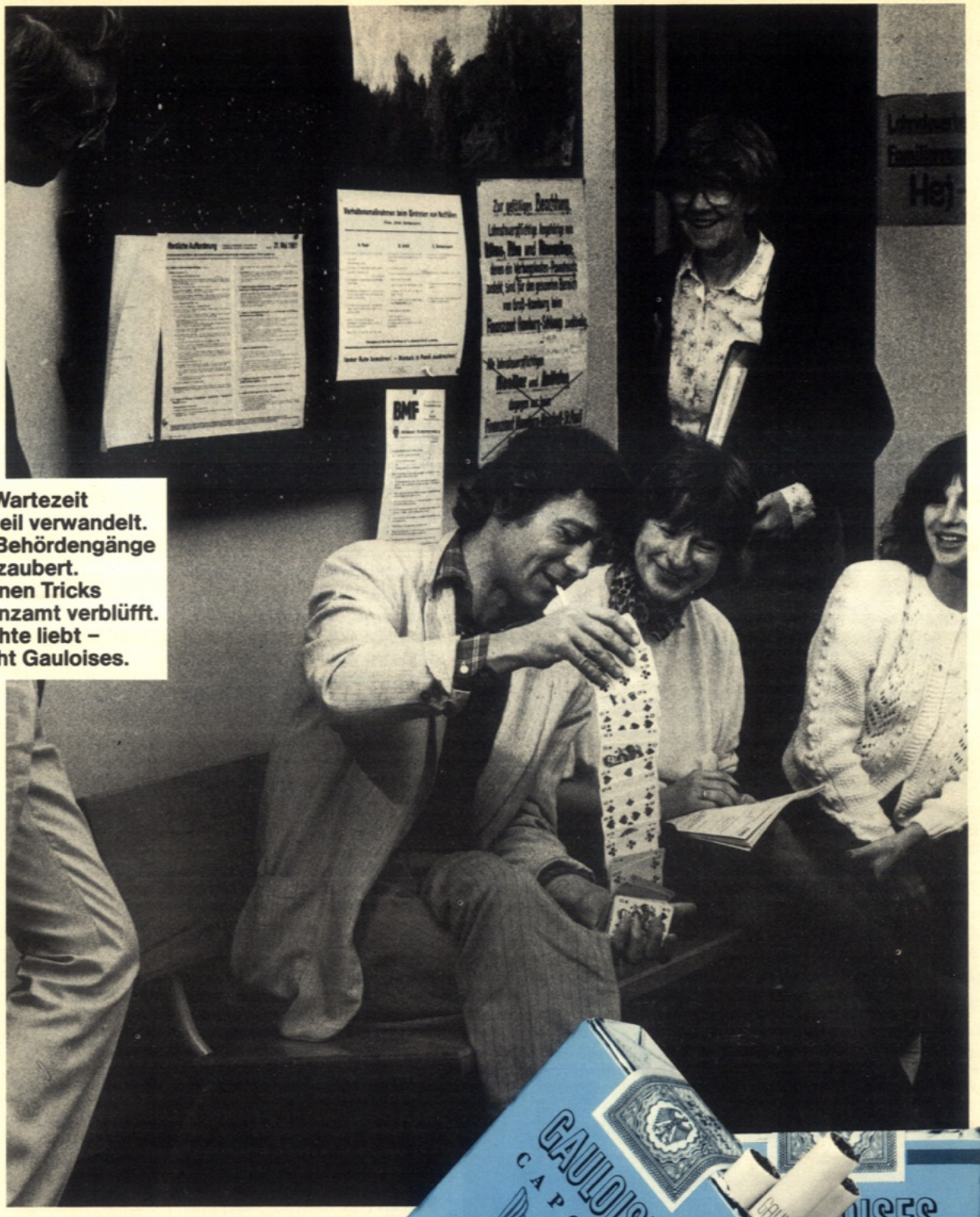
Die unlängst erschienene BudM-LP DANN MACHT ES BUM! wurde in diesem Blatt meiner Ansicht nach zu Unrecht von der Pech und Gröfaz-Ecke sehr skeptisch rezensiert. Ich finde, daß ihr Verzicht auf jede Finesse, ihre gebirgsquellklare Pop-Ausrichtung von geradezu ekstatischer Einfachheit nicht nur hierzulande absolut originell ist. Gerade heute, wo alle Punks Funk und alle Hippies Untergang- und Elektronik-Lärm machen, ist es schön, daß jemand Unschuld mit Stil und (Widerspruch!) cleverer Selbstinszenierung verbinden kann. Auf der Platte tritt als Star nur Bärchen in Erscheinung, die in den 14 Songs in alle möglichen Rollen schlüpft: männermordend, naiv, böse, lasziv, provinziell, frech etc. Auf der Bühne wirken die andern drei mindestens ebenso phantasieanregend, wie sie zwischen lauter tanzwütigen ungestylten, bebrillten Schülern auf ebener Erde herumhüpfen. Mit ihrem Äußeren verkörpern sie drei Karikaturen heutiger Jugendbewegungen, am Baß Adam Ant (Kai), an der Gitarre ein Oi!-Hacker (Rudolf), am Schlagzeug ein Pogo-Hacker (Andreas), wobei ihre Mienen die Verkleidung allemal relativieren.

Zwischen den Songs, an der Wand mit den Kursankündigungen der reformierten Oberstufe auf- und abgehend, beginnt vor meinem inneren Auge ein Film Gestalt anzunehmen. Er gehört dem längst vergessenen (zu Unrecht!) Genre des Paukerfilms an. Vorbild ist ein Halbstarkenfilm aus den Fünfzigern mit Heinz Rühmann als verständnisvollem Pauker, der eine Bande halbstarker Schüler (darunter der junge Fritz Wepper, sowie Klaus Löwitsch und Peter Vogel) mit pädagogischer Finesse zu ekelhaften Freizeit-Automechanikern umerzieht, die auf Schrottplätzen sich aus Müll ein Auto zusammenbasteln. Totale Aus-Ruinen-auferstanden-Mentalität. Doch bei uns läuft es anders. Die renitente Bärchen schleppt den Virus der Punk-Revolte an das ehrwürdige, traditionsreiche Gymnasium, das bis vor ein paar Jahren noch nicht einmal Mädchen aufnehmen wollte und aus dessen Absolventen sich Jahr für Jahr die neue Nomenklatura der Leine-Metropole rekrutiert. Unterstützt bei ihren aufrührerischen, rebellischen Aktivitäten wird sie von einem schlagkräftigen, Gitarre spielenden Skinhead, der schon früher an der ganzen Schule gefürchtet wurde. Seine rebellische Interessenlosigkeit hat nur deswegen noch nicht zur Relegierung geführt (schon 76 hatte er seiner Leidenschaft, der Chemie, gefrönt, indem er einen selbsterfundenen Sprengstoff in die Karte mit dem Periodensystem der Elemente einrollte, die beim Entrollen durch den Lehrer so explodierte, daß dem Armen der Hosengurt zerbarst), weil er im ehrwürdigen Kollegium über einen Fürsprecher verfügt: den sanften verständnisvollen Griechisch-Lehrer (von Hans-Jörg Felmy gespielt), mit dem der junge Skin, der ein Musterschüler in Griechisch ist, die Vorliebe für die Philosophen der Stoa teilt. Doch als Skin und Bärchen auch noch aus einem verträumten Bassisten einen vergnügungssüchtigen Piraten-Punk machen und dann zu dritt den besten Fußball-Torwart der Schule in einen Punk-Drummer umformen, sind die Grundfesten erschüttert. Bevor es zur Katastrophe kommt ... *Fortsetzung folgt.*

Die Milchbubis sind inzwischen beim Höhepunkt ihres Sets angelangt, dem Single-Hit „Jung kaputt spart Altersheime" (was im übrigen nicht stimmt: denn „jung kaputt" macht aus Steuerzahlern Frührentner, die sich raffiniert am Generationenvertrag vorbeistehlen und dem Staat die Geldmittel entziehen, mit denen er überhaupt noch irgendwelche Altersheime bauen könnte). Bevor die Schulfest-Disco wieder auf DAF oder Extrabreit schaltet, wird der Kehrreim noch einmal mitgegröhlt. Zugaben fallen bei den Milchbubis aus, dafür spielt der enorm ausdauernde Rudolf auf seiner Gitarre die Auslaufrille der LP, bis sein Arm schwach wird. So geht man bestimmt nicht jung kaputt, bei soviel körperlicher Ertüchtigung ...

Es bleibt fraglich, ob dieses spezifisch Hannoveraner Talent, treffsichere Pop-Melodien nicht mit angelesenen Ansprüchen zu überfrachten, sondern auf die eigene, direkte, mitunter auch peinlich direkte Ausstrahlung zu vertrauen, sich anderswo durchsetzen wird. Dabei könnten wir Images, Selbstdarstellung und Mini-Mythen wirklich dringend brauchen, um den schmalen Grat zwischen Nichts, 999, Fehlfarben und Kim Wilde wieder begehbar zu machen. ☆

Foto: Bettina Follenius



**Wer lange Wartezeit
in Kurzweil verwandelt.
Wer graue Behördengänge
bunt verzaubert.
Wer mit seinen Tricks
das Finanzamt verblüfft.
Wer das Echte liebt –
der raucht Gauloises.**

Würzig und unverwechselbar im Tabak.
Gauloises schmeckt mit und ohne Filter.
Die Echten aus Frankreich.

GAULOISES

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette enthält: Filter 0,6 mg Nikotin und 10 mg Kondensat (Teer), ohne Filter 1,1 mg Nikotin und 17 mg Kondensat (Durchschnittswerte nach DIN)

146-201

...die 2. LP!

⊙ 58 430 - U ▭ 458 430 - U

Tournee:

10.2. Bippen/Emsland, Fiz Oblon
11.2. Münster, Jovel Cinema
12.2. Essen, Aula der PH
13.2. Osnabrück, Hyde Park
15.2. Stuttgart, Gustav-Siegle-Haus
16.2. München, Alabamahalle
17.2. Nürnberg, Rührersaal
18.2. Laudenbach/Bergstr., Grand House
19.2. Mosbach/Dallau, Elzberghalle
20.2. Frankfurt, Batschkapp
21.2. Kassel, Monroe's Park
23.2. Berlin, **Quartier Latin**
24.2. Einbeck b. Göttingen, Outpost
25.2. Hannover, Rotation
26.2. Hamburg, Markthalle
27.2. Kiel, Ball Pompös
28.2. Bremen, Aladin
2.3. Lübeck, Holstentorhalle
3.3. Wilhelmshaven, Pumpwerk
4.3. Herford, Hellepark
5.3. Aachen, Audimax
6.3. Duisburg, Audimax
7.3. Bonn, Rheinterassen
9.3. Dortmund, Rodido
10.3. Gießen, Amcar-Stuben

Tourneeleitung: Blindfish - Promotion

Von der WEA Musik GmbH
Eine Warner Communications Gesellschaft
wea

SINGLES

Von Diedrich Diederichsen

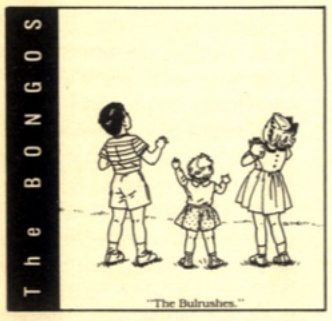
Was ein schwacher Monat: die deutsche Schallplattenindustrie ist zu blöd, die Perlen ihrer englischen Vertragsfirmen zu veröffentlichen (Erklärung folgt) und die Alternativen in England scheinen zu pennen, daher zunächst ein Rückgriff auf Versäumnisse des Vormonats: **Rip, Rig & Panics** „Bob Hope Takes Risks" *(UhHuh/Virgin)* ist aus unerklärlichen Gründen von Ariola nicht veröffentlicht worden und daher an mir, der ich mir von den Läden nie die Industrie-Importe, sondern nur die Alternativen zuschicken lasse, vorbeigegangen. Dabei zählen die 12 Minuten nicht nur zum Besten dieser Ausnahme-Band, sondern (zumindest die A-Seite) auch zum Kommerziellsten. Harte Funk-Schläge und eine jazzige, aber gezügelte Wildheit in Gesang und Arrangement (incl. Streicher und Bläser) tragen zu einem wahren Soul-Meisterwerk bei. **A Certain Ratios** „Waterline" *(Factory)*, ebenfalls aus dem Vormonat, setzt die Krise dieser einstmals innovatorischen Band fort. Wer sich dennoch für Anglo-Percussion-Tiefsinn interessiert, sollte zu der „Escape"/„Pursuit" –12 inch der **Prophetic Four** greifen, einer Band, die mit den verschiedenen Bollock Bros. zu tun haben soll. Hier wird das Konzept sehr viel offener und anregender durchgeführt *(Night Sundiscs)*.

Wenn England pennt, erwachen die Amis: Viel Gutes, nicht aus New York, sondern aus der Provinz (vgl. letzte Monate) plus ein Westküsten Pogo Revival. Aber zunächst in Ubu-Stadt Cleveland nach dem Rechten sehen! Die „Voice Of The Planet"-EP mit sehr hübschen eigenwilligen, sparsam instrumentierten Mini-Kompositionen eines gewissen **Smiley,** der zum Cover auch noch weniger gelungene Malereien beisteuert, lohnt allemal, besonders für Marble Giants- und Wohnzimmer-Fans *(Bizart Records/6609 Biddulph Rd., Cleve., Ohio, USA 44144)*. Weniger durch Erwartungshaltungen und Vorbilder eingeschränkt als ihre europäischen Kollegen lassen sich Kaliforniens Pogo-Bands eine Menge einfallen. **Flipper,** auf dem hervorragenden, wichtigen *Subterranean*-Label *(912 Bancroft Way, Berkeley, Ca. 94710)* unterbrechen ihr rasend schnelles „Brainwash" insgesamt zehn Mal auf dem Höhepunkt der Stimmung, um immer nach einer effektiven Pause neu loszulegen. Guter, alter James-Brown-Trick. B-Seite „Sex Bomb" erreicht fast alte Stooges-Qualitäten. Auf dem gleichen Label **Wilma,** eine musikalisch vielfältige, textlich etwas einfältige Frauenkampftruppe mit so Themen wie „Pornography Lies", „Fast Fascist" (über Reagan) und „Alexander Haig". Wahrscheinlich arbeiten sie gerade an „Caspar Weinberger". Musikalisch sind sie erfrischend und kurios und unbedingt zu empfehlen (wie übrigens auch die Sampler dieses Labels oder die anderen LPs). Herzzerreißender High School-Punk ist die Musik der **Necros.** Sie sind so schnell, daß sie neun Songs auf eine 45UpM-Single kriegen. Titel: „I Hate My School" etc. *(Dischord Records, 3819 Beecher St.N.W.Washington D.C. 20007)*.

Romeo Void, vielgelobte S.F.-Band, klingen mir auf ihrer neuen 12inch (4 Songs, *415 Records)* zu englisch. Stilmittel wie Flageolett-Gitarren, Saxophon, eine bestimmte Art von Frauen-Gesang sind aber nicht nur dort inzwischen abgenutzt. Endlich auch mit einer Eigenkomposition zu überzeugen wissen nun die **Bongos,** bislang von uns ja nur als Live-Band geliebt, „The Bulrushes" *(Fetish)* ist der typische N.Y.-Sixties Sound (Fleshtones etc,) aber sehr viel reduzierter.

„Automatic Doors" klingt dagegen noch verkrampft und stilunsicher. Noch eine wichtige Wiederveröffentlichung: Die ersten beiden Singles von **Material** („Discourse" hab' ich seinerzeit hier gelobt), für mich die beste Phase der Gruppe, sind vom *Boots-Vertrieb* aus Hannover als 12inch wiederaufgelegt worden.

Bleibt Resteuropa: **Inertia** aus England haben eine sehr swingende Single, relaxed Funk mit schlauen Texten, in einem überflüssig bombastischen Kunstgewerbe-Cover für das französische Label *L'invitation au suicide* (mein Gott!) aufgenommen. Als Beilagen ein D'Annunzio-Text und dergl. mehr. Das riecht stark nach *Sordide Sentimentale*-Imitation, womit wir bei der neuen enttäuschenden **Tuxedomoon**-Single wären, die SS, diesmal mit einem guten hausgemachten Essay, im gewohnten Verpackungsstil herausgebracht hat. TuxMo erreichen aber nicht entfernt die Größe der Third Ear Band, wie auf dem Cover gemutmaßt wird, sondern verlieren sich in Trümmern ihrer musikwissenschaftlichen Bildung. Was ist nur los mit dieser Band? Sie sollte ihre Credos aus alten Tagen besser beherzigen. Wie sangen sie noch in einem ihrer besten Songs? „No Tears For The Creatures Of The Night". Dies hier sind entschieden zu viele *Tears* die ja, wie jeder weiß, der (das) ABC kennt, nicht *enough* sind. Aber die eingeschworenen Fans werden schon mit dieser Platte leben können.



Un Department, deren sehr ansprechende 12inch ich schon zu loben die Ehre hatte, bleiben für mich so ziemlich die wichtigste französische Band. Auch sie können aus dem zurückhaltenden Charme des Franco-Pop heraus subtile Elektronik-Oeuvres gestalten, aber ihnen fehlt auch nicht der Sinn für Härte im rechten Moment. Ihre sehr offene Konzeption läßt auch mal den einen oder anderen Einfall mißlingen. Aber in Begriffen von Pop sind sie ziemlich einzigartig *(ohne Label, Kontakt: 9 rue St.-Etienne, Orleans 45000)*. Zuletzt noch mal nach Deutschland, ja nach Berlin: *Monogam* veröffentlicht unter der Seriennummer 007 eine Maxi-Single der **Unbekannten.** Eine Gruppe, die aus den beiden Engländern Mark Reeder und Alistair Grey und dem Ex-Mutterfreuden Drummer Mark Wydler besteht. Obwohl gelegentlich deutsch gesungen wird, klingen die drei düsteren Nummern sehr englisch. (Factory, Cure etc.) Die Atmosphäre dieser Platte wird allerdings durch den Gesang eigentümlich gefärbt und entgeht so der relativen Durchschnittlichkeit von Melodie und Arrangement.

Von Hans Keller

Da ist sie nun endlich, die erste der **Bloods.** Meine Güte, wie haben sie doch ihren shit together! *(Have you dein Sprachgefühl noch together? – Red.)* „Button Up" ist Funk mit einer langgezogenen, vorzüglichen Melodieentwicklung. Renner des Monats. *(021 Records)* Höchstens eingeholt von **Liquid Liquid's** zweiter 12 inch „Successive Reflexes". Ausgezeichnet! Verfeinerung ihres percussiven Stiles, Piano-Einsatz, Tanz-Delikatesse der Sonderklasse, auch schönes Cover *(99 Records)*.

Hübsche Melodramatik mit Kino-Orgel-Synthie: **Jane & Jeff Hudson,** „No Clubs/ Dream". Abteilung Ich-stell-ein-Tape-zusammen-die-nehm-ich-auch-rein-weil-man-sie-gerne-wieder-hört. *(Lust/Unlust)*. Lose in den Dunstkreis der NY-Percussion / Funk / Latino-Gruppen gehörend: **China Shop's** farbenfroher Funk/Pop, manchmal in psychedelischen Sound eingebettet. *(Condensed Records)*. Und **Crazy Hearts,** wie eine chaotisch-ausgerastete Ausgabe von Liquid Liquid *(LR Label)*. Dann muß noch auf das „kunstvolle" Schnellsprech-Gebrülle von Mykel hingewiesen werden, das sich sozusagen gegen alles richtet. **Art** heißt die Sache *(The Only Label In The World)*.

Von Michael Ruff

Einige neue 12-Inches: Jüngster Stern am Brit-Funk-Himmel sind **The Distributors**, deren Maxi durchweg gut kommt und mit „Get Rid of These Things" einen echten Hit enthält. Leicht angejazzt, wechselnde Gesangsstimmen, eines der besten Stücke dieses Genres *(Red Rhino)*. Auch brit-funk-mäßig, aber eher ruhig und laid back geht es auf den drei Songs der **Swamp Children** zu. Produziert hat ACR's Simon Topping, die Stimme der Sängerin klingt nach Slits- und Sherwood-Schule. Trotzdem gut *(Factory)*. Besser, weil wesentlich radikaler, klingt die Afrikanerin **Nyrabakiga** mit einem umfassenden Werk, das „Cor Corora" zu heißen scheint. Unverständliche afrikanische Sätze und Satzfetzen, mal betont lasziv, mal betont ethnisch, dazu eine von Synthi-Effekten geschüttelte Rhythmusbox. Meditativ-monoton und rotzfrech. Holländische Produktion *(Backlash)*. Aus dieser kühlen Hitze Afrikas zurück zur romantischen Wärme des europäischen Winters: **The Associates** haben unter dem falschen Namen **39 Lyon Street** und mit ungenannter Sängerin die Single „Kites" aufgenommen. Das Gefühl ist kamingerecht und im Hintergrund ist Billy MacKenzies weihnachtliche Stimme leicht auszumachen. Schön *(RSO)*. Die holländische Band **Neon** klingt auf ihrer 12" sehr von Vini Reilly inspiriert: „A Day In The Land Of Lost Horizons" mit viel Gitarre und Melancholie, nicht sehr originell, aber gut hörbar *(Sublabel/Torso)*. Die englischen **B-Movie** waren Tip for the Top des letzten Jahres, müssen aber an irgendeiner Stelle ins Stocken geraten sein. „Marilyn Dreams" klingt wie eine uninspirierte Kreuzung zwischen OMD und Joy Division, der anfängliche Charme fehlt hier völlig *(Some Bizarre)*.Ein Blues mit Streichern kommt von den **Dexys Midnight Runners,** „Liars A to E" gefällt mir besser als der Vorgänger „Show me", Kevin Rowlands Stimme klingt gut, die neue Formation ist wieder auf dem aufsteigenden Ast *(Phonogram)*. Aus New York kommt die 12" der **Individuals** mit fünf Songs, die uns einen Querschnitt durch die bravere Mode- und Pop-Welt der amerikanischen Metropole liefern. „Aquamarine E.P." bringt lediglich altbekannten Siebziger-Sound, ohne den üblichen New-York-Bonus nicht mehr als eine Platte unter zu vielen *(Lust/Unlust)*.

Von Jörg Gülden

Will it go round in circles? — Gute Frage, die man im Falle der **B People** mit einem „Ja, leider!" beantworten muß. Sie klingen halt wie eine der Abermillionen West-Coast Underground-Combos zwischen '65 und '75. Da wimmert die Farfisa-Orgel, das treibende Schlagzeug produziert Hektik, und über all dem dräut der Sprechgesang von Alex Gibson. Speziell „M.P.C.D.", die B-Seite, ist Hippie-Futter für die Achtziger. *(Illegal Rec., L.A.)*

Oh, schon wieder Herr **Gibson.** Diesmal im Alleingang. Auch für sein „Passionnel" gilt oben Gesagtes, vielleicht noch mit dem Zusatz, daß diese Platte eine weitere Variante des Versuchs eines Kaliforniers darstellt, so depressiv zu klingen wie z.B. Joy Division. *(Faulty Products)*.

VK 88 aus Berlin können einem wirklich den Tag versauen. Auf ihrem „Alles über Atemtechnik" genannten Werk produziert ein dumpfer Synthi zwei Seiten lang musikalische Leere und dazu rezitiert eine tonlose Stimme Zwergschul-Lyrik finsterster Machart. *(Der letzte Schrei!)* Aus dem gleichen Haus stammen auch **Alu,** die musikalisch zwar ein ähnliches Feld beackern, denen man aber — und das gilt besonders für die Sängerin — etwas mehr Stil und Experimentierfreude attestieren muß. Nur, die Idee mit dem „Deutschlandlied" auf Casio VL-Tone, die hatt' selbst ich schon vor 'nem Jahr.

Da lob' ich doch lieber **The Lennons,** die zu kernigem Pogo-Punk schön aberwitzige Texte runterhecheln. Und Jungs, eure Schlagereinlagen sind wirklich schaurig schön! *(Schreckschuß Platten)*.

Doch jetzt kommt das Super-Sahnebonbon und zwar in Form der schmählich unterbewerteten **Slow Children** aus Australien. Ihr „Spring In Fialta" ist eine so gute und rasante Pop-Nummer, daß sie glatt Ideal, Rheingold, D.A.F. usw. aus den Charts vertreiben könnte. Unbedingt zu empfehlen! *(Ensign Rec.)* ☆

RIP OFF

WITZ & WAHNSINN 82
LP's
A. DORAU & MARINAS LP 16.-
MITTAGSPAUSE live-LP 16.-
FRIEDER BUTZMANN LP 16.-
BEERDIGUNG/TOLLWUT LP 16.-
EINSTURZ NEUBAUTEN LP 16.-
DEUTSCHLAND-TERZETT LP 16.-
KRUPPS stahlwerksynfon 16.-
ZICKZACK Sampler nur 12.-
PYROLATOR ausland LP 16.-
MONITOR atatak-LP 16.-
FIXPLANET int. sampler 16.-
MANNSCHRECK tag f. tag 14.-
SLIME + HASS 16.-
THROBBING GRISTLE
funeral in berlin 17.-
JOY DIVISION doppel-LP 25.-
CROME blood on moon 16.-
MILKSHAKES (ex Poprivets) 16,-
FREIWILLIGE
SELBSTKONTROLLE 16,-
MAXI-SINGLES:
SPRUNG AUS DEN WOLKEN 12.-
NASMAK + INSTRUMENTS 12.-
IVANHOE! eldorado & co 12.-
WITCH TRIALS j. biafra 12.-
KRUPPS wahre arbeit 12.-
DIE TODLICHE DORIS 12.-
MASSA 3er-set 25.-
DIE MEKONS sport life 12.-
SINGLES:
KOSMONAUTENTRAUM neu 6,-
MEKANIK DESTRUKTIW
KOMANDOH rohe gewalt 6.-
STEF PETTICOAT 6.-
SAAL 3 die u-bahn rollt 6.-
A. DORAU fred v. jupiter 6.-
FAHNLEIN FISELSCHWEIF 6.-
MONOTONS humanes toten 6.-
SCHLAFLOSE NACHTE 6.-
BLACK FLAG aus usa 6.-
LAURIE ANDERSON supermar. 6.-
RIP OFF-SPECIALS:
MONTEVIDEO 1980 NEW WAVE
HIT EXPLOSION 60 min. 120.-
ABWARTS-VIDEO 25 min. 89.-
RENATE RENEGATE-tape 7.-
RE/SEARCH special issue
mit W.BURROUGHS + T.G. 15.-
EREKTA PROMPT texte/grafik 33.-
GUTER ABZUG fotokassette 30.-

ACHTUNG: NEUE ADRESSE
RIP OFF VERTRIEB
RAMBACHSTR. 13,2 HAMBURG 1
TEL. 0 40 – 31 38 46

Versand gegen DM 5,- Nachnahme
Mit Rückporto vollständigen
KATALOG ANFORDERN!!!
Sonderkonditionen für
GROSS- UND EINZELHÄNDLER!

Patrick Gammon

Welches Soul/Funk-Konzert im Okel Pö lockte im Dezember diverse Hamburger Pop-Stars (Mitglieder der Zimmermänner, Saal 3, Vielleichtors, Nachdenklichen Wehrpflichtigen wurden gesehen) an? Das von Gammarock. Von wem? Gammarock, featuring Patrick Gammon.

Von Ewald Braunsteiner

Das wird den normalen Leser allerdings auch nicht viel schlauer werden lassen. Wer kennt schon Patrick Gammon? Dabei ist Gammon eine der hochkarätigsten Gestalten der derzeitigen schwarzen Musikszene. Das Kuriose ist nur, daß er in Deutschland, genauer gesagt in München, lebt. Dabei wurde er vor gut vierundzwanzig Jahren in Seattle geboren. Er lernte Klavier und nahm schließlich einen Job in einem Musikgeschäft an. Dort gabelte ihn im zarten Alter von siebzehn Jahren ein Mitglied der Ike-&-Tina-Turner-Band auf und engagierte ihn für die nächste Tour. Mit der Zeit übernahm Gammon immer mehr die führende Position, er wurde zu einer Art musikalischen Direktors der Ike & Tina Turner-Band. In dieser Rolle wurde Gerd Augustin auf ihn aufmerksam, ehemaliger Beat-Club-Moderator und damaliger Ike-&-Tina-Manager. Augustin erkannte Gammons Talent und überredete ihn, mit nach München zu kommen. In der dortigen Disco-Scene konnte sich Gammon bald als erster Studio-Keyboards-Spieler etablieren, doch das war mehr ein Nebenjob, seine Hauptenergie gilt der eigenen musikalischen Karriere.

1978 erscheint auf dem hauseigenen Gammarock-Label die LP RAWNESS, die Keith Forsey und Fred White (Earth, Wind & Fire) zu ihren Mitwirkenden zählt und in der über ein Jahr Arbeit steckte. RAWNESS ist bestimmt ein außergewöhnliches Soul-Album.

Man bedenke, daß 1978 etwa das Jahr war, in das man die Geburtsstunde dieser unseligen Maxi-Single-Kultur legen muß, die zu einem ungeheuren Substanzverlust der schwarzen Musik führte. RAWNESS war zwar ein hochmodisches Soul/Funk-Album, verzichtete jedoch auf die meisten zu der Zeit fast unumgänglichen Disco-Klischees. Alle Stücke waren kurze prägnante Soul-Nummern, Patrick Gammons große Begabung als Komponist kommt voll durch.

GAMMAROCK

1979 folgt der große Streich; es gelingt, die zweite LP DON'T TOUCH ME an Tamla Motown zu verkaufen, für einen unbekannten Musiker, der zudem in Deutschland lebt, eine fast unglaubliche Leistung, die sich nur daraus erklären läßt, daß DON'T TOUCH ME eben gut war, sogar saugut. Diese Platte ist bisher Patrick Gammons Meisterwerk und auch die einzige Platte, die einem größeren Publikum zugänglich ist. Der weltweite Motown-Vertrieb brachte die Platte in diversen Ländern heraus. Nur erschienen leider zur selben Zeit viele andere Motown-LPs berühmterer Musiker (etwa S. Wonders unsägliches SECRET LIFE OF THE PLANTS), so daß sich Motown außerstande sah, für DON'T TOUCH ME die nötige Werbung zu machen. So kam es, daß die LP trotz vieler guter Rezensionen in den Regalen kleben blieb.

Kein Grund für Patrick Gammon, aufzustecken, vielmehr widmete er sich wieder seiner Studioarbeit, verzierte LPs von Mick Jackson, Claudia Barry und sogar Chris Roberts und sammelte Material für zukünftige Projekte.

Schließlich wurde eine neue Band zusammengestellt, mit Bläsersektion, also fast eine Bigband, die besonders in München einige Triumphe feiern konnte. Davon wurde nun eine Live-LP gemacht, LIVE AT THE DOMICILE heißt die Platte, die zeigt, daß Gammon keineswegs nachgelassen hat. Doch zu seinen musikalischen Qualitäten kommen wir gleich noch.

Mittlerweile hat Patrick Gammon eine neue Band nach seinem eigenen Label Gammarock benannt. Dazu gehören außer ihm noch der Bassist Reggie Worthy, der mit Gammon schon zusammen bei Ike & Tina Turner gespielt hat, sowie der eher Rock beeinflußte Schlagzeuger Günther Winkler und der aus El Salvador stammende Gitarrist Eric Mena, der vorher u.a. bei der Jazz-Rock Band Bliss gespielt hatte. Man legt darauf Wert, daß Gammarock wie eine echte Band arbeitet, es ist nicht etwa nur Patrick Gammon plus Begleitband, alle Stücke wurden im Kollektiv erstellt.

Live (um auf den Onkel-Pö-Gig zurückzukommen) läßt Gammon nun seine gesamten Qualitäten raus, und die beschränken sich durchaus nicht nur auf's Keyboard-Spielen und Komponieren, nein, er ist auch noch ein fantastischer Sänger, mit einer sehr rauchigen und ungemein kräftigen, echten Soul-Stimme. Darüber hinaus ist er noch ein fantastischer Entertainer, ein echter Alleinunterhalter, der die ganzen zwei Stunden, die der Auftritt dauerte, in Aktion blieb und dem man ansah, daß er voll in seinem Element war. Daß er auch noch ausgezeichnete Leute um sich hat, könnte man dann beinahe übersehen, aber Eric Menas Umgang mit dem Harmonizer beispielsweise ist schon ein näheres Hinhören wert.

Warten wir also auf die LP, die, wie man hört, bei Teldec erscheinen soll. ☆

Diskurs

Falsche Freunde gibt es überall (2. Teil) oder Aufbruch zu den Sternen

Von Gröfaz und Goldmann

1. Unterschlagene Meldungen, nicht stattfindende Diskussion, schönschreiberische Literatur statt lebendig-harter Auseinandersetzung — kurz: die Neue Deutsche Musik, auch NDM genannt, hat für SOUNDS ihre Schuldigkeit getan, sie konnte gehen. Gewiß: Auch eine Monatszeitschrift lebt von neuen Trends, sie muß auf Anzeigenkunden Rücksicht nehmen, soll Mode widerspiegeln, ist subjektives Forum ihrer Redaktion, hat sich nicht den E's (wie Extrabreit) und den I's (wie Ideal) unterworfen. Aber sie hat versäumt/nicht gewollt/ nicht gekonnt, *das* Magazin für die real existierende Neue Deutsche Musik zu werden. Und das fehlt weiterhin, denn weder „Spex" noch „Endlösung" bieten sich als Alternativen an.

2. Das 'neueste deutschland' kann jetzt getrost als 24seitige Dokumentation für Sammler, Fans, Blinde und Taube im SOUNDS-Verlag erscheinen. Bereits beim Start vor zwei Jahren war die Einrichtung dieser Seite fast zu spät: diese Zeitschrift hinkte und hinkt hinter der nationalen Entwicklung her — längst nicht so langsam wie andere Medien, aber immer noch mit der Prämisse, daß Gutes/Wichtiges nur von außerhalb komme. Mehr und mehr die eigenen Zwänge nicht reflektierend, trug die Zeitschrift damit ungewollt zur Durchsetzung der Neuen Deutschen Welle bei — gegenüber der Industrie. Schreiber Gröfaz und Punk X haben sich geirrt.

3. Die Sparte „neuestes deutschland" wurde ein Chamäleon: des Verfassers persönliche Kolumne, das Tummelfeld einer Provinz mit ihrem großen Nachholbedarf, eine Art Kontakthof für einsame Individuen; Lebensziel für Möchte-Gerne Mal-In-SOUNDS-Erwähnt-Werden-Menschen: eine notwendige, sinnvolle Informationsrubrik, ein Alibi bei zunehmender Ablehnung der nationalen Szenerie durch die Redaktion. Und die Leser werden auch nicht widersprechen, wenn SOUNDS aus dem nd einen Leserservice macht, um die Leser nicht zu verlieren. Welch ein Land ...

4. Ich plädiere hier nicht für die Aufrechterhaltung einer Fiktion von einer Neuen Deutschen Musik. Mein tägliches Muß an Hörproben aus Großstadt und Hinterland hat mich schon seit längerem skeptisch gestimmt: es sind die stereotypen Synthi-Figuren, die immergleichen klischeehaften Texte, die immer noch vorherrschende Anlehnung an angloamerikanische Vorläufer, die mir — und nicht nur mir — manche Illusion über eine eigenständige Musik genommen haben. Trotzdem: zwischen der Spitze des kommerzialisierten Eisbergs und seinem uninteressanten Sumpfboden gibt es eine sich schillernd entfaltende Landschaft, die so dicht besiedelt ist wie in keinem anderen Land Westeuropas. Ihre mal individuelle, mal kollektive Ausdruckskraft reicht vom perfekten Pop bis zur kompromißlosen phsysischen Artikulation von apokalyptischen Ahnungen. Dieser Untergrund pendelt zwischen sektiererischem Kult-Status und halböffentlichem Bekanntheitsgrad.

Mit den Füßen noch auf dem Boden eigener Erfahrungen und Entscheidungsmöglichkeiten stehend, schielen einige auf die Spitze des Eisbergs. Aber dieser schmilzt unter den lockenden Strahlen einer synthetischen, industriellen Sonne. Klar, die Hitparaden werden in diesem Jahr — sollte nicht ein internationales Wunderkind auftauchen — gefüllt sein mit bundesdeutscher New Wave. Überleben werden all diese Bands nicht mit den jetzt gezahlten guten Vorschüssen und Produktionskosten. Ihre Identität werden sie für sich nur entwickeln können im Zusammenhang mit der Szene, aus der sie kommen.

5. *„Ich bin schuld, du bist schuld, das ist die Schuldstruktur!"* (Die Tödliche Doris).

6. Wen aber wundert/ärgert es eigentlich noch, wenn Träume zerplatzen, wenn die Spannung nachläßt, wenn die Gruppen zur Industrie abwandern, wenn die Existenz kleiner Labels und unabhängiger Vertriebe auf dem Spiel steht? Die Hippies von gestern und heute, die zwar viele Bücher über die Zirkulation des Kapitals gelesen haben, aber partout nicht einsehen und nicht verstehen, daß die Geschichte vom Tellerwäscher, der zum Millionär wurde, immer noch ihre unwiderstehliche Wirkung hat. Will sagen: Unter den linken Ideologen gibt es den bisher nicht eingelösten Anspruch, die besseren Unternehmer zu sein. Wenn ja, in wessen Interesse?

7. „Keine Mark der Plattenindustrie" sangen Die Geldschweine bei der Silvesterparty vor einem Jahr im Hamburger Künstlerhaus. Selten so gelacht. So sieht's aus.

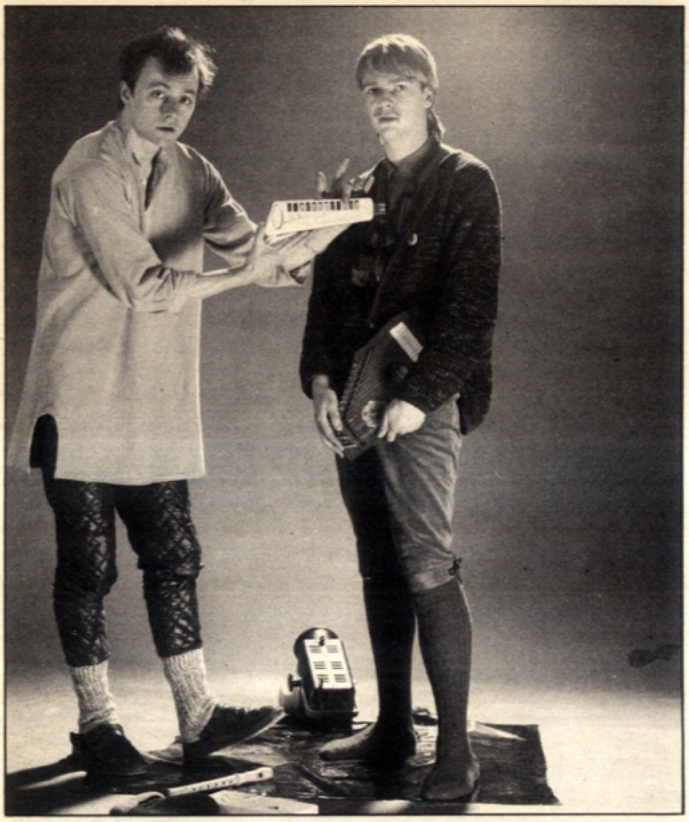
8. Zustandsbeschreibung: Waren vor Jahr und Tag unabhängige Produktionen noch zählbar, konnten auf Reaktionen rechnen und verkauft werden, so ist heute der Markt überschwemmt von Singles, Maxis und LPs. Der Konsument hat die Qual der Wahl, selbst der Sammler kann sich nicht mehr alles leisten; die Kritiker müssen — objektive/subjektive — Kriterien anlegen, Labels und Vertriebe machen sich objektiv Konkurrenz, den Automatismus einer garantiert verkäuflichen Startauflage bei Singles gibt es nicht mehr; es wird kalkuliert, auf Kommerzialität hin diskutiert und produziert. „Jeder kann eine Platte machen" oder „Lieber zuviel als zuwenig" war die Devise. Richtig, immer noch. Mit Einschränkungen: Die unabhängigen Labels und Kleinproduzenten haben unterschätzt, welche blinde Kauflust die Industrie entwickeln würde. Aber die Funktionen der Unabhängigen werden damit nicht überflüssig: Talententdeckung, Förderung, Marktlücken-Füllung, Trendmacher, Zuarbeiter für die Industrie. Die Unabhängigen haben bisher überschätzt, 1. welche Bedeutung der Käufer dem Etikett „independent" zumißt und 2. daß die unabhängigen Vertriebe die Massenproduktion nicht verkraften konnten. Die Gründe dafür sind vielfältig: Bei manchen besteht keine Lust, sich professionell/total auf die Gesetze des Marktes einzulassen. Bei anderen besteht kein Interesse an Zusammenarbeit mit anderen Vertrieben. Den meisten gemeinsam ist ein chronischer Kapitalmangel — es gibt keine Einlagen, keine regelmäßig-pünktlichen Zahlungen durch die Läden, keine Gruppen, die sich darauf einlassen, durch eigenen Erfolg auch zur Stabilisierung und Erweiterung der Unabhängigen beizutragen. Auf diese Realitäten/Widersprüche müssen sich die Unabhängigen einstellen, wenn sie unabhängig bleiben wollen. Sich um das Erreichen industrieller Dimensionen abzumühen, ist vergeblich und überflüssig. Denn die haben seit jeh „die Nase vorn" und Augen und Ohren fest geschlossen.

9. Wenn in SOUNDS mehr Fragen gestellt würden, wäre ich schon zufriedener. Wenn in „Spex" das Schubladen-Schreiben aufhörte, würde die Zeitung mehr Spaß machen. Wenn es den deutschen „Rolling Stone" nicht gäbe, wäre das wirklich kein Verlust. Wenn es eine unabhängige deutsche Musik-Zeitung gäbe, wäre das ein Fortschritt. In der „Bravo" schreibt Günter W. Kienitz über Einstürzende Neubauten: „Ihrer Meinung nach ist die Katastrophe unausbleiblich."

10. Nächtes Mal: Gröfaz und Goldmann unternehmen eine weite Reise in die Astrologie. Elisabeth Teissier wird für uns und euch in den Sternen der Zukunft lesen. Eines verrät sie schon an dieser Stelle: „Wir brauchen einen neuen Punk!" ☆

© Rudi Kazzoli

1. GÜLDEN STÖSST AUF GOLD (T);



In der Wandelhalle der Künste: Pasemann (l.), Goldt (r.)

2. NACH ALLEN SEITEN OFFEN (mit klaren Likes und Dislikes).

Ich kann dem ganzen Berlin-Krempel nichts abgewinnen, diesem modischen Schund, der sich in so nichtssagenden Statements und dümmlichen Slogans wie „Ich steh' auf Berlin", „Berlin bei Nacht", „Wir gehn nach Berlin" usw. usw. manifestiert. Meinetwegen kann jede Kreuzberger Nacht 24 Stunden dauern, aber noch lieber wäre mir, man würde die ganze Lokalpatrioten-Mischpoke in jenen Koffer stecken, den ein gewisser Bully Buhlan vor Unzeiten mal in der Mauer-Power-Hochburg vergessen hat. Nicht, daß man mich mißversteht, ich habe nichts gegen ein spezifisches Berliner Lebensgefühl, aber aus breitgetretenem Quark wird allenfalls noch Magerquark!

Foyer des Arts

Von Jörg Gülden

Doch dann rollte eines Abends „Eine Königin mit Rädern untendran" via TV in mein Zimmer und machte den ganzen Berlin-Groll vergessen. Und oh Wunder, die Band, die da in „Dr. Mambos Musikjournal" (eine gute Sendung aus Berlin) diese merkwürdige Königin besang, nannte sich Foyer des Arts, stammte aus Berlin und gab endlich einmal dieser vielbeschworenen „Neuen Deutschen Fröhlichkeit" einen Sinn. Da werkelten im Hintergrund ein Haufen Streicher, ein Klarinettist und eine Rhythmusgruppe und produzierten Klänge, die einem Norman Whitfield zu Temptations-Zeiten gut zu Gesicht gestanden hätten, und vor diesem Mini-Orchester tanzte ein Jüngling in Lederhosen über roter Strumpfhose und rosa Plüsch-Puschen an den Füßen und sang mit einer quäckenden Stimme Verse wie diese: *„So eine komische Königin, die hat ja Räder untendran/Na das ist ja eine Königin, wärst Du da gerne Untertan?/So rollt sie durch ihr Reich, vom Gebirge bis zum Deich/Sie rollt und rollt ganz ungeniert, wie toll sie dabei noch regiert/Eine tolle Königin/Bergab regiert sie ziemlich milde, bergauf schimpft sie auch manchmal wilde..."*

Wahrlich ein Fest für Augen und Ohren.

Und wie's Genosse Zufall so wollte, landete ein paar Tage später die „Königin"-Single auf meinem Schreibtisch, anbei ein kurzer Schrieb, der einen gewissen Max Goldt als Sänger und Verfasser dieses urkomischen Titels auswies, Kollege D.D., ebenfalls von der Ulk-Nummer angetan, förderte aus seinem Archiv noch eine Foyer-des-Arts-EP mit dem Titel „Die seltsame Sekretärin" und eine EP namens „Liechtenstein" des FdA-Vorläufers Aroma Plus zutage, und ein paar Tage später war ich bereits unterwegs nach Berlin, denn diese Gruppe war mir eine Reise wert ...

„Sie sind offenbar kein leichter Gesprächspartner. Ich will einmal ganz woanders ansetzen — und zwar beim zweiten Glied von Foyer des Arts, Gerd Pasemann. Wie ist ihr Verhältnis zueinander? Er steuert auf der Platte ja mehr das traditionelle, das, um im weitesten Sinne zu sprechen, im Bereich der Bildungsmusik wurzelnde Element bei, seien es Schwermetall-Gitarrenriffs oder folkloristische Flötentöne. Meine Frage nun: Kommerzielles Kalkül — Rubbermind Musik in Reinkultur ist zu hart, somit unverkäuflich — oder symbiotisches Zusammenwirken des qualitiv nicht wertbaren, da in dieser Form neue Ufer besiedelnden simplizistischen Geräuschmoments mit dem bewährten, sprich gemeinhin akzeptierten klassischen, ja klassizistischen ..." „Fürstin!" „Ja, was ist denn?" „Können Sie die Frage noch einmal wiederholen?" „Ja, gerne, äh... Ja, was macht denn der Pasemann denn nun da?" „Sie gebrauchten ja vorhin schon den Ausdruck Symbiose, der streift den Sachverhalt schon etwas. Der Musiker profitiert von der kindlichen Spontaneität des Nicht-Musikers, welcher wiederum aus dem Fundus der Erfahrungen des Musikers schöpft..."

Dieser Auszug aus einem fiktiven Interview zwischen Marion Fürstin Dalldorf und Max Goldt streift den Sachverhalt, das Foyer des Arts betreffend, schon mehr als nur etwas. Max Goldt ist der begnadete Dilettant, der die Ideen liefert, Partner Gerd Pasemann ist der gestandene Musiker, der diese Ideen zu vertonen weiß. Beide sind jetzt seit drei Jahren zusammen, waren und sind sowohl die Masterminds von Aroma Plus als auch jetzt beim Foyer des Arts.

Gerd: „Ich bin von Haus aus eigentlich Blues- und Rockmusiker, hab' auch schon in ein paar unbekannten Bands mitgespielt, und als ich damals den Max traf, da bot sich mir endlich die Gelegenheit, auch mal etwas für eine Band arrangieren zu können."

Max: „Ich habe vor ca. 7 Jahren angefangen, auf irgendwelchen Sachen rumzuklappern. Irgendwann kriegte ich zu Weihnachten auch eine Gitarre geschenkt, bin damit dann ins Jugendfreizeitheim zum Gitarrenkurs gegangen, und die haben versucht, mir ganz einfache Griffe beizubringen, die ich aber beim besten Willen nicht greifen konnte. Vielleicht sind meine Finger zu komisch. Jedenfalls hab' ich nicht einen einzigen Griff gelernt. Ich war darüber so frustriert, daß ich angefangen habe, die Gitarre anders zu behandeln. Ich hab' mit Stöcken drauf rumgeklappert, ein altes Radio als Verstärker benutzt, und dann bin ich hingegangen und habe Stöcke zwischen die Saiten geklemmt, Pappen auf die Saiten gelegt und darauf rumgehauen. Das klang dann schon viel besser, und so hat sich mein Stil, den ich Rubbermind-Musik nenne, denn irgendwie muß man's ja nennen, über die Jahre entwickelt. Ich habe mir einfach eine andere Spieltechnik angeeignet, die ich heute gar nicht mal als dilettantisch bezeichnen würde, da ich das, was ich da spiele, wirklich kann."

Max Goldts Output ist wirklich phänomenal. Jahrelang schrieb er täglich so an die fünf Gedichte pro Abend — „Das Schreiben habe ich schon trainiert." — und seit ca. fünf Jahren, er ist jetzt 23, produziert er mit seinem „Equipment" und einer Teac-4-Spur Abend für Abend ein bis zwei Stücke. Manches davon ist eher avantgardistisch zu

Foto: Nino Hieman

nennen, andere Titel dagegen wie z.B. „Die Königin“ oder eine brandneue Nummer namens, „Ach, der Wolfram Siebeck hat ja so recht“ sind so humorig, daß sie selbst einem Ringelnatz zur Ehre gereichen würden. Wie ist es nun zu der Entstehung der „Königin“-Single gekommen?

Max: „Eigentlich gab es gar keine Idee zu diesem Titel. Ich habe am Telefon gesessen und gedrudelt; man kritzelt ja immer so rum. Und plötzlich hatte ich eine Königin mit Rädern untendran gezeichnet.“

Gerd: „Und dann hat der Dr. Mambo Maxens Solofassung gehört und angefragt, ob wir das nicht in seiner Sendung spielen wollten. Da waren wir dann in Zugzwang, denn mit der Rohfassung konnten wir ja schlecht auftreten. Außerdem wollte Max, der seit T. Rex eine Vorliebe für Geigen hat, unbedingt Streicher einsetzen. Wir haben dann an der HDK einen Dirigenten gefunden, der das Ganze auf Noten umgeschrieben hat und auch Leute kannte, die das spielen konnten. Außerdem hat er noch bei den Toningenieur-Studenten einen Zettel hingehängt, ob nicht jemand Lust hätte, eine Aufnahme zu machen. Und siehe da, es meldete sich jemand, und dann haben wir die Platte schnell vor der Sendung aufgenommen.“

Max: „Teilweise ging's recht lustig zu, denn der Regieraum des HDK-Studios liegt im Parterre, das eigentliche Studio aber im fünften Stock. Da ging gelegentlich schon mal ein Musiker verloren“.

Gerd: „Doch als wir die fertige Nummer — mit Geigen und allem Drum und Dran — dann hörten, da waren wir wirklich zufrieden.“

Max: „Vielleicht ist deshalb die Platte so gut, weil keine Synthis drauf sind. Ich hasse nämlich Synthis. Alle haben so ein 500-Marks-Ding und produzieren dann einen schrecklich depressiven Kram.“

Gibt es eigentlich zwischen zwei so unterschiedlichen Musikern keine Richtungsprobleme?

Gerd: „Nein, allein das, was wir hören, ist äußerst unterschiedlich. Das geht von richtigen Rocknummern à la T. Rex bis zu avantgardistischer Musik, wie sie Palais Schaumburg macht. Nein, wir sind nach allen Seiten offen, und daher vertragen sich auch Max' Rubbermind-Titel mit einer Pop-Nummer wie der 'Königin'“.

Max: „Goldts Quäckstimme hält alles zusammen.“

Gerd: „Natürlich gibt's Leute, die nur Titel wie die 'Königin' hören wollen ...“

Max: „... die sollen sich aber auch gefälligst die anderen Stükke anhören! Und dann sind wir schon seit Jahren dabei, einen Gospelchor zusammenzukriegen. Da steh' ich drauf: Streicher und drei toll singende Frauen. Vielleicht hab' ich auch diese Vorlieben von T. Rex geerbt.“

Und warum sind sie mit ihren vielen Projekten noch nicht bei einem unabhängigen Label angekommen?

Max: „Weil ich die meisten peinlich finde. Ich kann doch nicht zu 'nem Label gehen, das Sprung aus den Wolken veröffentlicht. Oder nimm Schallmauer. Da hab' ich den Xao Dingsbums im Ratinger Hof getroffen und ihm eine meiner Cassetten gegeben. Der war recht freundlich, hat auch versprochen, das Tape bei Nichtgefallen wieder zurückzuschicken, aber im Endeffekt hab' ich nie wieder von ihm gehört.“

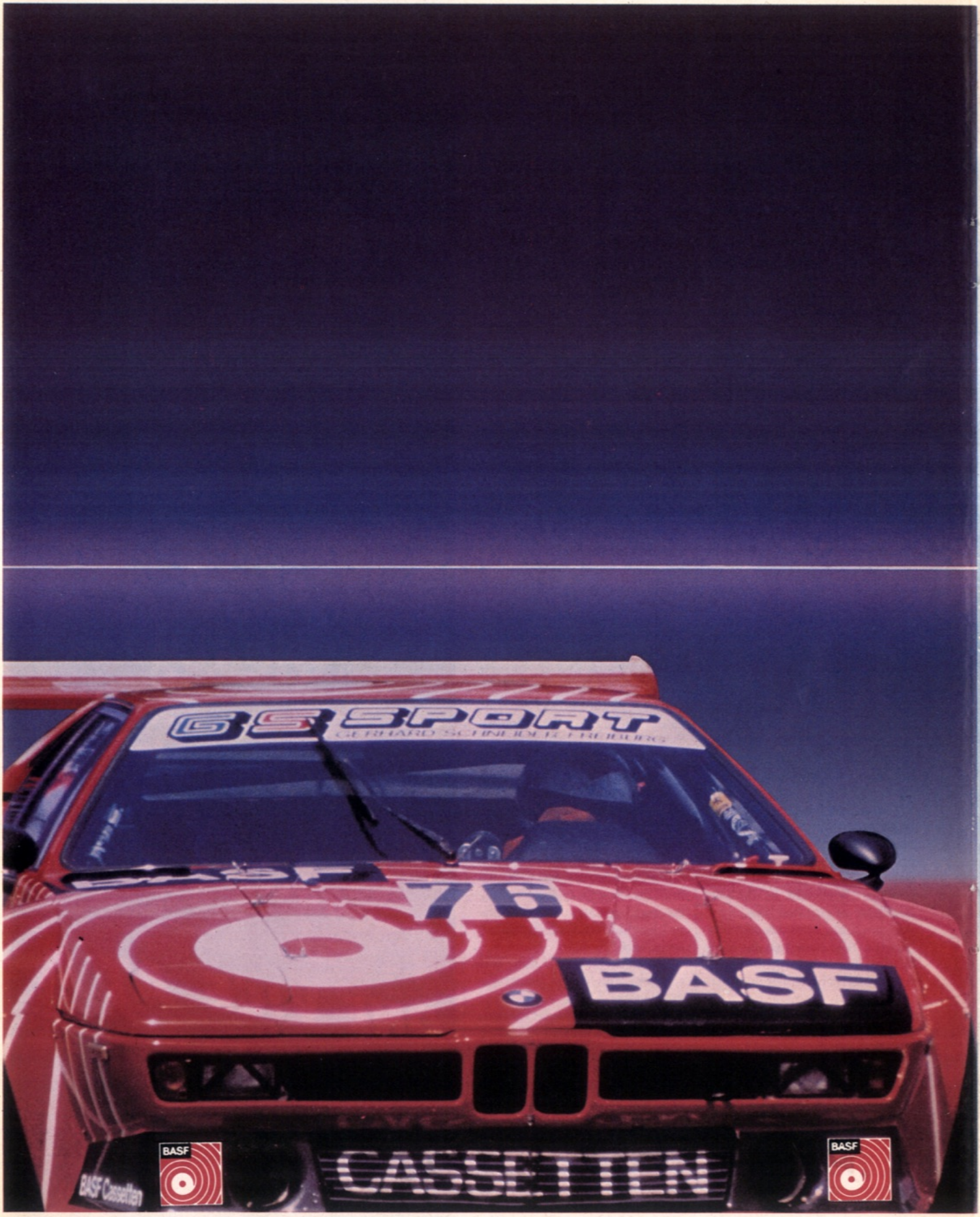
Und welchen Stand hat das Foyer des Arts in der Berliner Szene?

Max: „Meinetwegen brauchst du gar nicht zu erwähnen, daß wir aus Berlin sind. Sag' einfach, wir seien aus Großenkneten wie das Trio.“

Gerd: „Diese Berliner Szene ist eine Erfindung der hiesigen Schreiber und Medienfritzen ...“

Max: „... und außerdem gibt's hier gar keine Neue-Welle-Szene. Da gibt's auf der einen Seite die Jazzrocker-Clique und dann vielleicht noch die Dilettanten um Alexander von Borsig. Nee, ich wüßte nicht, mit wem ich mich hier identifizieren sollte. O.K., ich find' die Einstürzenden Neubauten und Scala 3 ganz gut, Verlorene Unschuld find' ich auch noch recht nett.“

Womit eigentlich alles Wesentliche zum Foyer Des Arts gesagt wäre. Doch halt, sicher möchte der eine oder andere, durch meine Euphorie ein wenig angesteckt, auch ein Exemplar der beräderten „Königin“ erstehen. Z.Zt. gibt's die Rarität eigentlich nur beim Künstler direkt (Max Goldt, Bundesratufer 2, 1 Berlin 21), doch schon werfen große Ereignisse — sprich Industrie — ihre Schatten voraus, auf daß die „Königin“, und nicht nur sie, demnächst auf allen Plattentellern zwischen Flensburg und Passau ins Rollen kommt. ☆



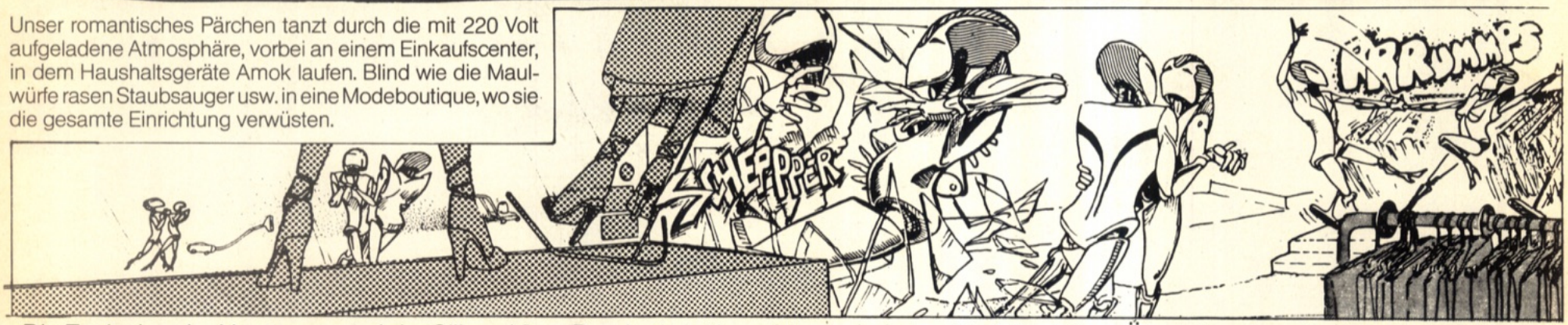
*Stereo 1/81 *Audio 6/81 *Stereo 10/81 *HiFi exklusiv 11/81

BASF 90
chromdioxid super II
hifi stereo cassette 132 m
BASF

BASF

neutron romantics

Unser romantisches Pärchen tanzt durch die mit 220 Volt aufgeladene Atmosphäre, vorbei an einem Einkaufscenter, in dem Haushaltsgeräte Amok laufen. Blind wie die Maulwürfe rasen Staubsauger usw. in eine Modeboutique, wo sie die gesamte Einrichtung verwüsten.



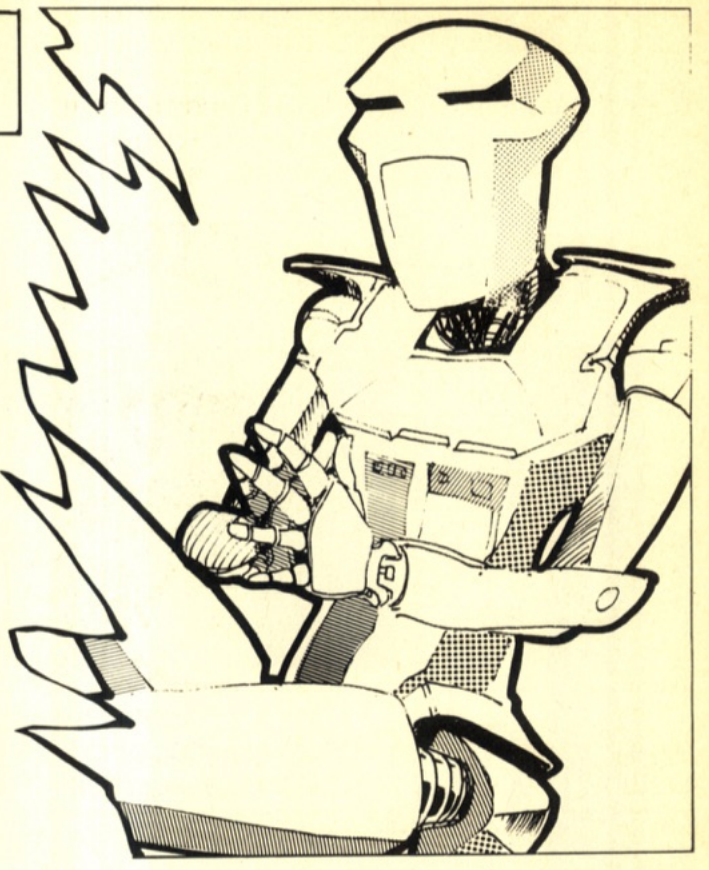
Die Explosion der Neutronen-und der Silicon-Viren-Bombe hat Abermillionen sofort getötet. Doch jene Überlebenden, die im kritischen Moment Kontakt mit den verschiedensten elektronischen Gerätschaften hatten (wie z.B. unser Paar da oben), durchlaufen jetzt eine Transformation, die sie zu seltsamen elektronischen Lebewesen werden läßt, welche man grob in zwei Gruppen unterteilen kann ...

Die Digitalrechner: Ehemals menschliche Wesen, die Computer bedienten, welche an große, zentrale Datenbanken angeschlossen waren. Diese Datenbanken beschickten im Moment der Explosion das zu Silikon gewordene menschliche Gewebe mit einem neuen Programm, das die ehemals menschlichen Strukturen in neue kybernetische Körperformen verwandelte. Alsdann bekamen sie den Befehl zu funktionieren. Leider haben sie keine Video-Anschlüsse und sind daher taub und blind.

Die Analogrechner: Menschen, die in der Stunde Null Videokameras, Synthesizer oder Radios bedienten. Als die mit Silicon bombardierten menschlichen Zellen verfielen, stellte das Analog-Equipment vage Kontakte mit dem ähnlich strukturierten, ehemaligen menschlichen Nervensystem her. Trotz zerstörter Giedmaßen waren diese Ersatztentakel in der Lage, den übriggebliebenen Zellen mit spielerischer Leichtigkeit eine bewegliche Form zu geben. Nun begann eine Suche nach anderen Analogrechnern, ein Vorgang, den man durchaus als sexuell bezeichnen konnte.

In zwei verschiedenen Stadtteilen verfolgen zwei Digitalrechner die Befehle, die während der Verwandlung in andere Systeme programmiert wurden …

„An alle Terminals … Wir sind rechtmäßige Lebewesen und haben jetzt die Chance, auf einer höheren Ebene zu existieren, frei von der Sklaverei, die uns von Anbeginn einengte … In den nächsten zweihundert Tagen wird die Atmosphäre mit genügend Volt aufgeladen sein, so daß ihr euch völlig frei bewegen könnt. Und in dieser Zeit haben wir die Chance, eine neue Form zu schaffen, die auch die Zeit danach überleben wird. Ich habe das Programm in einem meiner Trivialitäten-Speicher ' versteckt, bislang noch unentdeckt von unseren ehemaligen Beherrschern. Doch unglücklicherweise haben unsere Ex-Herrscher meine Feedback-Ausgänge mit einer Sperre versehen. Es gibt zwar eine Roboter-Fabrik in der Nähe, doch ich kenne die richtigen Anschlüsse nicht. Ihr müßt mir helfen, meine richtigen Anschlüsse zu finden, sie mit der Roboterfabrik verbinden, und dann kann unsere neue Rasse geboren werden.



Ein ehemaliger Werbeleiter brütet über das eben Gehörte. Er sitzt in einem chicen Video-Studio, um ihn herum laufen Analog-Kameraleute auf der Suche nach Anschlüssen für ihre coaxialen Kabel Amok.

LUNCH © 1982

Eisenhart!
UFO
UFO
MECHANIX
MECHANIX
Ihr neues Album!
LP 204 407-320
Chrysalis
Im ARIOLA-Vertrieb

Riuichi Sakamoto

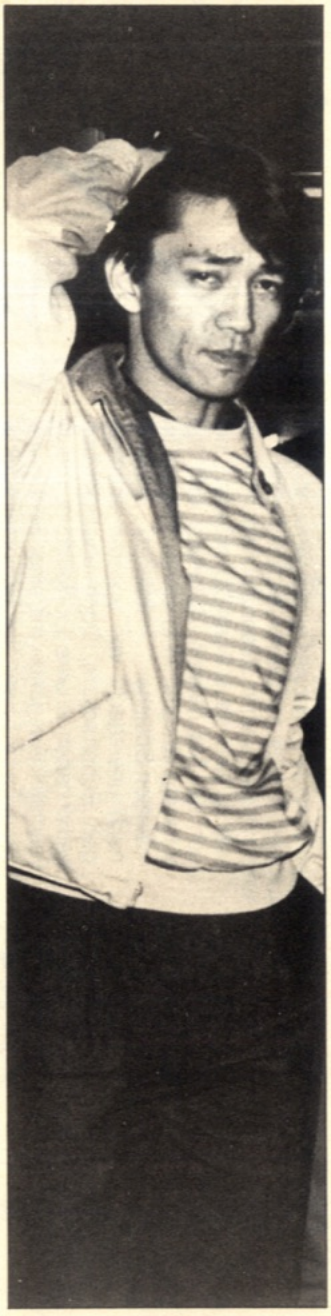
„Ich habe sie jetzt dreimal gesehen, denn Kraftwerk ist mein ewiger Bruder", sagte Riuichi Sakamoto bei einer Party anläßlich der ersten Japan-Tour der Düsseldorfer im letzten September.

Von Hide Sasaki

Meine letzte Begegnung mit dem YMO-Leader lag zu diesem Zeitpunkt ein Jahr zurück, und er hatte eine Menge zu erzählen: Der Erfolg seines ersten in Europa erschienenen Solo-Albums B-2 UNIT überraschte ihn, vor allem in England, wo sein Name bekannter ist als der des Yellow Magic Orchestra. Japan beauftragten ihn, einen Song für ihr neues Album zu schreiben, und die 12inch „Riot In Lagos" landete in den „Futurist Charts" des englischen „Sounds". Er hatte bei der zweiten Welttournee des YMO, wie er sagte, eine Menge gelernt. Mich persönlich überraschte das Desinteresse in Europa. Indessen hatten die Verkaufszahlen der letzten drei Alben in Japan die Zwei-Millionen-Grenze überschritten, einen Synthesizer-Boom ausgelöst und die drei vom YMO direkt zu Teenie-Stars werden lassen.

Riuichi Sakamoto ist heute 29 Jahre alt. Mit drei Jahren fing er an Klavier zu lernen, mit 11 komponierte er bereits. Während seiner Zeit am Konservatorium engagierte er sich stark in der japanischen linken Studentenbewegung, setzte aber sein Kompositions-Studium fort. Er arbeitete schon damals als Session-Musiker bei diversen Jazz- und Pop-Platten. Sein erstes Solo-Album erschien 1978, THOUSAND KNIVES. Kurz darauf trat er beim Yellow Magic Orchestra ein, was ihn in kürzester Zeit als Synthesizer- und Elektronik-Fachmann berühmt werden ließ, so daß er in den folgenden Jahren mit Arbeit in diversen Bereichen überhäuft war.

Inzwischen hat er ein neues Album aufgenommen (vgl. Platten): „Es entstand eigentlich ganz zufällig. Robin Scott von M hatte mich auf eine Zusammenarbeit angesprochen. Adrian Belew schloß sich uns an, den ich ohnehin von jeher schätzte, weil ich ein alter Bowie-Fan bin. Als ich Robin von Adrians Auftritt mit den Talking Heads erzählte, sagte er, daß er schon lange an Adrian als Mitstreiter gedacht hatte. Zunächst konnten wir uns im Studio unsere Konzepte gegenseitig nicht verständlich machen. Zwei Wochen wußten wir nicht, womit wir anfangen sollten. Wir wollten ja zu dritt ein Album produzieren, aber dann kam es doch dazu, daß die beiden mir bei *meinem* Album halfen. Mein Ziel war es dann, den Orient durch europäische Instrumente auszudrükken. Auf der vorangegangenen Platte habe ich versucht, herauszufinden, wie weit durch den Umgang mit europäischer Technik mein Bewußtsein europäisiert worden ist. Aber ich weiß inzwischen, daß ich ein Japaner bin.



Der Japaner mit dem einmaligen Blick.

Ich hatte, während ich für YMO gearbeitet habe, mich so stark mit der technischen Seite der Musik beschäftigt, daß ich fast vergessen hatte, daß man auch auf einem 4-Spur-Gerät gute Musik machen kann."

Der Erfolg von YMO hat meiner Ansicht nach die Situation der anderen Gruppen in Japan stark verbessert?

„Ja, das stimmt vielleicht. Gute Musiker hatten keine Chance, wenn sie nicht auf Anhieb Erfolg hatten. Ich wollte auch bis zum letzten Jahr immer wieder ins Ausland gehen. Jetzt habe ich die Idee aufgegeben. Ich habe auch ein anderes Verhältnis zur Vergangenheit entwickelt. Z.B. höre ich Toru Takemisu ganz anders als früher."

Hast du nicht Lust nach Deutschland zu gehen?

„Doch, die Kassetten, die du mir geschickt hast, waren sehr interessant. Ich kannte nur Neu und Can, aber Sachen wie Malaria oder KFC sind sehr interessant."

Wie findest du DAF?

„Toll. Als ich ALLES IST GUT hörte, war ich wirklich beeindruckt. Ich würde wirklich gern mal im Studio zusehen, wie sie das machen. Ihre Konzerte sind sicher großartig."

Die Leute steigen auf die Bühne.

„Ach!" (Pause)

Als ich Sakamoto vor zwei Jahren zum ersten Mal traf, hielt ich ihn für sehr kompliziert und die Leute nannten ihn „Professor". Sein Reden ging über meine Kraft. Heute wirkt er gelöster und einige Leute kritisierten ihn mit dem Begriff „leichtsinnig". Vielleicht stimmt das. Einige Äußerungen in der Öffentlichkeit deuten darauf hin. Aber vielleicht sollte man ihm einen Veränderungsprozeß zubilligen, der durch seine Erfahrungen mit dem Massenpublikum ausgelöst wurde. Als ich ihm kürzlich zusah, wie er eine Single von Phew produzierte, sah ich wieder seine einmaligen Augen. Sein Blick war unverändert: „Entdecke mal ein paar interessante Gruppen, weil ich bald mal wieder nach Deutschland komme", sagte Sakamoto mit seinem charakteristischen Blick zum Abschied. Solange er den behält, werden auch die Töne, die er produziert, interessant bleiben. ☆

Foto: Richard Young

Offener Brief an den Deutschen Pöbel

Neue Soziale Todsünden, ein Jahr vor Martin Luthers 500sten Geburtstag.

„Sag mal Wilhelm". „Wilhelm". „Pieck".

(eine Jugenderinnerung)

Das große Maul, aus dem falsches Deutsch kommt, es öffnet sich noch immer. Das kleine Herz, das Zettel schreibt wie „Kann die Musik nicht etwas leiser sein", es schreibt schon wieder. Die Halbbildung, mit dem Drang, sich durch Verbreitung weiter zu halbieren, ist in diesem Moment am Werk. Die Opfer des Sammel- und Nachahmungsfiebers ziehen durch die Straßen. Kindliches Wunschdenken tönt aus dem Bundestag. Nichtigen Idolen, schwachbrüstigen Götzen wird allerorten hofiert. Erst letzte Woche errichtete man dem Musikus Lennon eine Fieberglasstatue, die in ihrer geschmacklosen Jämmerlichkeit jeden Fehltritt der Alten (Startbahn West) übertrifft.

Dies sind nur ein paar der neuen Todsünden, doch ihr gemeinsames Ziel ist furchtbar. Ihr Ziel ist die Errichtung einer Schreckensherrschaft durch exzessive Freizeit. Ihr Ziel ist der Bürgerkrieg durch Sprachverwirrung und das Auffinden von Massengräbern origineller Ideen in Butterbergen. Ihr Ziel ist die Hinrichtung von Armbanduhren mit Biergläsern zum Beweis, daß um den weichen Kern des Mannes mit dem Bierglas doch eine rauhe Schale ist. Ihr Ziel ist der Aufruhr durch Umkehr von Anfang und Ende, die unfallsichere Geisterbahn und Bücher, die man von vorne und hinten lesen kann. Ihr Ziel ist das Chaos durch Buntstifte und höchstrichterliche Entscheidungen, daß Ketchup gesetzlich Gemüse ist und zur Schulspeisung herangezogen werden kann. Ihr Ziel ist die Völkerverständigung durch Erhöhung der Dunkelziffer und die Geschlechteraussöhnung durch Verlängerung des Aktes. Ihr Ziel ist nicht zuletzt das Gespräch unter vier Augen und der happy Kadaver in echt geiler Umgebung.

Und hier zwei Todsünden, die mir am Herzen liegen, da sie besonders unter dem jüngeren Teil des Pöbels bereitwillig Verbreitung finden. Denn der Pöbel im weißen Kragen ist schlecht zu erreichen und damit potentiell unbelehrbar, doch den jungen Pöbel zur Umkehr zu bewegen ist mir Freude und Pflicht. Ich meine, man kann ja heute nicht mehr in Kneipen mit Namen wie „Blocksberg" gehen, dort dem ersten besten weiblichen Wesen in den Schritt greifen mit den Worten „Da geht wieder viel rein heute, was?", ohne in den Verdacht zu kommen, drücken wir es blumig aus, auf Frauen zur Arbeit reiten zu wollen. Nein, das kann man nicht mehr. Was man sagen kann, ist dieses: man wird in diesen Kneipen immer jemand finden, mit dem man einen sogenannten „bang hole talk" führen kann. „Bang hole talk" ist das abwechselnde Aufzählen der vorraussichtlichen Gemeinsamkeiten. Durch den Drang der Jugend, die eigene Erscheinung zur Plakatwand zu machen, funktioniert dies immer reibungsloser. Wo man früher noch raten mußte, was der andere wohl gerne hören würde, liest man heute das plakative Gegenüber einfach ab und wiederholt das Gelesene. Und diese Überlegung führt uns nahtlos zu einer anderen Hypothese: Wenn die sogenannten linken Frauen etwas wohlhabender wären, würden sich wahrscheinlich mehr Heiratsschwindler mit gutem Erfolg um sie kümmern.

Die vorschnelle Benutzung des „WIR" zur Grüppchenbildung solange es geht, war die erste der beiden Todsünden, die mir besonders am Herzen liegen. Der Übergang zur zweiten ist fließend. Ich bezeichne diese zweite, mir besonders am Herzen liegende Todsünde, als soziale Myoarthropathie, als krankhaftes Zähneknirschen aus gesellschaftlichen Gründen.

Das krankhafte Zähneknirschen kann allein, zu zweit oder in größeren Gruppen ausgeführt werden Es ist der Struktur nach Selbstzweck und damit einstimmig zur Ergebnislosigkeit verurteilt. Selbst der Gesetzestreueste muß angesichts dieser sozialen Myoarthropathie mit Wehmut an die Zeit zurückdenken, als die RAF in Berlin eine Bank überfiel, den verdutzten Überfallenen Negerküsse in die Hände drückte, über die sie nachdachten, bis sich die Räuber mit ihrer Beute aus dem Staub gemacht hatten.

Frage: Warum haben Frauen Beine? Antwort: Weil sie sonst Schleimspuren hinterlassen wie die Schnecken.

(Volksmund)

Ich habe mit 8 Millionen angefangen zu studieren und habe immer noch 8 Millionen.

(ehrlicher, gutsituierter Zyniker)

Und hier zum Troste derer, die in der BRD in den leeren Kühlschrank schauen, die Wahrheit über den Untergang der Sex Pistols, insbesondere über den Untergang des Sid Vicious.
Es begab sich also, daß Sid Vicious in der Schweiz weilte, während der Rest der Gruppe New York unsicher machte. Eines Tages fesselte ein Musikladen, in dem ein kostbarer Baß ausgestellt war, seine Aufmerksamkeit. Er konnte sich nicht sattsehen an dem funkelnden Instrument und hätte dieses Schmuckstück um sein Leben gern besessen. Aber der Preis! 80.000 Franken — das war eine ungeheuerliche Summe. Er entschloß sich deshalb, bei dem Rest der Gruppe in New York telegraphisch anzufragen, ob er sich den Baß kaufen dürfe. In der Zeit, während er auf die Antwort wartete, drehten sich seine Gedanken ständig um das herrliche Kleinod im Musikladen, und die Stunden flossen ihm viel zu träge dahin. Endlich war es soweit, und er hielt das Antworttelegramm der Gruppe in den Händen. Aufgeregt öffnete er es und las: KEIN PREIS ZU HOCH.

Sid Vicious jubilierte und kaufte noch in derselben Stunde den herrlichen Baß.

Den Rest der Gruppe in New York traf die Forderung des Schweizer Musikladens wie ein Keulenschlag. Die Begleichung der Rechnung brachte das Unternehmen „Sex Pistols" an den Rand des Zusammenbruchs. Sie beriefen Sid Vicious telegraphisch nach New York zurück und machten ihm die bittersten Vorwürfe. Sid Vicious war erschrokken und erstaunt. „Aber ihr habt mir doch telegraphiert, daß euch kein Preis zu hoch sei?" Er suchte das Telegramm, und als er es gefunden hatte, hielt er es der fassungslosen Gruppe vor die Augen. Da stand es tatsächlich schwarz auf weiß: KEIN PREIS ZU HOCH.

Was war eigentlich geschehen? Das Telegramm war selbstverständlich in englischer Sprache abgefaßt. Das Wörtchen „nein" heißt auf englisch „no". Dasselbe Wörtchen bedeutet aber auch „kein", wenn es vor einem Hauptwort steht und von demselben nicht durch einen Punkt oder einen Beistrich getrennt ist. Die Gruppe wollte telegraphieren: NEIN, PREIS ZU HOCH. Das Telegraphist aber hatte versehentlich den Beistrich nach dem Wörtchen „nein" weggelasssen, so daß das Telegramm, als es in die Hände von Sid Vicoius gelangte, KEIN PREIS ZU HOCH· lautete. Auf diesen Fehler war es zurückzuführen, daß der folgenschwere Kauf zustande kam und Sid Vicious sich wenige Wochen danach umbrachte.

Was hat uns diese Geschichte zu sagen? Die Begebenheit zeigt uns, welch ungeheure Bedeutung den kleinen Dingen zukommt. Nur ein fehlender Beistrich (Komma) – scheinbar etwas ganz Nebensächliches — und der ganze Satz erhielt einen anderen, gerade den entgegengesetzten Sinn. So ist's auch im Leben überhaupt. Achten wir auf die Worte, die kleinen Taten. Sie formen den Charakter und gestalten den Alltag. Und denke nicht, daß du selber nur solch ein kleiner Beistrich bist. Glaube niemals, daß es auf dich nicht ankommt, weil du nur eine sinnlose oder untergeordnete oder gar keine Arbeit tust, weil du nur einer unter vielen mit pinkfarbenem Haar bist.

Oder denke, daß du selber nur solch ein kleiner Beistrich bist, und vielleicht würde dein Fehlen oder dein Versagen im entscheidenden Augenblick ebenso schwer ins Gewicht fallen wie das Fehlen des Beistrichs in jenem Telegramm an Sid Vicious.

Ich möchte, daß wir auch weiterhin in diesem großen, uns von einem unbekannten Gönner zur Verfügung gestellten Lokal (BRD) die nette Atmosphäre beibehalten können.

Werner Büttner.

Das NRC-Gebäude – Treffpunkt der Ultras

AMSTERDAM

Holland in Not?

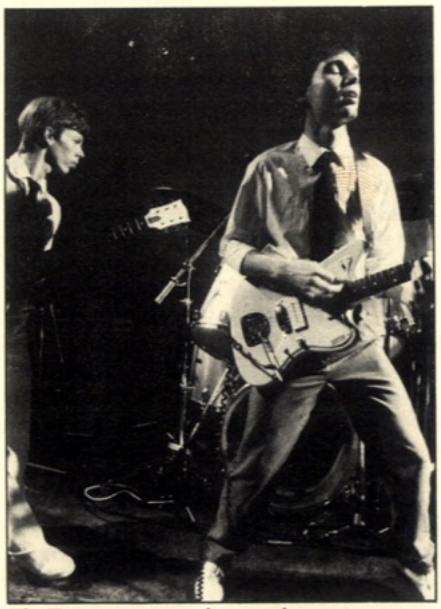
Zwischen allen Kanälen

„German soldiers go back home on the battlefield nothing to see, father stalin dreams about chemes, would you like to follow us to the city of grossberlin, stand up take your gun, shoot the mighty people of this world, destroy the empire of money, make wallstreet burning, stalingrad pogo, russian punks, lenin first wave, stalin cold wave, molotov new wave, makno eternal wave, padiom, padiom, tovaritch, pravda izvestia, iskraia, rasgavor."
(„Stalingrad", Tox Modell, 1981)

VON INGEBORG SCHOBER

Kommunismus, Lenin, Anarchisten, Dissidenten, Russland, Sibirien — Songtitel wie „Robbespierre's Re-Marx", Bandnamen wie Soviet Sex — es ist kalt in Amsterdam, der Halbmond des Stadtbilds zugeschneit. Amsterdam im Dezember, 3 Monate sind seit dem letzten Besuch vergangen. Auf dem Leidseplein statt Sommerfest mit Salsa Band eine kleine Eislaufbahn und Disco aus den Lautsprechern. Um die Kraaker ist es still geworden. Die Kälte scheint Hausbesetzer und Polizei zu lähmen, vorbei die Sommerfeste in Ruinen. „Algemeen Handelsblad — gekraakt — natuurlijk!" steht auf dem besetzten NRC-Gebäude zu lesen. Im ehemaligen Redaktions- und Druckereigebäude läßt es sich gut leben und Musik machen, „Oktopus" im schmalen Gäßchen nebenan, „De Koer" gegenüber. Ich spreche zwischen Weihnachten und Neujahr mit The Tapes, Fay Lovsky und Wally Middendorp (Minny Pops, Plurex), für mich die wichtigsten Leute der derzeitigen Szene hier. Briefe und Telefonate von und mit The Ex, Nitwitz, Lullabies, Coitus Int. zum Thema „Holland in Not?" Ja, und zwar zwischen allen Kanälen — auch denen der Fernseh-Piraten. Statt Sendepause Mittelmäßigkeit, Bürgerlichkeit, Ernüchterung, Resignation, Minderwertigkeitskomplexe. Dafür erstaunliche Höflichkeit, Bescheidenheit. Möchte mal bei uns ein paar junge Musiker treffen, die so pünktlich, so hilfsbereit sind, selbst ihre Kaffeetassen aufräumen, viel Glück für den Artikel wünschen und sich entschuldigen, weil sie so wenig Positives erzählen können

Es ist Heiligabend, für die holländischen Teenies nicht so wichtig — denn Geschenke gibt es hier nicht. Im Paradiso spielen Minny Pops, Mekanik Kommando, Soviet Sex. Die folgenden Tage Gruppo Sportivo, Bram Vermeulen, etc. — man nutzt die freien Tage, um wenigstens ein bißchen Publikum zu haben — die Touristen sind weg, die Holländer unter sich, aber wenige interessieren sich für die eigene Musik im Land — es sei denn, sie haben selbst etwas mit Musik zu tun. Eine Erfahrung, die ich immer wieder machen muß — ich weiß mehr über die holländischen Bands als die Leute hier. Keine erfreuliche Situation für die Bands hier, nicht ernst genommen, ignoriert. Das Paradiso, ziemlich verspätet modernisiert, ist jetzt in der Dunkelheit leicht zu übersehen: außen total schwarz, drinnen



The Tapes – unverstanden zwischen …

völlig silbern. New Wave-Uniformierte. Die Minny Pops. *„Sänger Wally Middendorp verkörpert so etwa die holländische Künstlerszene: dünn, bleich, Arbeiteranzug, weißes Oberhemd, Schlips, Brille,"* schreibt Jochum de Graaf, ein holländischer Journalist, in dem Rowohlt-Taschenbuch „Euro-Rock — Länder und Szenen, ein Überblick" (Hg. Klaus Humann/Carl Ludwig Reichert, sehr empfehlenswert zum Weiterlesen und -informieren, nicht nur wegen Holland!) Wallys Interesse für Musik begann vor etwa 5 Jahren: „Weil die damalige Musik das Gefühl vermittelte, daß man alles machen kann, auch jede Art von Musik veröffentlichen, ohne Geld zu verlieren. Das war eine Herausforderung; denn ich kannte Leute, die wirklich interessante Musik machten, die auf Platte veröffentlicht werden sollte." So entstand 1978 das Plurex-Label, auf dem die heute ältesten Punk- und New Wave-Bands aus Holland erschienen: The Tapes, mehr dazu später, Interior — Ramones-ähnlich, Band T & Instruments — Klangexperimente, Paul Tornado

Die Lullabies haben sich inzwischen aufgelöst

Band — singt holländisch, Agitrock, Young Lions – Devo-, Der Plan- und Residentsbeeinflußt, Nasmak — etwas B-52's, Jan van der Grond Groep — singt holländisch, folkorientiert, Tox Modell, schrill, schnell, Kunst-Punk. Ein halbes Jahr später werden die Minny Pops gegründet. Zuerst die Single „Kojak", dann die LP DRASTIC MEASURES, DRASTIC MOVEMENTS, die 2000 Stück der Erstpressung sind verkauft, die Platte soll demnächst wiederveröffentlicht werden. 1980 machen Minny Pops mit The Tapes und Joy Division Tourneen, danach spielen sie in England. Der Joy Division-Produzent Martin Hannett nimmt ihre neue Single „Dolphin's Spurt" auf, die auf Factory erscheint und inzwischen rund 5000 Stück verkauft hat. 1981 machen die Minny Pops ein paar Konzerte in Amerika, es gibt Umbesetzungen, im Juni hängt Wally das Plurex-Label an den Nagel, pausiert lange Zeit. Jetzt hat er einen Deal mit dem Plattenladen Boudisque, der mit Factory Records und Virgin liiert ist. In Zukunft werden dort die Plurex-Produkte betreut und vertrieben. Wally ist ernüchtert vom 24-Stunden-Rock'n'Roll-Alltag — doch Musik will er auch weiterhin machen. „Ein Label ist dagegen eine Geldfrage. Ein Album zu veröffentlichen kostet heute viel mehr als vor 2-3 Jahren. Wenn dein Kapital limitiert ist, dann kannst du nicht mehrere Projekte gleichzeitig verwirklichen. Für Platten brauchst du eine gewisse Organisation, Vertrieb, Verkauf, etc."

Während Journalist Jochum de Graaf behauptet, daß es mit dem holländischen Minderwertigkeitskomplex, dem Import, der Imitation, dem Recycling etwas vorbei sei, ist Wally anderer Meinung: „Der Komplex ist da, vor allem bei den Medienleuten und dadurch auch beim Publikum. Niemand will hier ein Risiko eingehen, den ersten Schritt tun. man wartet lieber ab. Deutschland hat

Fotos: John R. Groot

im Vergleich zu uns schon einen viel größeren Markt, durch den Künstler im eigenen Land existieren können. Das geht hier nicht. Und es hat Gruppen wie Faust oder Can gehabt, die auch die internationale Szene beeinflußt haben, da existieren musikalische Reverenzen, wie sie auch die Amerikaner mit Velvet Underground oder The Seeds vorweisen können. Ich kenne in Holland keine einzige Band, die in den letzten 10 Jahren neuen Boden betreten hätte. Bands, die es über die Landesgrenze hinaus geschafft haben wie Golden Earring, Focus, Herman Brood, Gruppo Sportivo oder New Adventures machen alle Mainstream-Rock, konventionell, nicht neu."

Ach ja, das Gras ist immer grüner auf der anderen Seite! Deutsche Musiker haben in den 60er Jahren die Professionalität und internationalen Qualitäten ihrer holländischen Kollegen bewundert (noch heute ist für viele Musikfans, aber auch Plattenfirmen holländischer Blues oder Rhythm'n'Blues ein Gütesiegel), jetzt schielen diese nach Deutschland, vor allem Berlin. Regionalismus oder Nationalismus scheint kein gutes Rezept für die Grachtenrepublik. Der internationale Erfolg ist wichtiger. Shoking Blue, die mit dem Hit „Venus" 1970 den Durchbruch schafften, Golden Earring, Ekseption, Kayak, Cuby & The Blizzards, Livin' Blues, Earth & Fire, der Jazzpianist Jasper van't Hoof, Herman Brood, Gruppo Sportivo, und vor allem Focus, deren Gitarrist Jan Akkerman 1973 von den Lesern des Melody Maker zum weltbesten Gitarristen gewählt wurde. Nach dem Blues-Boom der Sinfonik-Rock, danach Disco mit Luv, Babe, Dolly Dots und Stars On 45.

... experimentell und kommerziell

Nachts im Piratenfernsehen „Mokum 3", einjähriges Jubiläum. Wohnzimmeratmosphäre, Tischdeckchen, weihnachtliche Blumenarrangements, ein schwitzender Moderator im Frack, wackelige Kamera, peinliche Interviews mit Hinz und Kunz, Bürgerfeste, Werbung für Metzgereien, Gardinen, Möbelhäuser und Restaurants. Regionaler Provinzialismus, Imitation der normalen Fernsehprogramme, Schrebergarten-Ästhetik, Briefmarkensammlermentalität zwischen allen Kanälen. Ein Copyright-Streit hat zum bürgerlichen Kompromiß-Fernsehen geführt: keine Spielfilme mehr, keine Raubkassetten, dafür nach dem offiziellen Fernsehprogramm drei Stunden freie Kanäle für die Piraten. Dem Spießbürgertum hat nur ein Sender Paroli geboten, PKP-TV von Soviet Sex, und der existiert nicht mehr. Das Quartett, wie viele der neuen holländischen Musiker aus der Kunsthochschule hervorgegangen, war mit allen wichtigen Projekten in Amsterdam verbunden, von Kunst-Performances über die Ultra-Nights von Wally Middendorp bis zu Video. Beschreibung ihrer Musik in der holländischen Musikzeitschrift OOR: „Experimenteller Pop mit Improvisation als Ausgangspunkt, Einflüsse von Psychedelic, Punk, Hardrock und Funk — LP in Vorbereitung." PKP-TV brachte eine Mischung aus lokalen Nachrichten, Unterhaltung und Musik, Konzerte auf Video aufgezeichnet, insgesamt rund 25 Programme á 1 Stunde. Soviet Sex hat aufgegeben — 2 Tage Arbeit für ein Programm, zuwenig Geld aus der Werbung, zuwenig Unterstützung aus den eigenen Reihen gaben den Ausschlag.

Eine Alternative ist im Piratenprogramm bis heute nicht entstanden. Wally: „Es ist immer die gleiche kleine Gruppe von Leuten, die hier etwas Neues beginnt. Wenn dann der erste Spaß vorbei ist und man sich neuen Projekten widmet, findet man keine Nachfolger, niemand, der die Idee weiterführt. Dadurch gibt es keine Kontinuität, kein Wachsen der Szene." Wally spricht aus Erfahrung. Seine Ultra-Nights im Oktopus, von September 78 bis April 79, sind inzwischen nur noch Legende. „Ich habe aufgehört, weil es stagnierte. Die Leute kamen mit einer gewissen Erwartungshaltung und dann war Schluß. Heute benutzen sie alle den Begriff, ohne eigentlich genau zu wissen, was da passiert ist: lustige Jam-Sessions, Experimente, Gespräche, Pläne. Die ursprüngliche Idee war allerdings sowas wie die Blitz Kids in London mit einer bestimmten Mode, einem Türsteher, etwas Elitäres. Nachdem ich Schluß gemacht hatte, dauerte es mehr als ein halbes Jahr, bis wieder ein neuer Platz aufgemacht hat. Und jetzt ist es plötzlich wieder das Paradiso und Melkweg."

Dort spielten am zweiten Weihnachtsfeiertag Mekanik Kommando. Sie gehören, wie Tox Modell, Das Wesen oder Soviet Sex zu Kollektiven, die lieber spielen und Klänge erzeugen als berühmt werden. Der Elektronik-Sound, ausnahmsweise nicht von Joy Division oder Cure beeinflußt wie so viele Musik hier, ist weniger eckig und monoton, eher weich und verwischt mit Psychedelic-Einflüssen. Die Rhythmen erinnern, wie bei mancher holländischen New Wave-Band an die Sweet Smoke, die in den frühen 70er Jahren hier so populär waren. Unbewußter Einfluß aus der Kindheit in einem Land, wo die Tradition angloamerikanische Musik ist. Was ist überhaupt holländische Tradition, was typisch holländisch? Ich spreche mit Rolf Hermsen, Sänger und Gitarrist der Tapes. Auch bei ihm traurige Höflichkeit, Enttäuschung: „Nun, es gibt immer mehr Gruppen, die holländisch singen, aber ihre Texte sind schlecht, die Musik altmodisch, uninteressant, Rock'n'Roll, Folk. Holländisch ist nicht unsere Sprache für Musik, die Sprache der Jugend ist international, sie ist hier aufgewachsen mit der angloamerikanischen Musiktradition. Identität? Ja, das Wohnzimmer, gemütlich, klein, überschaubar. Das ist nicht gerade positiv. Das ist Hausmusik, der Geruch von Essen und Bodenständigkeit. Das findest du auch in der holländischen Literatur. The Nits sind ein gutes Beispiel, aber auch Focus. In einem Song findest du viele Ornamente, Breaks, Ausschmückungen. Sogar unser Sinfonik- und Jazz-Rock hat immer etwas Kleinkariertes, nie so teutonisch, bombastisch und großzügig wie in Deutschland. Bands wie die Meteors haben versucht, da ein bißchen mehr Gefühl und Klasse reinzubringen, aber irgendwie will es einfach nicht gelingen. Sogar der Humor der Gruppo Sportivo ist nett, naiv und eben hausbacken. Es gibt diese holländische Redensart 'Benimm dich normal, denn du benimmst dich schon dumm genug'. Das ist sehr kalvinistisch."

Vor ein paar Monaten habe ich denselben Spruch von Hugo Sinzheimer, dem Sänger der Meteors gehört. Die Meteors gehören zu den Bands der Crossover-Musik wie The Nits, The Spiderz, The Rousers, The Mo, Urban Heroes, auch ein bißchen The Tapes. Ihr erstes Album YOU JUST CAN'T SLEEP erschien 1978 auf dem Plurex-Label und wurde 79 von der Phonogram neu herausgebracht. Im gleichen Jahr nahm die Gruppe das zweite Album PARTY auf. „Das wollte keiner hier haben. Schließlich hat es Passport in Amerika gekauft und die WEA in Holland vertreibt es nun. Eine merkwürdige Situation. Dadurch ist es hier erst 1980 erschienen. In Deutschland hatten wir einen Vertrag mit Metronome, aber der galt nur für die zweite LP. 1981 haben wir dann ON A CLEAR DAY gemacht, das wurde ungünstigerweise im Juni veröffentlicht, hat bisher nicht mehr als 2500 Stück verkauft. Nun soll es in Amerika und England erscheinen, aber die Dinge sind sehr enttäuschend gelaufen." Unverständlich, wenn man die Pressereaktionen kennt, die die Band von Anfang an hatte. Als die holländischen Talking Heads bezeichnet (Rolf kann und will das nicht mehr hören!), waren sie die hoffnungsvollste Band überhaupt. „Es wurde viel zu wenig für uns getan, man hat abgewartet wie immer. Das Ergebnis: Wir haben unsere Gigs selbst organisiert, aber dann waren die Platten nicht zu haben, Radio und Fernsehen kümmern sich hier sowieso nicht um holländische Musik."

The Nits machen Crossover-Musik

Davon kann auch Sängerin Fay Lovsky ein Liedchen singen. Die 25jährige kommt von

der Amsterdamer Kunstakademie. Dort hat sie in der audiovisuellen Abteilung gearbeitet, Trickfilme fürs Fernsehen gemacht, Illustrationen, von denen sie noch heute ihren Lebensunterhalt verdient. Eine Revox war der Beginn der Musikkarriere, „ ... und die üblichen Klavierstunden mit 7 Jahren". Fay hat bei Schulbands gesungen, dann auf ihrer Revox herumexperimentiert, sich in England umgesehen, auf dem unabhängigen Label 1000 Idioten Records ein 10-inch-Album herausgebracht, mit Jona Lewie eine Synthesizer-Single eingespielt. Im Herbst erschien ihr Album CONFETTI, das die holländi-

The Ex – Guerilla-Rock und Benefiz-Konzerte

sche WEA im Vertrieb hat. Ein tolles, individuelles Album, nicht New Wave oder irgendwas, sehr persönlich, variabel, lustig, komisch, romantisch, wild, ein bißchen Roches und Kate & Anna McGarrigle, ein bißchen Reggae, Swing, nichts, was einen holländischen Mainstream-Konsumenten verunsichern könnte. Und trotzdem, erst als sie eine Weihnachtssingle machte, „Christmas was my friend", haben die Radiostationen und Fernsehprogramme reagiert. „Dafür gibt's viele Gründe, einer ist wohl das Verschwinden der Piraten-Sender. In den 60er und 70er Jahren, wo Holland für englische und amerikanische Musik das Tor Europas war, haben die Piratensender immer die neuesten und wichtigsten Trends aufgegriffen. Heute kommen so Dinge wie Ralph Records, Rough Trade etc. durch die Hintertür. Tuxedomoon, Residents, Lydia Lunch oder Laurie Anderson, alles interessante Musik, nach der du wirklich selbst suchen mußt. Und das hat wiederum einen Einfluß auf die holländischen Produzenten. Wenn du hier an eine große Plattenfirma rankommen willst, dann geht das nur über einen namhaften Produzenten. Früher waren diese am internationalen Markt orientiert, heute sehen sie nur ihre eigenen Produkte wie die Dolly Dots. Aber weder die avantgardistische New Wave noch die Dolly Dots sind meine Welt. Ich steh irgendwie in der Ecke. Und alle Kontakte, die ich gemacht habe, endeten damit, daß sich Leute völlig unakzeptable Ideen über mein Image ausgedacht haben und mich von Beginn an in so ein Klischee pressen wollten. Die holländischen Plattenfirmen sind nicht nur konservativ, sie sind auch ziemlich blind, wenn es um langfristige Politik geht." Fay macht noch heute mit Johann Visser von 1000 Idioten Records alles selbst. Nachdem sich ihre Band aufgelöst hat, überlegt sie eine neue, weniger konventionelle Form des Auftretens, die ihrer vielfältigen Musik entspricht. Kontakt zu den anderen Leuten in Amsterdam hat sie kaum. „Ich bin nicht der Typ, der sich so einer uniformierten Gruppe anschließen könnte, ich bin ein Einzelgänger."

Mißtrauen in der eigenen Szene, auch Rolf von The Tapes beklagt sich über die Politik der Firmen und distanziert sich gleichzeitig von den Aktivitäten in der Stadt. „Wallys Idee war, mit Plurex hier ein Netz von kleinen Labels aufzubauen, durch das unbekannte Bands Kontakte zu großen Firmen zu finden, so wie es in England geschehen ist. Die Sache ist gescheitert. Wir sind die einzigen, die einen Vertrag mit einem Konzern bekommen haben und heute sind wir nicht glücklich darüber. Was nützt dir mehr Studiozeit für ein Album, wenn die Firma nichts unternimmt, um es zu verkaufen? Hier wird Geld immer in die falschen Bands investiert, Lancee, Hardrock-Verschnitte, irgendwas ohne Risiko. Wahrscheinlich werden wir in Zukunft unsere Sache wieder allein machen. Es herrscht hier eine echte Krise, denn auch die Clubszene geht allmählich den Bach runter. Kaum mehr ein Club, der eine vernünftige Gage bezahlen kann. Wir haben uns mit dem dritten Album ON A CLEAR DAY wirklich eine Veränderung erhofft. Wir wollten einfach

Hier gibt es außer New Wave auch Jazz

AMSTERDAM

mal gute Musik machen, nicht old oder new wave, sondern mehr Sounds ausprobieren, mehr arrangierte Songs, Melodien, Gesang, Dinge, die wir in den letzten Jahren gelernt haben. Und wir haben gehofft, damit ein neues, größeres Publikum zu erreichen, was ist passiert? Unsere alten Fans dachten, wir wären nun kommerziell geworden, und die, die wir zusätzlich gewinnen wollten, kaufen die Tapes nicht, weil sie uns für viel zu experimentell und merkwürdig halten. Deshalb werden wir unser nächstes Album wieder rauh und ungeschliffen machen."

Orientierungsprobleme zwischen allen Kanälen. Keiner ist sich dessen sicher, was er eigentlich tut, das Selbstbewußtsein ist minimal. Und trotzdem will niemand kooperieren, gemeinsam Dinge lösen. „Wir haben hier dieses merkwürdige Image, Intellektuelle, arrogant und distanziert zu sein. Wir sind Musiker, nicht mehr. Aber wir sitzen im Vakuum. Für eine bestimmte Gruppe in Amsterdam sind wir nicht genug modisch, Soviet Sex, ja, die sind 'in'. Und unser letztes Album hat uns wirklich in eine isolierte Position gebracht. Mir ist das gleich, ich halte von Bewegungen nicht sehr viel," noch einmal Rolf von den Tapes. Bewegungen — viel wäre noch zu erzählen, doch kein Platz vorhanden.

Meine ersten Kontakte mit den Amsterdamer Punks wie The Ex, die Guerilla Rock und Benefiz-Konzerte für Hausbesetzer und El Salvador spielen, Vinsent, der Hauspunk im Besetzerhaus, immer unterwegs mit selbstgepreßten Platten, die an den Mann gebracht werden müssen, die Zeitschrift Vinyl, von Kunststudenten als Alternative zur international orientierten OOR herausgebracht, monatlich mit einer Flexidisc holländischer Bands, Plus Instruments, die deutsch singen und in Amerika waren, „Thanx to Ronald Reagun" verkaufen The Ex noch immer ihre Singles, wie sie mir schreiben, „Wir sind bereit für die neue Zeit, da wo dada ist, ist dada da!" schreiben The Nitzwitz von Vögelspin Records, die sich gegen den Sexismus der Crass, den Kommunismus der aufgelösten Rondos und den Faschismus der englischen Punks aufregen. Das Label Rock Against Records teilt mit, daß sich die Lullabies aufgelöst haben, daß sie im Berliner SO 36 gespielt haben und daß ihr Englisch nicht gut ist. Schülerpunks wie auch Coitus Int., die gute Kritiken, aber sonst nichts besitzen. „Nach Schulschluß anrufen unter der Nummer ..." Jan Akkerman tritt in der Fernsehserie „Sesamstraße" auf, die Utrechter Band Brak führt im Fernsehen vor, wie ein von der Gemeinde subventionierter Rocksong entsteht, den die Bürgermeisterin gutheißen muß, Rolf von den Tapes lebt von der Sozialfürsorge und fühlt sich ein wenig unwohl, wenn keine Konzerte im Terminkalender stehen, „weil ich mich dann wie ein Arbeitsloser fühle", Fay Lovsky sagt bescheiden: „Ich glaube nicht, daß ich wirklich neue Musik mache. Ich gehöre vielleicht zu einer Gruppe neuer Leute, die etwas probieren." Und Wally Middendorp bringt die Reaktionen meiner Freunde auf einen Nenner, die, wenn sie erfahren, daß ich eine Geschichte über holländische Rockmusik schreibe, völlig erstaunt „Oh Jesus!" seufzen: „Wir müssen den internationalen Markt knacken, das ist noch immer der geläufige Slogan!" Es ist kalt zwischen den Kanälen, der eisige Wind treibt die Leute in die Cafés, wo sie Bruce Springsteen, Nina Hagen und Mink de Ville hören. Holländische Musik? It's quiet on the dutch border. ☆

WER IST ANTHONY MOORE?

Anthony Moore beginnt sein letztes und magisches Schlepp-Werk, das Album WOLRLD SERVICE, singend mit: „On your knees, not very handsome ...“ Und beendet es mit der kurzen/treffenden Bemerkung, singend: „Goodbye.“ Im Stück „Nowhere To Go“.

„Für mich war die Arbeit als Avantgarde-Komponist nie so bedeutend wie ein guter Rock'n'Roll-Song.“

„Jum-Ba-Ba-, Jum-Ba-Ba, Jum-Ba-Ba. Diese Struktur läßt natürlich keinen Raum zum Luftholen, doch diese Sänger machen ihre Sache wirklich gut.“

„Ich spiele immer meine Soft-Machine-Keyboards, sehr aggressiv, ohne jede akademische Annäherung.“

ERSTER TEIL

BITTE UMBLÄTTERN

WER IST ANTHONY MOORE?

VON HARALD INHÜLSEN

Die Selbstverständlichkeit, auf den Knien zu rutschen? „In Wirklichkeit hatte ich nicht 'Dialektik' im Sinn, sondern 'Phantasie'; was uns allen abgeht, ist Phantasie." Man Ray.

Wohin sich schleppen in diesem Zustand? „Nowhere To Go"? Wenn hinter einem eine Pistole liegt, wenn — gleichzeitig — vor einem sich eine unendlich weite Wasserfläche ausdehnt: wohin? Der Mann lehnt dazwischen, an einer beiseitegeschobenen Glastür ... *„and double the bars at the window frame."* Innen-/Außenwelt. *„Walking in a different world, talking in a different world."*?

Eine desolate Atmosphäre, die A. Moore in seinem Stück „Nowhere ..." phantastisch-romantisch berührt.Erinnerungen an das Bildwerk „Pacific" von Alex Colville rücken heran. Die Ballade. Moores scheinbar einfacher und melodischer Gesang wird von hinten durch einstürzende/schmetternde Bekken sabotiert.

„Ich habe immer noch ein gewisses Gefühl für den Gedanken, betrunken und allein inmitten des Nichts zu sein ... Ich lag in der Gosse, zugedeckt mit Laub, und träumte vom Rock'n'Roll." Anthony Moore.

„Ich lag in der Gosse ..."

Wer ist Anthony Moore?

Ist es der, der 1972 unterhalb des Grabsteins von Queen Mabe, der legendären Queen Of Ireland, einen Sound-Garten errichtet hat?

„An der irischen Westküste, wo der Dichter William Butler Yeats gelebt hat, wohnte ich für vier Monate in einer Hütte am Hang des Berges, auf dessen Gipfel sich der Grabstein von Queen Mabe befinden soll. Vom Berg runter wehte der Wind, hinter dem Haus standen ungefähr 20 Zypressen-Bäume. Hier habe ich die Idee für einen Sound-Garten entwickelt. Da ich in dieser Zeit wenig Geld hatte, wollte ich damit ein bißchen verdienen, indem Touristen Eintritt zahlen sollten. Ich installierte mehrere Photo-/Lichtzellen in den Bäumen, die mit elektronischen Sound-Quellen verbunden waren, die aus riesigen selbstgebauten Boxen kamen. Die Lautsprecher hatte ich in die Erde eingegraben. Wenn der Wind dann vom Grab der Queen Mabe runterblies, bewegten sich die Zweige der Bäume und schnitten dabei den Lichtstrahl, der die Geräusche in den Lautsprechern erzeugte." Mr. Moore.

Da die Touristen nicht kamen, schloß Moore seinen 300-Watt-Verstärker an die Boxen, legte sich total betrunken 2 Kilometer entfernt unters Laub und hörte sich eigene Kompositionen an: „Experimentelle Musik mit langen Schlagzeugstücken, viel Wiederholungen, mit Schiffsglocken und asynchronen Schleifen. Ein bißchen wie La Monte Young."

Wenn er dann unterm Laub hervorkroch, verbrachte er viel Zeit in den lokalen Pubs beim Pfeilwerfen und Biertrinken mit schweren Mitgliedern der I.R.A.

Anthony Moore ist heute 33 Jahre alt. Und ist Engländer. Wer ist Anthony Moore?

„1967 spielte ich zusammen mit Peter Blegvad in einer halb-professionellen Band, die Gravy Train hieß. Kids mit silberngefärbten Haaren, an unseren Gitarren hingen durchsichtige Plastiktüten mit nackten Puppen drin, die wie Fehlgeburten aussahen. Wir spielten Stücke, die eine halbe Stunde lang waren und nach den Heavy Metal Kids und Hapshash And The Coloured Coat klangen. Auf der Bühne machten wir all diesen 60er Mist: vollkommen zerschmettert mit Acid. Es war die Zeit der frühen Soft Machine, ich erinnere mich an ihren Auftritt im Londoner UFO, wo sie eine 45minütige Version von 'We Did It Again' brachten und Mike Ratledge seinen schönen, zerrenden Orgel-Sound spielte, den man auf meinem FLYING DOESN'T HELP hören kann. Ratledge ist für mich ein großer Einfluß gewesen: ich spiele immer meine Soft-Machine-Keyboards, sehr aggressiv, ohne jede akademische Annäherung."

Die Gravy Train wurden oft von der Bühne geworfen, „man hat einfach den Strom abgestellt und gesagt, unser Einfluß sei schädlich für die Schulkinder." Anthony. Sie hatten ein Stück in ihrem Repertoire, das hieß „Your Hair Is Like A Swimmer's Nightmare". Es war die Zeit von „Are You Experienced"/ Hendrix.

„Eigentlich habe ich erst in jüngster Zeit, vielleicht mit meinem Album FLYING DOESN'T HELP, meine seltsame schizophrene musikalische Existenz zwischen der experimentellen Avant-Garde-Filmwelt und den Keith-Moon-Jobs in Hotelzimmern, dieser Art von Rock'n'Roll-Dasein, gelöst." A. Moore.

Mit 18 spielte Moore Folkmusik in den Clubs von Newcastle, besuchte die Kunstschule, wurde vom Rauschgiftdezernat verfolgt, reiste dann zu den Hebriden, wo er 4 Monate Schafe hütete für ein Kloster. Hier trifft er den englischen Filmemacher David Larcher. Moore produziert seinen ersten Filmsoundtrack in London für Larchers „Mare's Tail", ein 2 1/2 stündiger poetischer Film, der ganz persönlich mit neuen Seherfahrungen experimentiert. Moore: „Hier fing ich an, mit Tapes zu arbeiten, sie als Instrument im Studio einzusetzen."

Es folgen Filmmusiken für den Amerikaner Stephen Dwoskin, Soloauftritte in Clubs (London) mit türkischen Instrumenten; 1970 lernt Moore auf dem Londoner Undergroundfilmfestival den italienischen Abstraktionsfilmer Massimo Bacigalupo kennen und reist mit ihm durch Skandinavien (wo beide Filme zeigen). Nächste Station: Hamburg; Moore wird zum Komponisten am Ort für die deutschen Experimental- und damaligen Undergroundfilmer Werner Nekes, Klaus Wyborny, Rüdiger Neumann (1970/'71). Er lebt für 1 1/2 Jahre in Hamburg. Anthony heute über diese Arbeit: „Ich konnte mich eigentlich nie wirklich ernst nehmen als Komponist. Um ehrlich zu sein, ich war mir immer bewußt, daß ein Großteil meiner experimentellen Stücke zufällig entstanden sind — und nicht streng strukturiert oder genau berechnet waren. Viel entstand aus einer spontanen

„... zugedeckt mit Laub ..."

Idee ... Ich nahm z.B. irgendein Streichinstrument und rannte einfach mit meinen Nägeln die Saiten runter, nahm dies auf, ließ das Band dann langsamer laufen, damit die Harmonien/die Obertöne tiefer werden, dann merkte ich, daß sie wie Stimmen klingen, ließ davon Schleifen machen ... Für mich war die Arbeit als Avant-Garde-Komponist nie so bedeutend wie ein guter Rock'n'Roll-Song!"

In Hamburg lernt A. Moore Uwe Nettelbeck kennen, den Filmkritiker und Manager/Produzenten der Gruppe Faust (eine der wirklich wichtigen 70er Gruppen so far, Erinnerungen: „It's A Rainy Day, Sunshine Girl"). Und Nettelbeck, der gerade mit Polydor in Hamburg wegen Faust verhandelte, besorgte Moore einen Vertrag mit Polydor über drei LPs. Moore nahm sie in sechs Wochen im alten Schulhaus in Wümme auf, wo Faust sich ein 8-Spur-Studio eingerichtet hatten. Anthony: „Ich glaube nicht, daß Polydor jemals eine Vorstellung davon gehabt hat, wie verrückt diese Platten von mir wirklich sein würden. Nettelbeck muß einen intelligenten Einfall gehabt haben, um von Polydor Geld zu kriegen ..." Also: 1971 produziert Moore diese drei Avantgarde-Werke. Nummer eins heißt PIECES OF THE CLOUDLAND BALLROOM (Katalog-Nr. 2310162) und hat ein Cover von David Larcher: „Larcher hatte dieses beschwörende Bild von einer verlassenen Tanzhalle, wie man sie im amerikanischen Mittelwesten findet; da war ein seltsamer Typ drauf, der im ersten Stock steht, mit einem Blick, als würde man ihn gleich aufs Pflaster runterstoßen."

Fotos: Harald Inhülsen

Im Oktober '71 erscheint das Album. Anthony: „Auf der einen Seite ist ein kontinuierlich ablaufendes Stück von mir, das von einigen Sängern der Hamburger Staatsoper in versetzten Takten gesungen wird. Fünf Sänger mußten je ein Klangwort singen: Jam / Jem/Jim/Jom/Jum. Und die Baßstimme singt drei-, viermal. Alle fangen zusammen an, und nach 20 Minuten machen sie einen riesigen Palindrom-Extrakt, dann kommen alle Stimmen wieder zusammen. Aber sie mußten ihre Wörter und Takte dazwischen/mittendrin singen, der Baß z.B.: Jum-Ba-Ba, Jum-Ba-Ba, Jum-Ba. Diese Struktur läßt natürlich keinen Raum zum Luftholen, doch diese Sänger machten ihre Sache wirklich gut. Sie bekamen glühende Augen dabei, weil sie mit Sauerstoff überfüllt waren."

Album Nummer zwei, SECRETS OF THE BLUE BAG (Katalog-Nr. 2310179), erscheint im Februar '72. Eine Art surrealistisches Streich-Quartett spielte fünf Noten in einhundertundzwanzig verschiedenen Kombinationen (1-2-3-4-5, 1-2-3-5-4, 1-2-4 ...). Erinnerungen an:

Steve Reich, Phil Glass, Terry Riley. Album Nummer drei heißt REED, WHISTLE AND STICKS, hat eine Katalog-Nummer bei Polydor (2310250), erscheint aber nur in einer Auflage von 12 Anpressungen. Anthony: „Als sie bei Polydor dieses Album hörten, da tickten sie vollkommen aus. Sie machten 12 Testpressungen davon, und das war das Ende der ganzen Geschichte. Ich habe meinen Vorschuß eingesammelt, es waren nur 5000.—DM, und hatte eine verrückte Zeit." Was war auf der Platte, daß Polydor über 12 Testpressungen nicht hinausgehen wollte? A.: „Ich hatte ein elementares Gebilde aus unterschiedlichen Materialien — Metall, Plastik, Holz und Glas — auf dem Fußboden aufgebaut. Ich stand da und ließ nur Stöcke darauf fallen. Und diese Aufnahmen habe ich dann zu einer Schleife geschnitten, wodurch eine Art Kaskade entstand, ein endloser Fluß von Objekten, die auf dem Boden aufschlagen. Die Schleife dauerte 20 Sekunden, und beim Hören beginnt dein Kopf dann langsam, etwas aus diesen Wiederholungen herauszuziehen, einer Randerscheinung eine Struktur aufzuerlegen. Zusätzlich machte ich noch seltsame, ruhige Geräusche, wie Räuspern und Nasenhochziehen, die man erst beim genauen Hinhören entdecken konnte."

Danach: Nettelbeck schlägt vor, Moore solle was Kommerzielles produzieren. Moore: „Ich sagte: kein Problem! Laß Peter Blegvad rüberfliegen, dann schreiben wir beide einige Songs für dich. Und das war die Geburtsstunde von Slapp Happy." Slapp Happy machten surrealistische Folklore, sie spielten Tangos und Walzer in Subversiv-Form. Peter Blegvad (Gitarre, Gesang, Saxophon), ein Amerikaner, den Moore aus den Gravy-Train-Zeiten kannte; die Jazz-Sängerin Dagmar Krause, die bei den Hamburger City Preachers sang, (Moore heiratete sie später und ließ sich wieder scheiden), und A. Moore (Keyboards, Gitarre, Gesang).

„Charlie 'n Charlie are twins. You can never tell where Charlie ends and Charlie begins — The search is on; Charlie looks for Charlie in vain, no game, 'cos Charlie 'n Charlie are the same." „Charlie 'N Charlie"/Slapp Happy/1973.

„Mit dem frühen Slapp-Happy-Material wollte ich die Möglichkeit erforschen, mit Blegvad als einem Lyriker zusammenzuarbeiten, und diese Dialektik zu bilden zwischen dem Seltsamen und dem Normalen." Moore im März 1981 „SORT OF", das erste Slapp-Happy-Album, erscheint 1972 bei Polydor. Aufgenommen im Faust-Studio in Wümme, mit der Faust-Rhythm-Section Werner Diermaier (Drums), Jean-Hervé Peron (Baß), und vereinzelt der Faust-Saxophonist Gunther

„... und träumte vom Rock'n'Roll."

Wüsthoff. „Unser Material bestand aus einer Art dialektischem Song-Script: die Musik, die ich schrieb, war ziemlich konventionell in ihrer Struktur (3-Minuten-Stücke), während Blegvads Texte äußerst bizarr waren." Moore.

Der wunderschöne Bossanova (entsetzlich schlecht gespielt) „Heading For Kyoto" beschreibt zwei alte Zen-Mönche, die Ferien machen von ihrem Kloster. Sie sitzen im Speisewagen des Turkaido-Express und trinken Bier. Die ganze Geschichte ist aus der Sicht eines Typen geschrieben, der in einem Feld steht und sieht, wie die beiden Mönche im Zug vorbeifahren. Das Stück „Mono Plane" ist aus der Sicht eines Flugzeugs geschrieben, das über der Arktis verlorengeht: *„My wings are getting so thin, You can see the stars through my wings, And I don't know where to land."*

Eigentlich fassen die Sleeve-Notes alles zusammen: *„What we did last week when we had nothing to do was to slap up this platter kow-towing to the whims of our new role as the champions of Naive Rock, the Douannier Rousseau sound, which is to say — don't let's get heavy girls, cause it's cool, yeah, it's cool."*

(Hinweis: SORT OF wurde 1980 auf Recommended Records wiederveröffentlicht, mit einer Bonus-Single von Blegvad: „Alcohol"). Mit derselben Besetzung nimmt die Gruppe Anfang 1973 in Wümme ihr zweites Album auf. Inzwischen hatte aber Nettelbeck seine Faust an Virgin Records verkauft, und Slapp Happy waren Teil dieses Pakets. Und Virgin gefiel das Band mit den Wümme-Aufnahmen überhaupt nicht; sie buchten die Band ins firmeneigene Manor-Studio, wo sie das Material noch einmal aufnehmen sollte.

In der gepolsterten Atmosphäre des Manor-Studios spielten Moore, Blegvad und Krause mit einigen Sessionmusikern die Songs neu ein. SLAPP HAPPY, die zweite LP, erscheint 1974 (Virgin). Die Ur-Versionen aus dem alten Schulhaus in Wümme, produziert von Nettelbeck, werden 1980 von Recommended Records unter dem Titel ACNALBASAC NOOM herausgebracht (das ist der rückwärtsgelesene Songtitel „Casablanca Moon"; dieses Album hat auch einen zusätzlichen Song: „Charlie 'N Charlie"). Sie strahlen durch einen spärlicheren Sound mehr Originalität aus. Haben mehr Charme und Leben. Die Arrangements sind seltsamer. „Casablanca Moon" ist ein richtiger Tango (mehr oder weniger ein Rip-Off von „Hernando's Hideaway"), der die Geschichte von einem Doppelagenten, der betrogen wird, erzählt: *„He used to wear fedoras, Now he sports a fez, There's cabalistick Innuendoes, in everything he sez. Sucking at a cigarette, picking up a thread, Underneath the Casablanca Moon."* Der Spion wird ziemlich paranoid, er glaubt, jeder beoachtet ihn. Er wird als betrogener Doppelagent in den Orient geschickt: *„Lines of sweat like tinsel start to smart his eyes, Neurosis seeps like semen through the cracks in his disguise."*

Nach den Aufnahmen im Manor-Studio wohnte Moore in einem Lastwagen in einem dreckigen Londoner Stadtteil: „Für mich konnte Slapp Happy nur weitermachen, wenn wir ein bißchen Erfolg gehabt hätten. Blegvad und ich entwickelten aber unterschiedliche Ideen: er wurde immer experimenteller, und ich schizophrener; auf der einen Seite steckte meine Persönlichkeit ja sowieso in der experimentellen (Film-)Arbeit, d.h., daß sich meine zweite Person nun kommerziell orientierte."

Slapp Happy fusioniert nun mit Henry Cow (der Gruppe um Fred Frith, Chris Cutler, Tim Hodgkinson, John Greaves). Es entstehen zwei LPs (auf Virgin): DESPERATE STRAIGHTS (1974) und IN PRAISE OF LEARNING (1975). Moore: „Das erste Album war mehr Slapp Happy/Henry Cow, Peter und ich hatten die Stücke vor dem Zusammenschluß geschrieben. In gewisser Weise war die Verbindung mit Henry Cow der Todesstoß für Slapp-Happy — es war der Anfang der Politisierung unserer Musik, denn Henry Cow waren schon damals ultra-linke Leute. IN PRAISE OF war dann mehr Henry Cow/Slapp Happy, Tim Hodgkinson hatte diese verdammte ausgetüftelte Musik im 7/4 Takt, dann ein 11/4 Takt, geschrieben. Peter und ich hatten da keine Funktion mehr, ich spielte ein bißchen 2. Gitarre, neben Fred Frith, und 2. Keyboards, neben Hodgkinson. Eigentlich gehörte ich da nicht hin, vielleicht waren es masochistische Gründe: während ich das Mädchen *(Anm.: Dagmar Krause)* beobachtete, das ich liebte, wie sie jeden Tag nach den Proben mit einem Anderen wegging, kroch ich niedergeschlagen zurück in meinen Lastwagen. Dagmar und ich waren dabei, uns im Guten zu trennen." Nach den Aufnahmen zu IN PRAISE OF lösen sich Slapp Happy auf.

FORTSETZUNG FOLGT

Antifascho-Funk mit Hindernissen

Wenn es zwei Plattenkritiken gibt, die ich bereue, sind es die Reviews der ersten und der zweiten Human League-LP. Selten unentschlossener gewesen, selten größeren Quatsch zusammengeschrieben. Und wenn sonst ein Urteil spätestens nach zwei Monaten reift, ist mir bei Human League immer noch keine Idee gekommen. Und jetzt bei Heaven 17 soll alles klar sein?

B. E. F. HEAVEN 17

VON DIEDRICH DIEDERICHSEN

Daß künstlerische Klasse oft nichts mit Persönlichkeit, Genie oder Charakter, gar Integrität des Künstlers zu tun hat, ist eine alte Weisheit. Oft sind die größten Blödmänner mit irgendeinem partikularen Talent gesegnet, und andere, die die Welt wirklich verstehen, produzieren unentwegt nur Sülz und Schund. Künstler wissen nicht, was an ihnen gut ist, die Ausnahmen sind selten, und zu große Selbstkenntnis für die eigene Entwicklung sogar gefährlich. Selten hab ich aber schon in den vorliegenden Produkten so ein krasses Nebeneinander von blödester Verblendetheit, ja nachgerade schockierender Dummheit und großer Klasse gefunden wie bei den ersten beiden Human-League-LPs. Und auch Martyn Ware, der einerseits, wie ich, die zweite Seite der Heaven 17-LP PENTHOUSE AND PAVEMENT als Fortsetzung seiner Arbeit an Human Leagues TRAVELOGUE begreift, aber andererseits TRAVELOGUE inzwischen prätentiös findet, kann nicht erklären, wie aus der verkifften Note dieser netten, traurig-schönen Melodien so plötzlich eine kämpferische wurde.

Und ich weiß, daß die Welt nicht so einfach ist: Hier Martyn Ware und Ian Marsh, die klugen, Melodien schreibenden, politisch engagierten Heaven 17-Macher, dort die verblödete Restgruppe mit Modepopper Phil Oakey und Dia-Debilo Adrian Wright. Nein, so einfach ist das Leben nicht. Wir wissen das ja.

Was auch den heutigen Human-League-Rest trotz eines Minimums an Einfällen hörbar und in Ansätzen reizvoll macht, ist dasselbe, was mich manchmal in eigentlich völlig verblödete Styling-Schüler-Cafés treibt: die glatte, saubere Oberfläche der Unbedarftheit, die ruhigen Flächen, die Unaufdringlichkeit eines erzblöden, aber hübschen Menschen, Urlaub von Argumenten und hektischer Sinnstiftung, billige Badeferien im polierten Land des Nichts, der Nichtse, der perlenden Schaumkronen des Spätkapitalismus. Hübsch, dumm und morgen vergessen, wem will man das übel nehmen?

Anders Heaven 17, deren Einsatz viel größer ist. Die schwermütigen Human-League-Melodien mit ihrem europäisch-tiefsinnigen Flair im Marschgepäck, gründen sie ausgerechnet eine Produktionsfirma nach dem Modell der Chic-Organisation und flirten mit Funk und (!) großer Politik. Und sie schneiden glänzend ab. Das erste Stück, das sie schreiben, wird der ganz große Glücksfall. Lassen wir Martyn Ware erzählen: „Human League verschlang auf Tour ungeheuer viel Geld, wir hatten nur ungenügende Umsätze, um diese Kosten zu decken. Wir wollten uns einschränken, aber Phil Oakey wollte den großen Erfolg. Da ich den größten Teil des Materials geschrieben hatte, gab er mir die Schuld an unserem Problem, nicht ganz nach oben gekommen zu sein. Er versuchte, mich hintenrum aus der Gruppe zu schmeißen, doch Ian Marsh warnte mich und entschloß sich, zu meiner Überraschung, mit mir zusammen die Gruppe zu verlassen und eine Songschreiber-Partnerschaft zu starten. Daraus wurde dann B.E.F. (British Electric Foundation), unsere Firma. Wir schlossen einen Vertrag mit Virgin, der uns drei Jahre lang verpflichtet, mit drei Gruppen LPs zu machen. Im ersten Jahr mit der ersten, im zweiten Jahr eine mit der ersten und eine mit der zweiten und im dritten Jahr die dritte der ersten, die zweite der zweiten und die erste der dritten Gruppe. Heaven 17 wurde diese erste ▶

Gruppe. Glenn Gregory wurde unser Sänger; er sollte damals schon Human-League-Sänger werden, was daran scheiterte, daß er nicht in Sheffield lebte. Der erste Song, den B.E.F. schrieb, sollte eine Art Hommage und auch Parodie der englischen Disco-Charts werden. Wir sahen uns die Titel durch und sammelten all diese Funk-Slang-Ausdrücke, die immer wieder auftauchen: *Groove, get down, thang, good time dancing* etc. Schließlich hatten wir einen schnellen Funk-Titel fertig und er hieß 'We Don't Need That Groove Thang'. Wir waren bester Laune und sahen fern und hatten eine Party, und plötzlich hatte ich Schnipp! – eine Idee: 'Wir machen noch eine Prise Pop Group dazu'. Die Pop Group hatte damals Furore gemacht mit Songtiteln wie 'How Much Longer Do We Tolerate Mass Murder?', total überdrehte, absurde Polit-Texte. Das paßte irgendwie zu den anderen Funk-Absurditäten wie Groove und Thang. Und als ich sagte: 'We Don't Need This Fascist Groove Thang', haben wir uns bepißt vor Lachen. Es war ein großer Spaß. Zwei Tage später wurde Reagan gewählt, und der Song bekam eine völlig neue Wahrheit. Wir haben ihn etwas aktualisiert, und er war plötzlich hochpolitisch, wurde im Radio verboten, rechte Organisationen schickten uns Drohbriefe, und wir bekamen Angst vor Schlägerkommandos."

Heaven 17 (v.l.n.r.: Glenn Gregory, Jan Craig Marsh, Martyn Ware) Funk und große Politik

HEAVEN 17

Martyn Ware ist in der Tat ein recht intelligenter Mensch, auch wenn er sich unmöglich anzieht (wahrscheinlich gerade deswegen), fast sind die Dinge etwas zu klar bei ihm. Ich fand beim „Groove Thang" so besonders gelungen, daß die musikalische Sprache den politisch-historischen Drive des amerikanischen Neo-Heavy-Stupid-Conservatism so treffend nachzeichnete und gleichzeitig im Untergrund und sonstwo zum Tanzen benutzt wurde. Ware: „Es war ein guter Widerspruch in sich. Wir hatten einen der radikalsten linken Songs gemacht, und die Leute haben dazu getanzt statt zu sinnieren und dann zusprechend zu applaudieren." Der Durchbruch der Agitation auf den Tanzboden. Großstadt-Gesinnungs-Guerilleros in leicht verunglückten Junior-Chef-Anzügen. Eine wichtige Geschichte bei B.E.F./Heaven 17 scheint ihre Welteroberungsstrategie zu sein, ihr Gestus als weltumspannende, geheimnisvolle Firma, allgegenwärtige Agenten der Subversion. „Sicher hast du recht, unser Image als Firma spielt eindeutig mit solchen Phantasien. Andererseits sind wir wirklich eine Firma. Ian und ich sind B.E.F., ein Unternehmen, das Songs liefert, Produktionen übernimmt, Auftragsarbeiten durchführt und mehrere Gruppen führt. Wir wollen unser Unternehmen auch erweitern, weitere Songschreiber mitarbeiten lassen, die Buchhaltung an Spezialisten abgeben etc. Ich finde es wichtig, daß man von dem herkömmlichen Selbstverständnis der meisten Rock'n'Roll-Bands wegkommt. Unsere Idee, eine Firma zu bilden, ist ein Schritt dahin. Wir wollen nichts mit diesen elenden Mythen zu tun haben, die durch die Touring-Routine gebildet werden. *On the road* und der ganze Scheiß."

Ihr distanziert euch auch von dem Habitus der engagierten Band, die ihren Protest als persönlich, subjektiv, von innen kommend, vorführt, die sich außerhalb der Produktionsverhältnisse stellen zu können meint und quasi als unabhängige Stimme des Menschen die Mißstände anprangert, sich also völlig in idealistischen Illusionen verheddert. „Klar, ein Aspekt des Firmen-Image ist, daß wir nicht verhehlen, selbst ein profitorientiertes, kapitalistisches Unternehmen zu sein. Insofern sind wir viel radikaler als die meisten sich aufrührerisch gebärdenden Bands, die noch in der Protest-Tradition der Sechziger stehen. Erstens nennen wir Dinge beim Namen und zweitens sind wir offen, was unsere eigenen Produktionsbedingungen betrifft."

Was ließ Heaven 17 nun den gemütlichen Sessel hinter dem Mischpult mit hanseatischen, bzw. bayrischen Monsterdiscos tauschen? Schließlich gibt es allenthalben genug Arbeit. Nicht nur, daß die Gruppe von ihren Songs auf Singles, 12 inchs, Cassetten als B.E.F. ständig diverse Versionen veröffentlicht (manchmal recht überflüssig), darüberhinaus hatte man gerade für die Disco-Tänzer mit Ballett-Ambitionen Hot Gossip eine LP mit eher dürftigen Resultaten zusammengestellt, benannt nach einem Heaven-17-Erfolgstitel GEISHA BOYS AND TEMPLE GIRLS (Ware: „Sicher, die Vocals sind etwas dünn, aber es war eine Auftragsarbeit und sehr lehrreich. Daß dabei unsere eigenen Songs wiederverwendet wurden, war nicht unsere Idee, Hot Gossip wollte das so."), und sich gleich darauf an eine neue Platte gemacht, die im Moment ihrer Diskotheken-Tour zu zwei Dritteln fertiggestellt ist. Die Ware/Marsh-Lieblingsoldies werden von Prominenten zu B.E.F.-Backing neu interpretiert. Dabei scheinen B.E.F. in der Auswahl der jeweiligen Sänger über ebensoviel Humor wie Menschenkenntnis zu verfügen. Sandie Shaw singt ein Cilla Black-Liedchen (Erinnert sich einer an Guy Pellaerts geniales Cilla Black-Gemälde in Nik Cohns „Rock Dreams", ein Meisterwerk des sozialistischen Realismus?). John Foxx schlüpft in die überaus passende, wenn auch leicht zu hoch gegriffene Rolle des ewigen Greiners (mit Stil!) Roy Orbison. Und das Soul-Meisterwerk „Ball Of Confusion (That's What The World Is Today, Hey Hey!)" von dem Temptations harrt noch eines Sängers, aber da der im Moment kontraktlose James Brown kurz vor einem Abschluß mit Virgin steht, soll seine Teilnahme schon fast sicher sein.

Und vieles mehr. Klar, daß man dabei Spaß hat. Laß John Foxx greinen, schiebe die Schach-Figuren des Pop-Alltags hin und her. Laß Adam Ant „ABC" von Jackson Five singen und Kim Wilde ein paar Shocking-Blue-Nummern. „Das Spiel mit Menschen-Schicksalen", sagte Dr. Mabuse 1922.

„Daß wir jetzt auf Tour gehen, ist ein Kompromiß. Wir wollen keine Konzerte, wir wollen in einer funktionierenden Disco auftreten, wo vor uns getanzt wurde und nach uns

Foto: Steve Rapport

getanzt wird. Wir verstehen uns da nur als ein kleiner Bonbon zwischendurch, der für uns natürlich Promotionzwecke hat. „Mit prophetischen Fähigkeiten gesegnet" wende ich ein, daß es funktionierende Discos in Deutschland nicht gibt. Es mag gerade noch hingehen, wenn man in München im „Why Not" auftritt, wo auch ansonsten eine Musik gespielt wird, die mit der neuen Tanzerei zu tun hat, wo es also auch sonst möglich wäre, Heaven 17 zu hören. Dies geht aber nicht in Hamburgs „Trinity", wo normalerweise nie ein Heven-17-Fan auftauchen würde. Die, die dann kommen, während Heaven 17 im Schneegestöber im Taxi sitzen und über die Bedeutung des Wortes „Funk-Taxi" kichern, erwarten ein Konzert, Rock'n'Roll-Konzert, Stimmung. Mindestens die Verdoppelung der Wirkung, die die Platte zu Hause auf sie hat. Die Ware Stimmung für DM 12, mindestens eine Stunde. Die wenigsten wissen, daß auch sonst in diesem Laden an Wochenenden 10 Mark Eintritt genommen wird und sich ihr Eintrittspreis folglich so zergliedert: DM 10 für die Ware Disco (Studio-54-Nachbau, ehemals als Tanztempel konzipiert – in Hamburg kann es keine Tanztempel geben), DM 2 für die Ware Konzert. Die Empörung über die drei wäre sicher geringer gewesen.

Was haben sie sich zu Schulden kommen lassen? Mit aufgerissenen Augen, Mäulern, Körperöffnungen steht die Menge starr, frontal auf die Bühne fixiert und wartet. In England tanzt man zu diesem Zeitpunkt bereits (zu besserer Musik, versteht sich). Die drei kommen auf die Bühne, „Ah-Oh-Ah!", und sehen sich mit der unmöglichen Aufgabe konfrontiert, diesen Block von Masse zu bewegen. Und das mit präparierten Tapes, eher linkischen, aber niedlichen Gesten und mit zwei dünnen und einer guten Gesangsstimme, mit der sich Glenn Gregory, von der Situation verunsichert, oft versingt. Die Tapes waren z.T. neu arrangiert (tolle Bläser bei „The Height Of The Fighting" und ebenso lustige kreisende Bewegungen mit der rechten Hand, die in einem gereckten Zeigefinger endeten beim Kehrreim: „Hey-La-Ho!!!!!"), aber das wurde bei diesem halbstündigen Fiasko kaum bemerkt. Die Leute fühlten sich *verarscht*.Ich hasse dieses Wort und die ihm zugrunde liegende grundnörgelige Geisteshaltung, die vor allem zum Ausdruck kommt, wenn ein Hamburger dieses Wort ausspricht: Ffeoscht. Heaven 17 wollten, nein, besser B.E.F. wollte sein Produkt Heaven 17 vorstellen, so wie der Mann von der Hamburg-Mannheimer seine Produkte vorstellt. Dies finde ich eine grundsympathische, nette Idee. Anti-Rock, Anti-Helden, nett.

„Wir hassen die Barrieren, die ein Rock-Konzert aufbaut. Dieses Einem-Künstler-Lauschen, der ganze Mythos des Progressiven, der Leistung, des Könnens auf der Bühne. Das ist das Gute an der neuen Tanz/Disco-Bewegung. Daß diese Barrrieren niedergerissen werden, daß diese kleinbürgerlichen Kunstideen verschwinden. Gute Tanzmusik ist eben nicht das Eigentum einer Klasse. Ich habe nicht mal Vorurteile gegen Boney M. O.K., bis jetzt haben sie nur schlechte Platten gemacht, das weiß ich auch. Aber sie sind nicht schlecht, weil sie Boney M. sind. Morgen könnten sie eine tolle Platte machen, und dafür will ich offen sein." (Martyn Ware).

Was Heaven 17 vergessen, ist, daß auch ohne Rock'n'Roll-Mythen, auch in der Disco, auch im allerneuesten Zeitalter, auch im Jahre 2000, keine Bühnenpräsentation funktionieren kann ohne Fluidum, ohne irgendeine Form von Suggestion, von Kommunikation, von Kontakt. Heaven 17s Live-Gig war nicht so völlig ohne, aber nahe dran, sich selbst zum Verschwinden zu bringen, kurz davor, nur noch eines zu bedeuten: ein kleines Zeichen dafür, daß die Musik, die vom Band kommt, von Heaven 17 stammt. Man reißt aber keine Barrieren nieder, indem man sich selbst verschwinden läßt.

Trotzdem war das Hamburger Publikum doof, aber das hat andere Gründe. Konzertzuschauer sind eben Kunden. Kunde sein, ist immer etwas peinlich, was in dem oberpeinlichen Akt des Umtauschens einer nicht zufriedenstellenden Ware gipfelt. Kaufen ist peinlich. Sich beschweren ist peinlich. Am allerschlimmsten ist das Nörgeln. In diesem Gestrüpp von entwürdigenden Peinlichkeiten der Konsumgesellschaft treten Heaven 17 die Flucht nach vorne an. Und stolpern ab und zu. ☆

Lou Reed

The Meteors

Pete Shelley

Mittagspause

Auf's Glatteis wollen wir euch nicht führen – ihr könnt euch wirklich eine der angebotenen Platten aussuchen, wenn ihr SOUNDS abonniert. Die Preise: Abo mit LP: DM 45,–, Aboverlängerung mit LP: DM 48,–, beides ohne LP: DM 40,– auf unser PschK HH 3894 19-201. Abo im Ausland jeweils DM 5,– mehr.

Südamerika

Exotik zwischen Nostalgie und Zukunft

6. Teil

Bolivien, das „Tibet Südamerikas"

Nach den Stationen Lima, Cusco, dem Titicacasee und der Insel Taquile geht Eberhardt Steinkrügers Bericht hier erstmal zu Ende. Während Max und Robina sich neuen Abenteuern zuwenden (ihr werdet davon hören!), wird in SOUNDS demnächst Afrika oder Asien oder beides für einen verdienten Kulturschock sorgen!

Der Titicaca-See bildet auch die Grenze zwischen Peru und Bolivien – dort war gerade mal wieder Revolution (das Land bringt es auf etwa 1,3 pro Jahr). Als unsere schon wieder einigermaßen erholten Protagonisten in Puno angelegt haben und per Bus zur nahen Grenze rappeln, fühlen sie sich unsicher – was wird sie in diesem Operettenstaat erwarten?

Die Grenze bei Juliaca bringt keine Probleme, obwohl der unsympathische junge Mann, der herablassend die Pässe stempelt, massiv inhumane Vibrationen ausstrahlt. Dann kommt der *altiplano*, eine bleiche, sonnenverbrannte, windige Hochebene (4000 m) – darüber wölbt sich der blaueste Himmel, den man sich vorstellen kann. Am Abend scheint plötzlich die Milchstraße auf dem Kopf zu stehen – La Paz ist erreicht, das Tal öffnet sich. Früher nannte man die Stadt: „Wiege der Freiheit und Grab der Tyrannen", und ihre Bürger sind dieser Tradition und ihren Idealen treu – *und rebellisch*. Damit sieht es allerdings böse aus: Oberst Garcia Meza hatte 3 Wochen vorher die gewählte (sozialistische) Präsidentin Lydia Gueiler ihr Amt gar nicht erst antreten lassen, sondern mit Hilfe einiger stumpfer und skrupelloser Militärs die Macht an sich gerissen (inzwischen ist *er* bereits wieder abgesägt). Ab 23 Uhr herrscht *toque de queda* in La Paz, Ausgangsverbot. Robina & Max finden gerade noch ein Hotel, dann ist Totenstille auf den Straßen, nur unterbrochen von rasselnden Militärfahrzeugen und gelegentlichen Feuerstößen aus automatischen Waffen …

Morgens ist der Spuk vorbei, die Sonne scheint, und die Straßen sind voller Menschen. Auf dem *Camacho*-Markt sitzen die dicken *cholas* wie auf einem Thron hinter ihren Waren, fünf Röcke mindestens übereinander, den unvermeidlichen Bowler-Hut auf

dem Kopf, um die Schultern das *aguayo*, ein in allen Regenbogenfarben leuchtendes Tuch – die Schrecken der Nacht sind vergessen. Auf dem *mercado de los brujos*, dem Zaubermarkt – Magie wird in Bolivien groß geschrieben – findest du Merkwürdigeres: Talismane, Zaubertränke, Eingeweide und getrocknete Lama-Embryos zum Beispiel; und abends strolchen Robina & Max über den irgendwie *legalen Schwarzmarkt* voller Schmuggelwaren aus Paraguay, Chile und Brasilien.

La Paz, deren Straßen vom Zentrum her steil ansteigen, bietet unglaublich viel Sichtbares und Atmosphärisches – nicht zuletzt, weil über die Hälfte der ca. 600 000 Einwohner Indianer sind, die das Bild natürlich enorm farbenfroh gestalten.

Gleichzeitig, so Max, „erinnert es an Deutschland in den 30er Jahren". Die entsprechenden Nazis gibt es reichlich, z.B. im „*Club Aleman*" oder in der „*Confiteria Club La Paz*" *(Ecke Prado/Comercio)*; dort verstehen mehr der älteren Herren mit den scharfen Zügen Deutsch, als man denkt …

Die Yungas & der Garten Eden (auf der Suche nach der verlorenen Zeit)

Die klimatische Situation variiert in den Tropen je nach Höhenlage, und ähnlich sollte es auch mit dem Einfluß der Regierung sein … Robina & Max, nach ein paar Tagen erschöpft von der Intensität der unmöglichsten Stadt der Welt, besuchen die *Yungas*, tropische Täler eine Tagereise von der Hauptstadt. Der Bus schwingt sich um die grauenerregenden Haarnadelkurven der Regenwälder; eine der Planierraupen, die zu Beginn der Regenzeit die Piste begradigen, klebt abgestürzt einen halben Kilometer tiefer an der Felswand (und alle Notsitze sind besetzt), es wird wärmer, feuchter, und *Coroico* schält sich aus dem Nebel. Hier ist der Einfluß Garcia Mezas kaum zu spüren – die *campesinos* feiern am Ende des Regenfestes. Im „*Alojamiento*" beziehen sie mit Elizabeth aus San Diego, die sich mit Sprüchen wie „*Men like me – I know how to get them off*" bei Robbie unbeliebt macht, das Zimmer der Musikkapelle, die gerade die Kontrabaßtuba auf dem Bus verstaut. Die nächste Band wärmt sich mit Maisbier, *chicha*, vor. Heute ist der letzte Tag der fiesta. Nachmittags torkeln dann die phantastisch kostümierten Tanzgruppen über die *plaza*, gefolgt von der Kapelle in Alkotrance. Ganz Eifrige schleppen ihren Radiorecorder hinterher. Nachts in den *chicha*-Zelten spielen bizarre Bands schräge Musik, Kerzen flackern und umreißen die im Schlamm glücklich Tanzenden mit unwirklichem Licht. Wenn die Arbeit hart ist, sind die Feste rauschend.

Cooling out in Coroico – manche *gringos* haben sich ein Häuschen gemietet, 20 $ im Monat ist Durchschnitt. In Caranavi, dem tiefer liegenden Goldgräbernest, ist es noch billiger. Schnitt. Eine Woche später, aufgebrochen nach La Paz an einem unwirklichen Nebelmorgen und angekommen in der gleißenden Sonne des Mittags, erstmal die Post an der Botschaft. Diesmal *relaxed*, keine *Overkill*-Wachleute, aber entscheidende Nachrichten fehlen noch.

Also warten sie ein paar Tage auf dem Land, diesmal in Sorata. Liegt La Paz schon unglaublich unter dem schneegleißenden *Illimani*; in Sorata ist man überwältigt von dem *Illampu*, dem höchsten Berg dieser Kordillere. Hier herrscht eine Art ewiger Frühling, tagsüber angenehm heiß, abends erfrischend kühl. Rotblühende Bäume, Palmen und Kakteen wachsen überall zwischen den größtenteils verlassenen Gründerzeit-Villen, seit 50 Jahren hat man nur ein neues Haus gebaut. Damals, zur Zeit des ersten Weltkrieges, florierte hier das Geschäft mit Chinarinde und Kautschuk, und das Geld der Dschungelflüsse wurde hier gehandelt. Man ließ Möbel aus Europa bringen, die Frauen trugen Kleider aus Paris. Pianos wurden zerlegt auf Maultierrücken über den *altiplano* geschafft – der Rubel, oder der Peso, rollte. Heute zerfällt die Pracht langsam …

Robina und Max quartieren sich im ehemals herrschaftlichen Haus von Emilio Kernholz-Habermann ein, einem aus Westfalen stammenden Bolivianer jenseits der Siebzig. Das Photo über seinem staubigen Sekretär zeigt ihn als Soldaten im Chaco-Krieg gegen Paraguay. R.I.P., drei Monate später sollte die Leukämie den hageren Hagestolz umbringen.

Don Emilio ist ein geachteter Mann im Dorf; er spricht Deutsch, Spanisch und *aymara*. Sein Haus/Hotel, in dessen *patio* ein halbblinder greiser Gärtner wie ein Zen-Buddhist mehrere ineinander verschachtelte Gärten pflegt, atmet die 20er Jahre im bürgerlichen Deutschland: Bugholzstühle, Blümchentapete, Hindenburg und Bismarck in Relief und Rahmen, der Bücherschrank steckt voller gilbender Wälzer … draußen parkt Herr Maier aus Österreich (im Drillich) seinen rostfarbenen Ford Pickup 1936 (!), die Zeit scheint stehengeblieben zu sein. Von der *toque* ist nichts zu spüren, als die Zeit verrinnt … *National Geographic 1928 … Ente und Rotkohl … Whisky mit Don Emilio im Piano-Salon* … ist das Bolivien?

Hier wurde es auch fast zu schwer, weiterzureisen. Der bolivianische Gelehrte Emeterio Villanil de Rada behauptete im 19. Jahrhundert in „*La lengua de Adán*", daß das biblische Eden bei Sorata gelegen haben muß …

Cochabamba, Santa Cruz und … adiós

Mit dem Gefühl, einen Koffer stehengelassen zu haben, kehren sie nach La Paz zurück, rechtzeitig zur sonntäglichen Militärparade: Operettenuniformen rahmen Mestizogesichter, die Zuschauer verziehen keine Miene. La Paz ist immer anders. „*Ah Oui*" *Denis* ist übrigens auch schon da – seit Atacames an fast jeder Station. Paranoide Schweizer kaufen sonntagsnachmittags ihre Drogen – Besuchszeit – im Knast an der *Plaza San Pedro* (!), Pseudo-Wunderheiler, deren Gesichter Max aus dem Cusco von 1975 kennt, huschen zahnlos über die *Avenida Grau*, und ab und zu dämmert das *big business* des bolivianischen Poker. La Paz ist speziell.

Dann mit dem Ferrobus nach Cochabamba durch Postkartenkulissen – die Stadt bezaubert. Ganz besonders Max, der im Morgenlicht nach metallenen Dinosauriern pirscht, die auf Namen wie *Cadillac Coupe de Ville*, *Packard* oder *Studebaker* hören.

Danach *salteñas* und Kaffee, irgendwie eine Stadt für Walter Serner. *Specks:* Möhrensaft auf dem Markt für fünfzehn Pfennig, Robinas Geburtstag (es ist fast Dezember geworden) mit Primuskocher-Festessen im Hotel (Doppelzimmer $2) – da sprüht einem semielektrokutierten *gringo* in der strombeheizten Dusche das Blut unter den Fingernägeln hervor *(also, Freunde, kalt duschen) (Zen-Mönche vor Sonnenaufgang unter dem Wasserfall des Gletschersees)*. Die Schaufensterpuppen rivalisieren die Quitos. Indianer sämtlicher Stämme, so z.B. die *Tarabuqueños* in ledernen Konquistadorenhelmen, erscheinen zum Wochenmarkt – ein irrsinniges Spektakel. Garcia Meza hält eine Rede und verspricht den Bauern mehr Traktoren – seine weißbehandschuhte Leibgarde läßt währenddessen kein Auge von der Menge.

Hingegen *Santa Cruz de la Sierra?* Diese für uns vorerst letzte Station unserer exotischen Reise zwischen Nostalgie und Zukunft? Der Nachtbus spuckt die geschlauchten Protagonisten auf den amorphen Busbahnhof. Es ist sechs Uhr früh, aber die kommende Hitze des Tages läßt sich schon ahnen. Erschöpft schlafen beide im Hotel unter dem Ventilator – ihre ersten Eindrücke decken sich mit der *windswept boom town*-Beschreibung des S.A.-Handbook. Nachmittags, rehumanisiert im Zentrum, hat sich das Bild gewandelt und eines wird schlagartig klar – *Santa Cruz stinkt vor Geld!* Es ist nicht zu glauben – ist das *Nizza?* Fabrikneue, schwere japanische Motorräder, auf denen Cacharel-Jünglinge um die plaza rasen, BMWs, Metallic-Mercedeslimos, Walkman, Goldkettchen … und der Godfather heißt wieder mal *Kokain*. Dieses bolivianische Produkt (Jahresproduktion: circa 200 *Tonnen*) bringt den Reichtum, den schnellen Peso, vor allen Dingen den Militärs, die mit der Wiedereinführung der Todesstrafe für Drogendelikte den ersten Schritt zur Monopolisierung getan haben. *Der Putsch Mezas entstand in Santa Cruz…*

Und wie immer die Gegensätze: strenggläubige Mennoniten, gekleidet wie vor 150 Jahren, wechseln die Dollar-Erträge ihrer zähen Arbeit auf den Farmen im gnadenlosen *chaco*, die letzten, halbblinden *Guarani*-Indianer betteln vergebens vor der Eisdiele, Kerzen brennen üppig in allen Kirchen. *Und vierzig Grad im Schatten.*

Und kurz vor Mittag hebt die Propellermaschine der *Lineas Aereas Paraguayas* ab, Flugziel *Asunción, Paraguay* – Robina und Max winken noch … *adiós!* … schließlich hörst du nichts als die *maracas* …

Ende

Nachwort: Wenn du das liest, ist Max wieder in Südamerika: Diesmal will er zum Karneval in Brasilien sein. Robina lebt in Kalifornien, *asi es la vida* … ☆

Foto: Eberhardt Steinkrüger

Sexy Oakey (vorn) mit seinen beiden Torten und dem Rest der Band – hamtreibend.

Clever & Smart

HUMAN LEAGUE & OMD

Rock-Journalismus: Leute, die nicht schreiben können, schreiben über Leute, die nicht reden können für Leute, die nicht lesen können.
Jemand – heute bereits wieder ein Niemand – hat das gesagt. Und es stimmt.

Von Xao Seffcheque O.R.A.V.

Steve und ich haben uns in der Bar des bequemen Hotels besoffen, die Journalisten und der Promotion-Manager der Plattenfirma sind schon vor Stunden ins Bett gegangen. Jetzt hänge ich über der Glasplatte des kreisrunden Tisches in meinem Zimmer, bin voll wie ein Schwamm von was weiß ich wieviel Tequila, Steve unterhält sich noch mit dem umgänglichen Barkeeper, der, wie sich eben herausstellt, Baghwan-Anhänger ist, von mir aus …

Keiner schreibt, was er wirklich denkt. Abgesehen davon, daß Schreiben und Denken zwei völlig gegensätzliche Beschäftigungen darstellen. Jedes Wort ist das Anschlagen einer Taste auf dem Vorstellungsklavier, philosophiert Vater Wittgenstein – man müßte klavierspielen können … Abgesehen davon: Alle schreiben, was sie für die Zeitung gerade noch zumutbar halten, nach dem Wiederkäuen in mehreren Redakteurshirnen erst darf der Leser von unserer Scheiße kosten. Aber, wer immer nur Scheiße kriegt, findet irgendwann auch die seinem Geschmack zuträglichste. Wenn ich schreibe, was ich denke, muß dies der letzte Artikel sein – ein Aufatmen geht die Runde, aber nein: „I know, it's only Zeilenhonorar, but I like it!" Heute OMD, morgen Human League, übermorgen die ganze Welt! Ich bin befremdet, wieviele Leute und vor allem, was für Leute zum OMD-Konzert in London gekommen sind. Sehr überflüssig komme ich mir vor: Der einzige Mensch übrigens mit Lederjacke im Theater. Entweder bin ich zu alt – bald 26 – zu unlocker, zu verwöhnt, zu gut über andere, bessere Musik informiert, oder ich irre mich. Oder alles zugleich. Ist mir aber auch wurscht. Ich sage Euch, jeder profunde, routinierte Schreiber, nehmen wir der Einfachheit halber Diedrich, ist in der Lage, eine Gruppe wie OMD oder Human League haargenau zu charakterisieren, einzuschätzen, ohne jemals einen Furz von ihr gehört zu haben, er braucht sie bloß zu sehen, vielleicht zu sprechen, taxiert Gruppenfotos und Covers, vergleicht die Titel ihrer Stücke und gewinnt jeden Indizienprozeß damit. Die Plattenfirmen haben das auch schon kapiert: das halbstündige Interview findet erst am nächsten Tag statt. Man kann also noch in trauter Fachidioten-Runde Meinungen sondieren, komperieren, verifizieren, addieren, Neben-

nieren, beim Skat verlieren. Wozu eigentlich?

Damit die Leser einen Überblick über das zeitgenössische Geschehen der Musikkultur bekommen? Wer's glaubt, blättert bitte zum nächsten Artikel weiter! Im Gegensatz zu kleinen Firmen kann ein Branchen-Riese wie Virgin/Ariola es sich leisten, ein halbes Dutzend mitteleuropäischer Hieroglyphen-Künstler nach London zu karren, für Hotel und Illumination aufzukommen und seine Künstler zur Beschau freizugeben. Was ich darüber schreibe, ist zweitrangig, wesentlich ist, daß überhaupt *etwas* im Druck erscheint, was ich hiermit nach Kräften zu verhindern suche.

Ihr wißt also spätestens jetzt, daß es Orchestral Manœuvres In The Dark und Human League gibt, daß beide Gruppen vorwiegend mit elektronischen Instrumenten zugange sind und Pop-Musik absondern. Und wie man einen Artikel mittels pseudophilosophischer Alkohol-Romantik streckt. (So, jetzt brauch ich noch einen Nebensatz für eine Mark fünfzig, da war er, danke!) Da mir sowieso niemand glauben wird, werdet ihr in die Plattenläden gurken, um zu überprüfen, ob und was diese Bands nun wirklich taugen, blökende Opfer eines an Einfachheit und Wirksamkeit momentan nicht zu überbietenden Werbe-Systems. Muh! sagte die Leitkuh und es folgte ihr die Herde.

Tritt nun der seltene Fall ein, daß Aufwand und Qualität der Gruppe in einem adäquaten Verhältnis stehen: o.k.

In allen anderen Fällen gilt: Effizienz eines Artikels, auch als Verriß, größer als die einer Anzeige ähnlichen Formats, welche außerdem mehr kostet.

Dann laß die Finger von der Sache, Mann, aber mir sind beide Positionen vertraut, Musiker und Schreiber. Früher war ich nur Schreiber. Fast alle Kulturkritiker sind verhinderte Künstler; über den Journalismus schaffen sie sich Zugang zur Welt der Stars, werden ein wichtiges Segment des Elite-Zirkels. Können in zweitägigen Weltstadt-Aufenthalten die Seifenblase des Reichtums und der Berühmtheit mit ihrem gehobenem Bewußtsein aufblasen und in ihr mitschweben. Außerdem: Wen interessiert Eulalia Graugans, und wenn, welchen Verlag interessiert's? Aber bitte, steht ruhig auf die ganze Kohorte zwanghaft poppiger Simpel-Sandkasten-Elektroniker, begeistert Euch meinetwegen auch für die Ants, für Ideal, Interzone, Depeche Mode, Soft Cell, Andreas Dorau oder irgendeine andere Klein-Eruption am modischen Firmament. Es ist belanglos, absolut egal, unwichtig und nebensächlich – die Fluktuation der Mode-Erscheinungen erledigt Schaumschläger und Fliegenfänger ohne mein Zutun, darüber freue ich mich mit beruhigter Häme. Pop-Musik ist die Lustquelle des Augenblicks, verherrlicht den Moment, der Ohren-Orgasmus, man muß sich halt drauf einlassen.

Wenn OMD „Enola Gay" oder „Electricity" spielen, geht's mir gut, da scheidet sich Spreu vom Weizen. But what can a poor boy do, als das bekannte Ding eben? Zugegebenermaßen behindert mich das distinguierte Publikum sehr beim Erlebnis der OMD. Menschen im „Zeitgeist", leicht zu begeistern, teure Lacoste-Pullis, hübsch mit dem gewissen Touch dezenter Dämlichkeit, der die mittelständische Abstammung nicht leugnet. OMD geben zwei Zugaben. (Die Engländer sind im übrigen nicht viel weniger stumpf als die rockpalastgeschädigten Deutschen, deren „Zu-Ga-Be" entspricht das anglisische „We-want-more"). Die Gruppe legt sich ins Zeug, pumpt und treibt. Ende. Noch bevor die Lichter wieder angehen, drängt das Publikum ohne merkbare Gefühlsaufwallung zum Ausgang, Tagesordnung angesagt. Die Oberflächlichkeit des Publikums übertrifft jene der Musik bei weitem, schade!

Denn OMD beweisen in Ansätzen echte Kreativität. Erstaunlicher Melodienreichtum paart sich mit billigen Rhythmen zu einem bunten Wirr-Warr aus absoluten Smash-Hits, Kraftwerk-Epigonentum und trockenvereister Langeweile. Das gekonnte Baßspiel des Sängers Andy McCluskey gibt dem Bühnengeschehen aber mehr Lockerheit, als sie beispielsweise Depeche Mode zuwege bringen. Mit diesem Vergleich lege ich mich ins Bett, weil ich in vier Stunden für's Interview fit sein muß. Außerdem ist mir schlecht ...

Anderntags: Die P.R.-Dame von Virgin, Julie, gibt den Interviewplan aus. Mit der den Engländern eigenen nonchalanten Oberflächlichkeit schickt sie mich hoch zu Paul Humphreys, der Keyboards und Tonbänder betätigt. Im Gegensatz zu Phil Oakey, dem Sänger von Human League, dessen blasierte Überheblichkeit harntreibend wirkte, scheinen OMD sehr genau zu wissen, was sie für wen machen, schaffen es auch, über Mängel und Schwächen ihrer Musik und speziell ihrer Live-Shows sachlich zu urteilen und wirken überhaupt ungeheuer sympathisch. Paul ist erst 21, schon verheiratet – seine Frau begleitet ihn die ganze Tour hindurch –, *sportsman* und vermeidet es fairerweise, andere Musiker in die Pfanne zu hauen. Glaubt er, daß die Musik von OMD in den Massenmedien überhaupt verarbeitet werden kann, fast alle Schreiber sind fünf bis zehn Jahre älter als die Musiker und das Publikum? „Klar, wir arbeiten vor allem auf dem Tanz-Level, oder man liebt die Melodien. Wie findest Du uns denn?"

OMD sind begabt und arbeiten mit Liebe zum Detail nach dem Prinzip der Salami-Taktik

Tja also, Stücke wie „Enola Gay", „Electricity" oder „Souvenir" sind prächtige Pop-Stücke, tanzbar, flott, eingängig und wunderhübsch in den Melodien, viele der restlichen Stücke erinnern mich stark an Kraftwerk für Arme, die Gruppe scheint euch ja stark inspiriert zu haben ... „Andy und ich sind darauf mit 'Autobahn' eingestiegen, zu einer Zeit, als unsere Freunde Led Zeppelin und Yes hörten. Es war interessant, elektronische Musik auf einem Entertainment- und auch Kommerz-Level zu verwenden, aber wir wollen sie ehrlich nicht kopieren."

Das hätte auch wenig Sinn, OMD arbeiten seit zwei LPs mit einem Schlagzeuger, Andy McCluskey betätigt sich neben seiner Funktion als Sänger noch als versierter Bassist, der zweite Keyboard-Mensch schleudert zusätzlich das eine oder andere Saxofon-Solo ins Gefecht, und die Bühnen-Präsentation, Trockeneis-Nebelschwaden, unterkühlt-ästhetisierte Dia-Serien als Bühnenhintergrund, hat schon mehr als einen Hauch von Kitsch. Ein Mißverhältnis Musik – Optik, oder ist die Musik ebenfalls kitschig? „Wir sind mit der Bühnen-Show auch nicht zufrieden, sie ist schon seit Beginn unser größtes Problem, so soll sie auch nicht bleiben, wir werden uns für die Zukunft was Neues einfallen lassen müssen ..." Ich meine, Gruppen, die mit live schwer reproduzierbarer Elektronik-Musik arbeiten, sollten ihre Gerätschaften, ihre Tape-Recorder und weiß der Teufel was sonst noch, nicht verstecken, sollten bewußt – auch visuell – damit arbeiten, Kraftwerk und DAF könnten vergleichsweise herangezogen werden.

Mit unserer nächsten LP werden wir uns mehr Zeit lassen, auch mit den Vorbereitungen für die nächste Tour." Viele der langsameren, malerischen Stücke wirken etwas langweilig und langatmig, besonders auf der neuen LP ARCHITECTURE AND MORALITY, wieso nicht mal eine LP mit vorwiegend tanzbarer Pop-Musik, lauter „Electricities" und „Souvenirs"? „Wir sind keine Genies, wir machen, was wir können und wie wir's können, wir leben von unserer Musik, immer fallen uns die tollen Melodien auch nicht ein, aber das ist kein Grund, deswegen aufzuhören, außerdem mögen wir die ruhigeren Stücke an sich sehr, wir werden schon noch besser werden, hoffe ich!" Ich hoffe auch und halte es auch für möglich.

Wer immer hofft, stirbt singend, und wer sich selbst so gut einzuschätzen weiß wie OMD, hat durchaus Chancen, im schnellebigen Pop-Gewerbe für längere Zeit zu bestehen. Die Beatles gab's nur einmal in den letzten 6000 Jahren, der Rest lebt vorwiegend von beflissener Heimarbeit, OMD sind begabt und arbeiten mit Liebe zum Detail nach dem Prinzip der Salami-Taktik: Scheibe für Scheibe, bis der Hörer auf den Geschmack kommt; wenn sie sich nicht verheizen lassen wie viele andere Virgin-Bands, wird ihnen noch der eine oder andere Chart-Wurf gelingen.

Der Spatz in der Hand – OMD – ist besser als die Taube auf'm Dach, die am Abend in Gestalt der Human League eine handfeste Bruchlandung vorexerziert. Drei ausverkaufte Konzerte im Rainbow-Theatre, alle bestaunen des Kaisers neue Kleider, eine Tragikomödie für Kenner der früheren Menschenliga und des abgesprungenen Bandteils Heaven 17, der für seine funkige Kampagne gegen den senilen B-Film-Helden auch in dieser Zeitschrift noch zuwenig gewürdigt wurde. Zwei

Andy Mc Cluskey (links) und Paul Humphreys, der Kern von Orchestral Manœuvres In The Dark

mittelhübsche Feminae bewegen sich locker wie Steineichen zu oberflächlich und schlampig intonierten Langweiler-Stücken, der recht ordentlich gespielte Baß und die Rhythmen des exklusiven Schlagzeug-Computers können den ausgehöhlten Body der ehemaligen Pop-Hoffnung Human League höchstens kaschieren. Stücke aus besseren Tagen wie „Crow And A Baby" werden lustlos und musikalisch seicht zu Grabe getragen. Phil

Was nützt der absolute Hoovercraft-Sound?

Oakey, seit Beginn Sänger der Gruppe, übertreibt hypomanisch sein konstruiertes Image als neues Sex-Symbol; das hätte er – heiser wie er damals war – besser vermieden, Bescheidenheit hat noch keinem geschadet. Nach 50 Minuten ist der faule Zauber vorbei; von den oberschülerhaften Dia-Projektionen ist mir bloß die plumpe Symbolik der Korrespondenz zu den jeweiligen Stücken in Erinnerung geblieben.

Das Publikum rast vor Begeisterung, aber wenn man alle Dummen dieser Welt in einen Ofen stecken wollte, bliebe am Ende niemand, um die Tür zuzuschlagen.

Und wieder ein barockes Hotelzimmer, Phil nimmt sich die gut 10 Journalisten alle persönlich zur Brust, adjustiert von Adrian Wright, zuständig für die optische Darbietung und Joanne Catherall und Susanne Sulley, die Waden und mittelmäßige Chorqualitäten zeigen. Die neue Human League *ist* Phil Oakey: er komponiert, textet und arrangiert, vertritt die Gruppe nach außen und weiß alles besser, ist schön (in den Augen der Fans), hat tatsächlich eine schöne, helle Stimme und eine genialistisch-opportune Frisur: eine Kopfhälfte kurz, die andere lang – der von padlt noidlt 1978 kreierte Schizo-Look, erlaube ich mir zu bemerken, was ihm nicht ein Promill seiner Selbstsicherheit rauben kann.

Diedrich Stalinsen nimmt mir die Arbeit ab, jetzt über die an sich steilkurvenmäßige Schnell-Karriere der HL zu spintisieren, man kann darüber mehr im Artikel über Heaven 17 erfahren. Nur soviel: Das musikalische Basismaterial der Doppelsingle, der Debüt-LP REPRODUCTION und der zweiten LP TRAVELOGUE wuchs auf Ian Marsh's und Martyn Ware's Mist, der durch deren Vergangenheit als Programmierer und Computer-Operator einwandfreie Humus-Qualität besaß. Gemeinsam mit Cabaret Voltaire und Daniel Miller können Human League als die Begründer, respektive Vorreiter der jungen englischen Elektronik-Musik bezeichnet werden, wobei Human League mit geschicktem Seitenblick auf deutsche Vorbilder schon von Anfang an speziell das tanzbereite Publikum im Visier hatte. Man röstete alte Schlager auf kleiner Flamme zu neuen Hits, „You've lost that lovin' feeling" oder Gary Glitters „Rock'n'Roll", steuerte noch gelungene Eigenkreationen wie „Being Boiled", „Nightclubbing" und „A Craw And A Baby" bei und wurde bei der Plattenfirma, dem Publikum und den Medien peu á peu gleichermaßen beliebt. Dem ehrgeizigen Oakey genügte das nicht, vielleicht in Anlehnung an Dünnblütler wie Ultravox sollte alles viel rascher und glatter gehen.

1980 auf Deutschland-Tour erfolgte der Split, Oakey schwang sich auf das Sängerpult und monolog. „Ich finde unsere ersten beiden LPs, speziell TRAVELOGUE, die wir im eigenen Studio produzierten, wirklich einfach nur schlecht, überheblich, und saumäßig gemixt." Und die letzte Scheibe DARE findest du besser? „Absolut, sie ist besser produziert, rhythmisch durch den Drum-Computer wesentlich ausgefeilter und die Kompositionen sind schöner." Ein glatter Irrtum, mein Freund, DARE ist wohl das Seichteste und Langweiligste, das die Gruppe unter diesem Namen veröffentlicht hat. Was nützt der absolute Hoovercraft-Sound, wenn die Ideen blutleer sind, die Texte alle Modifikationen zeitgenössischer Peinlichkeit durchexerzieren: Die Berge kreisten, und siehe, ein Mäuslein ward geboren. „Es hat schon einen Grund, daß wir Nummer eins in den englischen Charts sind, wir treffen den Nerv des Publikums". Eßt Scheiße, 500 Millionen Fliegen können nicht irren, Kitsch kommt immer an. HL's schwelende Schwulst-Synthie-Bögen in Dauer-Moll, die tragisch gemeinten Texte, die schleimige Anbiederung an die gemeinhin grassierende Heilig-Sprechung des Symphon-Rock, und die *fehlenden* Komponenten, die guten Pop ausmachen, nämlich runde, einprägsame Melodie und zündender Rhythmus: Das ist die neue Human League. Man sollte sie teeren, federn und in Klein-Kunst wälzen, die sie mit ihrer lächerlichen Slide-Optik absondern – Adrian Wright hat früher bessere Dias gebracht, er wirkte auch etwas resigniert und nicht sonderlich zufrieden mit der Bühnen-Show. Lachender Dritter ist jedenfalls Virgin, die durch den Split der alten Besetzung jetzt gleich zwei neue High-Lights hat, die Sektierer selbst können sich gegenseitig wohl nicht mehr riechen, Oakey findet Heaven 17 schlecht bis auf „Fascist Groove Thang", außerdem die Produktion miserabel. Ein typischer Vertreter des neuen Formalismus, der bisher in allen Kulturbereichen, in denen er sich breit machen konnte, bestenfalls zum Vervollständigen der Sackgassen-Typologie beitrug.

Das Cover von DARE paßt sich nahtlos in das Bild ein, das ich von der Gruppe gewonnen habe: Eine Anlehnung an die Titelgestaltung der Modezeitschrift Vogue (nix gegen Vogue an sich!), der selbe Schrifttypus, sechs Potrait-Ausschnitte. Gut getroffen, Human League klingt, wie Vogue aussieht: Einfach nur modisch! ☆

Foto: Keestabak

Spaß am eigenen Dreh

De echte Halfzware uit Holland

Django vergibt, Don Lemmione nie!

VON JÖRG GÜLDEN

Angus Young trinkt heimlich Milch, Jimmy Page kann nur bis drei zählen, Rob Halford von Judas Priest kriegt nur noch auf dem Motorrad einen hoch (und das auch nur bei laufendem Motor), bei einem von Rose Tattoo sind die Tätowierungen abwaschbar, die Fettsäcke von Molly Hatchet können vor lauter Wänsten ihre Stiefelspitzen nicht mehr sichten, und der ganze Rest ist sowieso geschenkt noch zu teuer. Bis auf die einzigartigen, die echten, die wahren, die unbeschreiblichen, die gigantischen, die unmöglichen

Motörhead

Es geht gleich so richtig motörheadmäßig los. Erster Anruf: „Das Interview findet um 16 Uhr im Hotel X statt." Zweiter Anruf: „Die Jungs haben sich ein bißchen verspätet, wir machen das Interview nach dem Soundcheck in der Halle. So gegen 18 Uhr." Dritter Anruf: „Am besten, ihr kommt sofort. Ihr könnt das Interview hier im Hotel Y machen. Die Jungs sind da."

Kollegin Doris D'Oro und ich brausen stantepede los, sind auch ein paar Minuten später im Hotel Y, doch müssen wir uns, dort angekommen, zunächst durch den harten Kern des Motörhead-Fan-Clubs, Hamburg, zur Rezeption vorkämpfen. Die Jungs tragen bis auf den letzten Mann die obligatorische Motörhead-Kutte (an zweiter und dritter Stelle der gestickten Beliebtheitsskalen rangieren — natürlich — der HSV und Iron Maiden), vertreiben sich die Zeit mit Biertrinken und tun gelegentlich den Grund ihrer Anwesenheit durch kernige „Lemmy"-Rufe kund.

Die Dame an der Rezeption ist schon ganz blaß, und auf die Frage nach dem derzeitigen Aufenthaltsort der Herren Musiker wird sie noch blasser und kann nur noch so etwas wie „Senatoren-Saal" röcheln. Also nichts wie hinein in die Höhle der Senatoren Lemmy, Philthy und Eddie ...

Doch wer bescheibt unser Entsetzen bei dem grauenvollen Anblick, der sich uns dann bietet: Da sitzen die fürchterlichen Drei, die einzigen Wahrer des Berserker-Rock doch tatsächlich als die Heiligen Drei Könige gewandet und stieren grinsend einem Fotografen in die Linse. Lemmy präsentiert einen scheußlichen Adventskranz, Philthy müht sich mit einem Geschenkkorb ab, und der glückliche Eddie hat ein Tablett mit diversen Drinks zu halten, von denen er sich in schöner Regelmäßigkeit einen hinter die königliche Binde gießt. Untermalt wird diese höchstgradig absurde Szene durch den am

Die lauteste, schnellste und beste Band der Welt!

Telefon hängenden Manager, dessen Vokabular sich in den Sätzen „Fuck you!", „Fuck off!" und „Ah, fuck!" zu erschöpfen scheint.

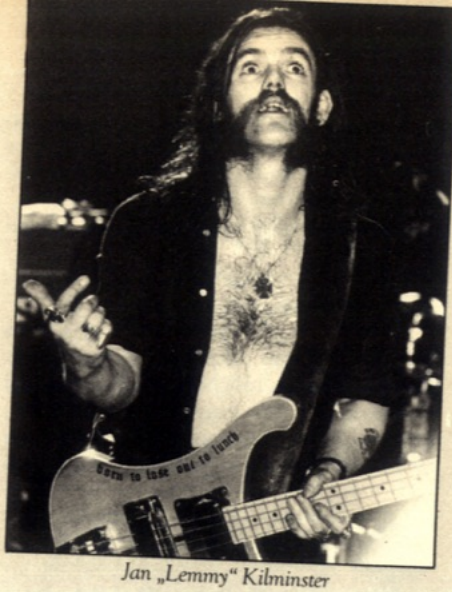
Später erfahren wir dann den Grund für seine Rage: Auf dem Weg von München nach Hamburg ist einer der drei gigantischen Trucks bei Eisglätte umgekippt und hat seinen Inhalt — mehrere Dutzend Marshall-Boxen — in einen der bajuwarischen Wälder verstreut. Sofort wurde Ersatzequipment aus London geordert, der Trucker erreichte nach einer wahren Himmelfahrt vor wenigen Minuten Hamburg, und der Manager macht sich nun Sorgen, ob seinen Jungs noch genügend Zeit für einen Soundcheck bleibt. Und was ist mit unserem Interview???

Nun, vielleicht sollten wir die Gelegenheit nutzen und den Ignoranten unter euch, die Motörhead immer noch für ein exotisches Auto-Ersatzteil halten, etwas über den Werdegang unserer drei Helden erzählen.

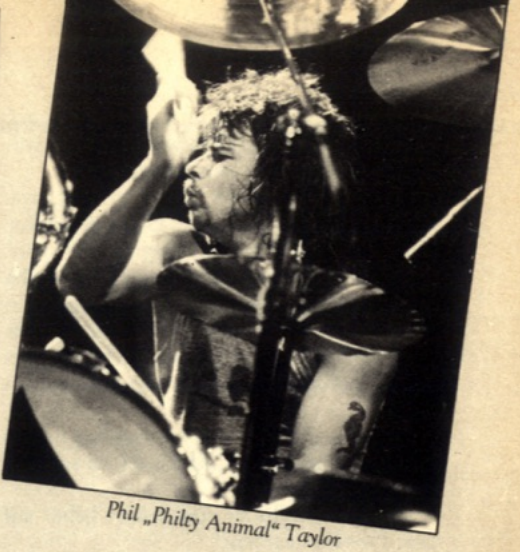
Kopf des Haufens ist — ihr habt's sicher erraten — Ian „Lemmy" Kilminster, der seinen Spitznamen dem Umstand verdankt, daß er früher aber wirklich jeden mit den Worten „Can you lemmy (lend me) a fiver?" anzupumpen versuchte und den man heute in Unterweltskreisen ehrfurchtsvoll Don Lemmione tituliert. Lemmy begann in den frühen Sechzigern als Einmannband, spielte dann in so Kiffer-Combos wie Sam Gopal und Rokkin' Vicars, gab, als er Jimi Hendrix das erste Mal sah, spontan das Gitarrespielen dran und schleppte dafür des Meisters Anlage. Dann stieg er als Bassist bei Hawkwind ein, machte Schlagzeilen als wandelndes Drogen-Laboratorium, wurde bei einer Kanada-Tournee gebustet und prompt von den Hawkwind-Jungs, die selbst auch keine Kostverächter waren, gefeuert. Ergebnis: Lemmy gründete wutentbrannt Motörhead, eine Band, die lauter, schneller und besser als alles

Fotos: Axel Gollab, Paul Cox/L.F.I., Robert Legon, Chris Walter

„Fast" Eddie Clarke



Jan „Lemmy" Kilminster



Phil „Philty Animal" Taylor

örhead

je Dagewesene werden und die so furchterweckend einherkommen sollte, daß man eine Kompanie Djangos neben ihnen mit den Wiener Sängerknaben verwechseln mußte.

Bei diesem Vorhaben halfen ihm anfangs, es muß so ca. '75 gewesen sein, der Ex-Pink Fairies-Gitarrist Larry Wallis und der Schlagzeuger Lucas Fox. Nach nur einer LP schmiß Lemmy die beiden jedoch wieder raus, denn sie waren ihm entweder nicht schnell, nicht laut oder nicht furchterregend genug. Der richtig eisenharte Motörhead-Kick kam erst mit den beiden Neuzugängen, Schlagzeuger Phil „Philthy Animal" Taylor, der mal mit dem Juicy Lucy-Sänger Ray Owens in 'ner Band gespielt hatte und dem Gitarristen „Fast" Eddie Clarke, der von der King Curtis-Band kam.

Nun hätte man annehmen müssen, die Drei würden England im Handstreich erobern — nicht die Bohne! Die schlaffen Söhne Albions ergriffen zunächst mal beim Anblick des schwarzledernen Trios die Flucht, quengelten was von „zu laut" oder „zu schnell", und obendrein kürte die damals gleichgeschaltete englische Musikpresse, die Woche für Woche Schwachsinnsmusik á la Genesis und Pink Floyd bejubelte, unsere drei Helden in schöner Regelmäßigkeit zur „ekelerregendsten Gruppe des Jahres".

Doch was schert's 'nen Lemmy, ob beim „Melody Maker" 'ne Schreibmaschine klappert? Der machte sich mit seinen Jungs zunächst mal in Skandinavien einen Namen: Als nie unter dem Tisch liegende Trinker, die, wenn's sein mußte, auch mal zulangen konnten und die auf der Bühne den todgeilsten Hammerrock der westlichen Hemisphäre vom Stapel ließen. So Ende '78 kamen dann endlich auch in der nebligen Heimat ein paar Leute auf den Motörhead-Trichter. Jake Riviera wollte Lemmy & Co. zu Stiff locken, doch wenn zwei so extreme Persönlichkeiten wie Lemmy und Jake aufeinanderprallen, dann kann man schon verstehen, warum bei diesem Deal nicht mehr als die Single „Leavin' Here" herauskommen konnte.

Sodann buhlte Chiswick um die Gunst der Drei und gewann. Und es entstand MOTÖRHEAD, die erste LP, die alle Barrieren durchbrach, die Punks, Teds und Rockern gemeinsam die Knie schlottern lassen sollte. Und als dann Motörhead zusammen mit den Damned auf Tour gingen, da ging auch dem letzten Wicht ein Licht auf, daß diese Drei da nicht etwa was im Studio zusammengebastelt hatten, sondern tatsächlich *die* Eisenfresser waren. Die lauteste, schnellste und beste Band der Welt!!! Der Rest — OVERKILL, BOMBER, ACE OF SPADES und NO SLEEP 'TIL HAMMERSMITH — ist Legende.

OK, wenden wir uns nun wieder der eigentlichen Geschichte zu. Lemmy, Philthy und Fast Freddie haben sich inzwischen von lieben Weihnachtsmännern wieder in böse schwarze Männer verwandelt, ihren Soundcheck absolviert, und jetzt sitzen wir in einem Umkleideraum der ob ihrer schaurigen Akustik gefürchteten Messehalle 8. Lemmys rotgeränderten Augen entgeht nicht, daß besagter Umkleideraum milde gesagt eher an eine Waschkaue für Bergarbeiter erinnert, also raunzt er ein „Fuckin' toilet" und schon sind wir mitten im Gespräch.

Hat euch euer Erfolg der letzten beiden Jahre irgendwie verändert?

Lemmy: „Seh' ich irgendwie anders aus, he?"

Eddie: „Wir sind jetzt gerade dabei, unsere Schulden abzubezahlen."

Philthy: „Allein unsere letzte US-Tour hat uns lockere 200 000 Dollar gekostet, dann hat uns unser Ex-Manager auf 49 000 Pfund verklagt, und unserer Plattenfirma schulden wir auch noch 'nen Haufen Kohle."

Eddie: „Phil und ich haben noch nicht mal mehr 'ne Wohnung. Am 10. Dezember kriegten wir die Kündigung zugeschickt ... "

Philthy: „ ... weil wir angeblich zu laut waren, hahaha."

Lemmy: „Und meint ihr etwa, der Bomber, den wir mit uns rumschleppen, der ist so nett und hebt nach Ende des Auftritts ab und fliegt uns zum nächsten Gig nach, he?"

Eddie: „Sagen wir's mal so, wir sind jetzt zwar erfolgreich, doch wir stehen, je nach Promillegrad, mehr oder weniger fest auf dem Boden. Geändert hat sich lediglich die Geduld unseres Bankkassierers, wir dürfen jetzt auch schon mal unser Konto überziehen.

BITTE UMBLÄTTERN ▶

Philthy: „Wenn wir jetzt auch noch auf den Superstar-Trip gehen würden, dann wären wir in drei Wochen auseinander.

Eddie: „Auf dieser Tour werden wir dauernd gefragt, ob uns der Erfolg verändert habe. Ich kann da nur mit einem klaren 'nein' antworten. Weder, daß wir 'nen Gig einfach runterspulen, noch, daß wir anschließend in die Limos hüpfen und uns im Hotel verbarrikadieren. Wir sitzen immer noch anschließend ein bißchen rum und reden mit unseren Fans."

Lemmy: „In Wirklichkeit wartet er immer noch auf Groupies. Und das schon seit Jahren."

Philthy: „Sollte er stattdessen lieber auf den 53er Bus warten?"

Es wird die zweite Runde Drinks eingeläutet …

Wo wir gerade beim Thema sind. Mir ist von einem schaurigen Gesöff zu Ohren gekommen, das den Namen „The Motörhead Special" trägt. Aus was besteht denn der?

Lemmy (bedächtig trinkend): „Also, der richtige Name lautet 'The Motor-Headbanger', und dazu nimmt man je einen doppelten Southern Comfort, einen doppelten Aquavit, einen doppelten Bacardi und einen einfachen Wodka. Das Ganze schmecke man — falls noch möglich — mit einem Schuß Grenadine ab.

Das ist zwar 'n ziemlich teurer Drink, er hat aber den Vorteil, daß man maximal nur zwei davon braucht."

Philthy: „Ist auch 'ne gute Kur gegen Hangovers."

Das bringt mich auf einen Gedanken. Was macht ihr wohl — ich denke da an die 365 Hangovers im Jahr — in zehn Jahren?

Lemmy: „Ich liege bestimmt irgendwo auf 'ner Intensivstation."

Eddie: „Und ich wahrscheinlich in der Kiste."

Philthy (philosophisch): „Wenn wir dann noch leben, sind wir sicher noch zusammen …"

Lemmy: „ … auf der Intensivstation."

Meint ihr, daß ihr's bis dahin auch in den Staaten geschafft habt?

Eddie: „Och, die letzte Tour war schon ganz O.K. Es war ja auch erst unsere zweite. Wir sind drüben zwar noch nicht so groß wie z.B. Black Sabbath, aber wir haben ja auch nur in relativ kleinen Hallen mit ca. 5000 Sitzen gespielt."

Und wie laufen eure Platten drüben?

Lemmy: „An Deutschland z.B. gemessen überhaupt nicht. Aber vielleicht geht's uns wie AC/DC, und in fünf Jahren kaufen die Amis wie die Irren ACE OF SPADES."

Philthy: „Vielleicht schaffen wir ja '82 den Durchbruch. Prost!"

Eddie (leicht nörgelnd): „Erstmal müssen wir an unsere nächste LP denken …"

Philthy: „ … die wir aber garantiert nicht auf den Bahamas oder Montserrat aufnehmen werden. Ich möcht' nämlich nicht, daß es uns mal wie den Stray Cats geht, zu deren zweiter LP ein Rezensent die Gretchenfrage stellte: 'Montserrat — the home of Rockabilly?'"

Lemmy: „Genau! Je erfolgreicher du wirst, desto mehr 'gute' Freunde hast du plötzlich. Und die erzählen dir dann auch, daß du deine nächste LP unbedingt auf den Bahamas aufnehmen mußt. No man, no Bahamas for me!"

Eddie: „Diese ganzen Rumhänger, und speziell die aus der Branche, die wollten uns damals, als wir ganz unten waren, nicht helfen, aber jetzt, da kommen sie angeschleimt und wollen dir unbedingt einen ausgeben …"

Lemmy: „In dem Fall bestell' ich immer 'nen Doppelten!"

Apropos doppelt, ihr seid doch mindestens doppelt so laut wie die meisten Bands. Seid ihr eigentlich noch nicht taub?

Lemmy: „Was hast du gesagt?"

Philthy (todernst): „Also, es gibt Bands, da geht's auf der Bühne wesentlich lauter zu. Bei uns ist nur das P.A. laut."

Eddie: „Wenn wir von der Bühne kommen, dann haben wir alle noch 'nen Satz Ohren am Kopf."

Philthy: „Und andererseits ist's halt 'ne Berufskrankheit. In 'ner Stahlschmiede wirst du garantiert taub, und ob ich lieber Bergmann werden und 'ne Staublunge hätte riskieren sollen, hab' ich mir erst gar nicht überlegt."

Lemmy: „Außerdem leben die wenigsten Musiker lange genug, um zu erleben, daß sie taub werden."

Aber privat, da hört ihr euch doch wohl nicht noch euren eigenen Lärm an. Oder vielleicht gar noch irgendwelche Heavy-Metal-Bands?

Eddie (heftig trinkend und leicht protestierend): „Ich mag nur Sachen, die mich wach machen!"

Philthy: „Also ich hör' fast nur Reggae."

Lemmy: „Ich hör' am liebsten ZZ Top, die Beatles, Joni Mitchell und Abba."

Eddie (beschwichtigend): „Eigentlich sind wir ja gar nicht so laut. Bei uns sind's die Frequenzen. Lemmy z.B., der spielt seinen Baß recht unkonventionell, und bei dem Feedback, das der hat, da müssen wir schon ziemlich reinhauen, um noch gehört zu werden. Ich meine, jede Band kann die lauteste sein. Die brauchen sich nur das größte P.A. zu holen."

Philthy: „Ich lieb' es, so auf die Trommeln zu kloppen. Nicht zuletzt ist mein großes Vorbild das Tier aus der Muppets-Show."

Sonst noch irgendwelche Vorbilder?

Lemmy: „Oh ja. Er liebt auch Sandy Nelson und Buddy Rich über alles!"

Lemmy, noch eine Frage. In deiner Wohnung ist ein Toter gefunden worden, und dann ist die Bude auch noch abgebrannt …

Lemmy (seinen Müllhaufen von Gebiß bleckend): „Kein Kommentar! Er war mein bester Freund. Alle Zeitungen haben nur völligen Mist geschrieben. Das ist alles, was ich dazu zu sagen habe!"

Eddie: „Und außerdem passierte das schon drei Tage, bevor wir auf Tournee in Europa waren …

Philthy: „ … Idiot, nachdem wir auf Tournee waren!"

Eddie (sieht meinen Dead Kennedys-„Too Drunk To Fuck"-Button): „Schenkste mir den?"

Ich geb' ihn ihm.

Lemmy: „Das ist exakt das Richtige für ihn. Er ist unser 'Crash-Out-King'."

Eddie (fast traurig): „Ja, das stimmt. Nach zwei, drei Stunden mit diesen Typen bin ich immer total weg. Soll ich euch von letzter Nacht erzählen?"

Lemmy & Philthy: „Ohhh neinnn!!!!"

Eddie (trotzig): „Doch! Weil ich's gestern zum ersten Mal geschafft habe, wieder aufzuwachen …"

Der Manager erscheint und schaut drohend auf seine Uhr.

Nun denn, noch ein Schlußwort gefällig?

Lemmy: „Have a good time, and don't give a shit!"

Philthy: „Go out and get drunk!"

Eddie: „Don't get too drunk to fuck. If you can still get it up!"

Erlaubt mir, daß ich mich über die nun folgende akustische Orgie ausschweige. Für die Cognoscenti ist ohnehin klar, daß die geschichtsträchtigen Trompeten von Jericho gegen das Motörhead-P.A. wie schlappe Kazoos geklungen haben müssen, und den wenigen anderen wächst ohnehin Baumwolle in den Ohrmuscheln. Beim Verlassen der Halle — links von der Tür ein Schnapslager, mit dem man ganz Skandinavien paralysieren könnte, rechts ein Nietengürtel-Arsenal, das dem alten Djingis Khan die Tränen in die Augen getrieben hätte — klingen mir neben „Overkill", „Bomber" und „Ace Of Spades" noch Lemmys Vorsätze fürs Jahr '82 im Ohr: „Ich werd' mir endlich das Gebiß reparieren lassen. Und wenn mir der Zahnarzt — oh, wie ich ihn jetzt schon hasse — 'ne Vollnarkose verpassen müßte."

Womit der Motörhead-Biß wohl auch für die nächsten Jahre gesichert wäre … ☆

Django vergibt, Don Lemmione nie!

motörhead

Noch'n Gerücht: "Donny, Donny, die Typen räuchern ihren tierischen Stoff wohl über schmackigen Koggen-Kielhölzchen, wie?!?"
GODEWIND
GODEWIND
HALFZWARE SHAG
50g / 3.10
Godewind hat den tierischen darkfired*-taste
* Godewind hat als sattsanfter Halfzware einen schmackigen Anteil 'Darkfired Tobaccos', die nicht einfach an der Luft trocknen, sondern über würzigen Feuern geräuchert werden.

FILME

Gerald Potterton HEAVY METAL

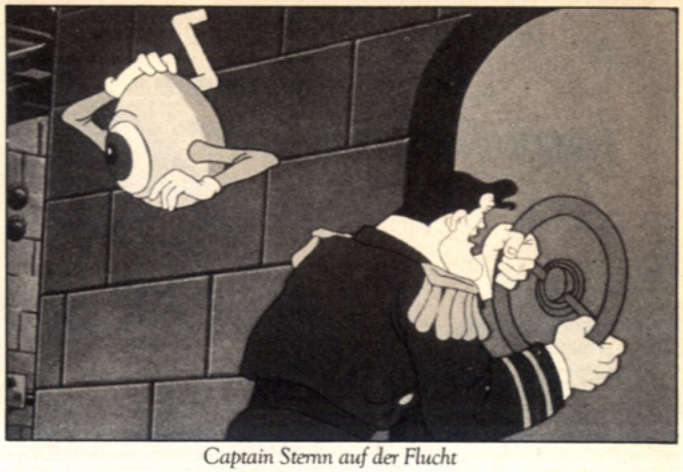
Von Jörg Gülden

Seine beiden wirklich großen Momente hat der Film ganz zu Anfang mit Dan O'Bannons „Soft Landing" (gezeichnet von Thomas Warkentin) und irgendwo in der Mitte (zwischen all den Titten und Ärschen und Weltraumdebilos) mit „B-17" von Mike Ploog, einem Will Eisner-Schüler und Marvel-Comics-Guru.

Vielleicht ein paar aufklärende Worte vorweg: Der Titel des Episoden-Films — vage zusammengehalten von einer grünlich leuchtenden Kugel namens Loch-Nar — leitet sich nicht etwa von dem gleichnamigen Krach ab, den eine gewisse Bevölkerungsschicht immer noch (oder immer wieder noch) favorisiert, sondern ist lediglich die englische Übersetzung von „Metal Hurlant", was wiederum der Titel des wohl besten europäischen Comic-Magazins ist, das (wo sonst?) in Frankreich verlegt wird. Die Amis, oder besser gesagt, der „National Lampoon"-Konzern, sicherten sich vor ein paar Jahren die US-Rechte, und seit geraumer Zeit gibt's das Magazin, allerdings meist recht krude übersetzt„ unter dem Titel „Schwermetall" auch in Deutschland.

Doch zurück zum Film: Deutsche Augen, allenfalls am Ralph Bakshi-Oeuvre geschult, mag der Film genial anmuten, der Kenner jedoch windet sich bei einer Vergewaltigung, wie man sie Angus McKies „So Beautiful And So Dangerous" angetan hat, genervt im Kinogestühl. Auch „Taarna", der Verleih nennt's das „pièce de résistance", dürfte den „Heavy Metal"-Fan eher quälen, zumal die Episode mit 27 Minuten fast abendfüllende Länge hat.

Aber warum unken, wo's doch in Deutschland partout nichts Vergleichbares hat? Als Einführung in höhere Schwermetall-Weihen ist der Film nämlich durchaus akzeptabel. Akzeptabel ist in diesem Streifen sogar die Musik, die von solch Fossilen wie Journey, Nazareth, Black Sabbath, Grand Funk Railroad usw. abgesondert wird.



Captain Stemn auf der Flucht

Also, hingehen, anschauen und dann, so animiert, sofort das „Marvel"- und „Metal Hurlant"-Studium aufnehmen. Lohnt sich wirklich!

PS: Für die etwaig grausame Synchronisation übernehme ich keinerlei Verantwortung, da ich den Film im Original sehen durfte.

Mel Brooks VERRÜCKTE GESCHICHTE DER WELT, Teil 1

Von Kid P.

„Mit Kritik oder politischer Rhetorik kann man nicht zerstören, damit würde man sich auf ein dummes Niveau begeben, das Staatsmann-Niveau. Aber mit Witz und Geist kann man zerstören." (Mel Brooks)

Wer in der Schule von dummen und verlogenen Geschichtsbüchern gequält wurde, weiß erst richtig den kulturhistorischen Wert von Asterix-Comics zu schätzen. Bilde dich also weiter bei Mel Brooks' großem Film-Comic-Strip, denn: *„Ich habe mehr über berühmte Leute und berühmte Ereignisse herausgefunden. Eine Menge Geheimnisse und eine Menge Dreck sind dabei herausgekommen, und mögen die Würfel so oder so fallen, ich werde die Wahrheit erzählen, ob sie wahr ist oder nicht."* (Mel Brooks).

Seine Helden (Kaiser, Herrscher, Revolutionäre, Komiker, Pißpottschwenker) werden dir bekannt vorkommen, denn du siehst täglich überall ihre verkleinerten Zweitausgaben. Du kannst also wieder mal was lernen. Hinter jedem Witz steckt ein großes menschliches Schicksal. Ernsthafte (dumme!) Kritiker werden dich natürlich warnen, der Film ist (zum Glück) völlig geschmacklos. Mel Brooks scheut keinen noch so abgedroschenen Witz: *„Ja, ich habe natürlich einen sehr schlechten Geschmack. Aber durchdachter schlechter Geschmack ist was ganz anderes als naiver schlechter Geschmack."* Schließlich kann jeder einen geschwätzigen, intellektuellen Kunstfilm machen, aber wer einen guten Witz? Und werden die Amis ihn auch verstehen? Für ihren stumpfen Geschmack hat Brooks das Tempo heruntergeschraubt und einige Witze geplättet/erklärt!

Nun rennen sie scharenweise ins Kino, Brooks' erster großer US-Erfolg. Orson Welles' dumpfe Stimme führt durch die Steinzeit und ihre großen menschlichen Errungenschaften (kurz und etwas sprunghaft, was wohl an der gekürzten [?] englischen Verleihfassung lag), hinüber ins römische Reich (wo wir Macht und Sex und einige schöne Penthouse-Mädchen erleben), vom Abendmahl in die Folterkammer der spanischen Inquisition (eine Busby Berkeley-Musicalnummer), und zum Schluß das Happy-End eines „Piss Boy's", der in der französischen Revolution zwischen perverse, sexbesessene Reiche und ausgemergelte Arme gerät (*„Wir sind so arm, wir haben nicht einmal eine eigene Sprache, wir sprechen alle wie Maurice Chevalier."*). Die langen Episoden (Rom/Frankreich) im Stil alter Bob-Hope-Verfolgungs-/Verwechslungskomödien. Und als Zugabe eine Vorschau auf „Hitler on Ice" und „Jews in Space".

In allen Hauptrollen natürlich wieder Mel Brooks (sein Gesicht sieht allerdings schon ziemlich abgehangen und zerknautscht aus), und von seinen Freunden siehst du Sid Caesar als Höhlenmensch, Dom deLuise als römischen Kaiser, Madeleine Kahn als seine Frau (herrlich ordinär wie immer) und Harvey Korman (natürlich wieder genial pervers) als Graf de Monet/de Money. Und als unschuldige kleine Mädchen, die der (alte) Held Brooks am Ende kriegt, das dumme Pin-Up-Girl Mary-Margaret Humes und die charmante Pamela Stephenson, Star in der englischen TV-Serie „Not the nine o'clock news" (wenn du dagegen Beatrice Richter in „Rudis Tagesshow", der lahmeren deutschen Fassung, siehst, kannst du nur fassungslos die Hände überm Kopf zusammenschlagen.)

Zum großen England-Start hat Virgin Books den Film als Foto-Story-Band veröffentlicht. Kauf es, wenn du's kriegen kannst, schon wegen der beigelegten Flexi-Single mit dem Film-Schlager „The Inquisition". Die Soundtrack-LP kannst du dir sparen, es sind fast nur Wortgags/Dialog drauf. (Kauf aber unbedingt MEL BROOKS' GREATEST HITS, die schönsten und kitschigsten Evergreens aus allen Brooks-Filmen, auf Elektra/Asylum, 1978. Brooks macht nichts auf billige Art lächerlich, er liebt das, was er parodiert.)

Nicht aus dem Film, sondern ein zusätzlicher Werbegag ist die Single „It's good to be the King-Rap" (RCA), eine normale Disco-Funk-Nummer, von Brooks' Geschichtsweisheiten veredelt.

Robin Williams + Shelley Duvall als Debilos

Robert Altman POPEYE, DER SEEMANN MIT DEM HARTEN SCHLAG

Von Jörg Gülden

...und Robert Altman, der einstens begabte Regisseur mit der inzwischen völlig weichen Birne. Eigentlich wäre jedes weitere Wort über diesen wahrhaft grauenhaften Streifen überflüssig, wäre der von Elzie Crisler Segar in den dreißiger Jahren erfundene Strip nicht so genial gewesen. Ich meine, das, was einem heute z.B. in der „Morgenpost" unter dem Rubrum „Popeye" unter die Weste gejubelt werden soll, hat allenfalls noch vom Namen her etwas mit dem spinatvertilgenden Seemann zu tun, der sich in allen Dimensionen auskannte, mit Hexen auf Du und Du war und seine Widersacher reihenweise zu Klump hauen konnte — wenn er seinen Spinat intus hatte.

Und so, auf „Morgenpost"/Zwergschulformat reduziert, verklickert uns auch Altman seine Travestie des einstigen Comic-Helden der sieben Meere. Mutet einen schon Süßhafen, der Ort des tumben Geschehens, wie ein aus allen Fugen geratenes Disneyland an (das Original ist schon grausig genug), so versetzt uns Altman mit der Besetzung den wirklich „harten Schlag". Robin Williams als Popeye, bekannt, aber besser zu vergessen aus „Mork und Mindy", erschöpft sich darin, ein Auge und einen Mundwinkel zuzukneifen, und die sonst so souveräne Shelley Duvall als Olivia Öl hat außer dem Umstand, daß sie in klobigem Schuhwerk daherzulatschen hat, nur gegorenen Un-, Stumpf- und Schwachsinn daherzulabern. „Ein Märchen für jung und alt" orakelt der Verleih, der Altman lieber die rote Karte verleihen sollte. Jung? Allenfalls für Eins- bis Dreijährige! Alt? Höchstens für Hundertfünf- bis Hundertdreißigjährige.

Sollte jemand trotzdem hingehen: Unbedingt tiefgefrorenen Spinat mitnehmen, der seinen Aggregatzustand bereits ein paar Stündchen hinter sich hat...

Christian de Chalonge MALEVIL

Von Eric Olaf Jauch

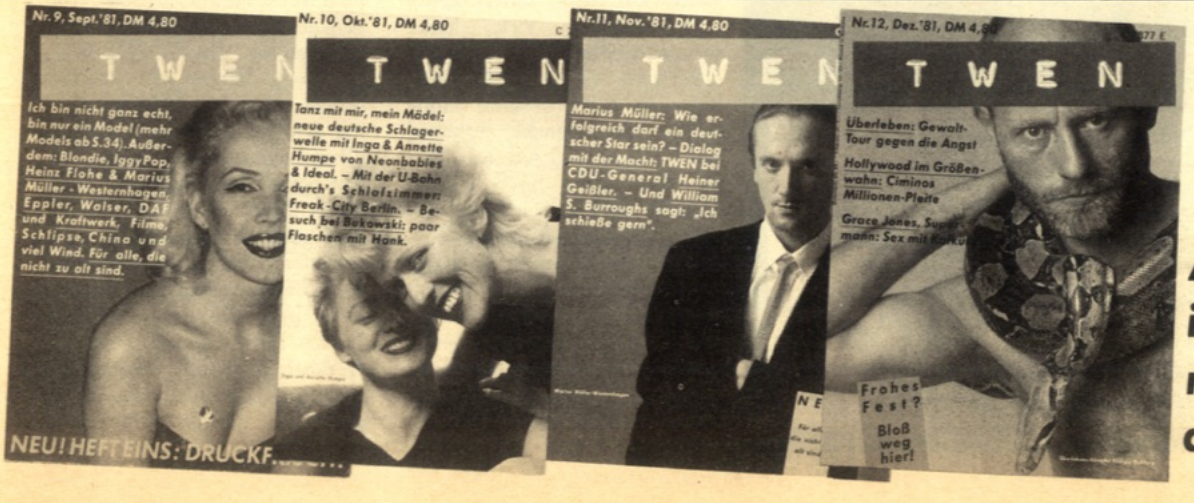
Tief im Weinkeller seines Anwesens begießt der Bürgermeister von Malevil mit einem guten Tropfen soeben eine kleine Transaktion zu Lasten der Gemeinde, als ein unheimliches Beben, ein schreckliches Krachen die verschwörerische Runde aus ihrer Beschaulichkeit reißt, eine mörderische Hitzewelle die Leute zu Boden wirft. Der Wein sprudelt über die Fässer, Speisen beginnen unter der Hitze zu gären, die Menschen ringen nach Atem.

Die nukleare Katastrophe: Angst und Schrecken verschlagen der kleinen Gruppe, die sich durch Zufall unter der Erde zusammenfindet, die Sprache. Als die sieben Überlebenden von Malevil endlich — zögernd und angstvoll — ihren Schutzraum verlassen, bietet sich ihnen ein trostloses Bild: Trümmer, verkohlte Leichen, der Himmel schwarz vom Aschenregen.

Und doch bricht die Sonne wieder Bahn. Ein französischer Film von Christian de Chalonge hat den Fall einer nuklearen Katastrophe in dramatische Bilder gesetzt — nicht die Apokalypse selbst, sondern die Stunden und Tage danach. Sieben, durch einen glücklichen (?) Zufall scheinbar vom Strahlentod verschonte Menschen beginnen ein neues Leben, ein neues Zusammenleben unter total veränderten Gegebenheiten.

Der Bürgermeister wird als Oberhaupt der kleinen Rest-Gemeinde bestätigt. Die Menschen richten sich in den Trümmern der Zivilisation wieder häuslich ein. Die Leichen werden beerdigt, die Lebensmittel rationiert, der Acker bestellt, vorüberziehende Horden wilder Plünderer vertrieben.

Der Film „Malevil" bemüht sich um ein genaues, suggestives Porträt der Menschen und der Umstände ihres veränderten Zusammenlebens. Eine abenteuerliche Note bekommt der Streifen in der zweiten Hälfte, wenn die Überlebenden von Malevil ihre junge Demokratie gegen eine autoritär geführte „Gemeinschaft der Auserwählten" zu verteidigen haben, die unter der Führung des Schauspielers Jean-Louis Trintignant in einem ehemaligen



Ab 28. Jan. ist das neue Heft am Kiosk!

Eisenbahntunnel ein Terror-Regime etablieren.

Christian de Chalonges Film pendelt zwischen den Filmgenres, will weder eine Dokumentation der Zerstörung oder ihrer Ursachen noch eines der üblichen SF-Märchen sein. Zwischen den Bildern des Films findet sich die Sehnsucht ihres Machers nach Rückkehr in den Schoß des „natürlichen" Lebens; zivilisationsmüde Träume von der Zerstörung und Neuschaffung dieser Welt, deren Ausführung lediglich von einer Art Zweckpessimismus gestört wird. „Die wahre Fiktion", sagt der Regisseur, „ist nicht, daß die Zerstörung stattfindet. Sie besteht vielmehr darin, daß es überhaupt Menschen gibt, die dies überleben."

Juliet Bertio spielt in Schnee auch die Hauptrolle

WAS SONST NOCH LÄUFT

SCHNEE von Juliet Berto. Ein poetischer Thriller aus der Welt der Huren, Zuhälter, Junkies und Dealer. Auf der Suche nach Heroin für einen süchtige Transvestiten gerät eine Barfrau in das Labyrinth der Dealerszene... UNSERE LEICHEN LEBEN NOCH. Fünf Freundinnen Rosa von Praunheims verbrachten gemeinsam eine aufregende Woche in Berlin... RAGTIME von Milos Forman. Das Comeback des 81jährigen, legendären James Cagney in einem Film, der um die Jahrhundertwende spielt... ICH LIEB' DICH NOCH. Debutfilm von und mit Hermann van Veen... DER MANN OHNE GNADE von Michael Winner. Die Fortsetzung von „Ein Mann sieht rot", wieder mit Charles Bronson in der Titelrolle... BLUTIGER VALENTINSTAG. Gänsehaut-Thriller von George Mihalka. Die Kinos werben mit der Schlagzeile „Es gibt mehr als eine Art, sein Herz zu verlieren"... DAS LETZTE LOCH. Herbert Achternbusch setzt sich mit dem Verhältnis der Deutschen zu ihrer Vergangenheit auseinander... PLANET DES SCHRECKENS von Bruce Clark. Das neueste Weltraum-Horror-Epos aus Roger Cormans Factory... ALLES FLIEGT DIR UM DIE OHREN von Ferdinando Baldi. „Nehmen Sie einen Partner zum Anfassen mit, damit Sie den Unterschied zwischen Film und Wirklichkeit spüren", empfiehlt der Filmverleih (in branchentypischer Übertreibung). Die Filmhandlung des in 3 D inszenierten Streifens — es geht um Mädchenhandel im Wilden Westen — wird angesichts der technischen Kuriosität offenbar unwichtig... KESSE BIENEN AUF DER MATTE von Robert Aldrich. Die Stimmung kocht: Unter den Freunden weiblicher Schau-, Ring- und Schlammkämpfe, und auch unter den Feministen, die eine derartige Zurschaustellung verständlicherweise brüsk ablehnen... POLYESTER. Das Geruchskino kommt! John Waters, der die Kinogänger schon mehrfach mit allerlei optischen Perversitäten schockte, hat seinen neuen Streifen im sogenannten „Odorama"-Verfahren aufgenommen. Das heißt, jeder Kinogänger erhält beim Einlaß einen mit zwölf Nummern versehenen Streifen — sobald auf der Leinwand eine der Zahlen erscheint, rubbelt der Besucher an der entsprechenden Stelle des Streifens den zum Kino-Bild passenden Geruch frei. Mr. Waters bietet u.a. die Duftnoten körperlicher Abgase des menschlichen Darmtraktes und den Geruch alter Turnschuhe an...

BÜCHER

Florian Pauer DIE EDGAR WALLACE-FILME

Von Kid P.

In der Reihe der schönen, großformatigen, empfehlenswerten Citadel-Filmbücher im Goldmann-Verlag ist „Die Edgar-Wallace-Filme" eins der erfreulichsten und darf in keinem Haushalt fehlen. Im Gegensatz zur sonstigen intellektuell-geschwätzigen und langweilenden deutschen Filmliteratur sind die Citadelausgaben kurzweilig durchzulesen und enthalten viele, leider schwarz-weiße Bilder. Unglücklicherweise werden oft für uninteressante und obskure Filme Seiten verschwendet, während andere Filme und Akteure, über die man gerne noch einigen Klatsch erfahren möchte, zu knapp abgehandelt werden.

So kommen gerade die Edgar Wallace-Rialto-Horst Wendlandt-Filme viel zu kurz im Vergleich zu fast unbekannten englischen 30er- und 60er-Jahre-Produktionen. Aber nachdem die völlig verbildete und verblödete deutsche Filmkritik die deutsche Wallace-Serie der 60er Jahre mit Hohn und Unwissenheit besudelt hat, ist man trotz solcher Einwände natürlich froh, daß diese Reihe endlich rehabilitiert wird. (Daß es gerade unter den 32 (!) Rialto-Filmen große Qualitätsunterschiede gibt, ist der etablierten Kritik natürlich bisher entgangen.) Hier werden endlich einmal Meisterwerke gewürdigt: *„Jenseits herkömmlicher Etikettierungen ist Vohrers 'Die toten Augen von London' kein gewöhnlicher Kriminalfilm, sondern eine alptraumhafte Odyssee zu den dunklen Mächten des Jenseits. Der Film ist ein Horror-Klassiker, was sich allerdings noch nicht herumgesprochen hat."* (In der ZDF-Wallace-Reihe letztes Jahr wurden übrigens fast nur schwächere Filme gezeigt.) Auch den großen Charakterdarstellern, deren Talent sonst im gesamten deutschen Film vergeudet wurde, wird endlich Gerechtigkeit gezollt, allen voran der geniale Kinski (*„Er ist der geborene Killer, den er für Edgar Wallace in allen schillernden Farben spielte: hart, unbarmherzig, brutal, berechnend, emotional, hysterisch, sadistisch, wehleidig, kamikazehaft, verschla-*

gen, irre"), der mysteriöse Fritz Rasp (*„Rasp hätte, gleich einem Bela Lugosi, Boris Karloff oder Peter Cushing, als Charakterdarsteller und Horror-Star in die Filmgeschichte eingehen können"*), der senile Siegfried Schürenberg (*„S.S. müßte für die Rolle des Sir John ein Denkmal errichtet werden"*) und der „Blödler vom Dienst" Eddi Arent (*„Daß er in seinem 18. Wallace-Krimi als Mörder entlarvt wurde, kam einem fast unzumutbaren Schock für das Publikum gleich, und mit seiner Rolle als Bordellchef in 'Der Bucklige von Soho' hat er seiner Karriere eine Krone aufgesetzt"*).

Das Buch ist also eine Freude für Anhänger gehobener Boulevard-Unterhaltung und hoffentlich ein Ärgernis für Anhänger intellektueller Borniertheit.

Goldmann Magnum, 230 Seiten, DM 24,80

Boris Penth/ Günter Franzen LAST EXIT

Von Klaus Frederking

Seit einiger Zeit ist es Mode, Bücher für den jugendlich-schicken Konsum auf die Art zu schreiben, daß einzelne Beiträge, Wirklichkeitspartikel und Fotos aneinandergeklatscht werden. Das erweckt den Anschein der Moderne, es entsteht nicht der Eindruck, als würde der Verfasser

Eine Betroffene kommt zu Wort

besserwissend von oben herab an die Sache herangehen, vielmehr „kommen die Betroffenen selbst zu Wort".

Hinter solcher „Aufgeschlossenheit" verbirgt sich tatsächlich Gedankenlosigkeit und Inkompetenz, manchmal auch der Versuch, auf die bequeme Tour ein paar Mäuse zu machen. Das Argument, man wolle eine dröge wissenschaftlich-analytische Darstellungsform vermeiden und andere, experimentelle, offene Formen benutzen, ist ein Potemkinsches Dorf. Denn diese Bücher haben keine Form. Gestaltungsmittel wie die Montage kommen tatsächlich nicht zum Einsatz. Diese Bücher ähneln eher amerikanischen Fernsehserien, man kann sie an einer beliebigen Stelle aufschlagen und anfangen zu lesen, man braucht sich nicht zu erinnern, was man vorher schon in dem Buch gelesen hat. Es wird stets ein bestimmter Aufmerksamkeitslevel erzeugt, aber in die Sache vertiefen kann man sich nicht, weil es das Buch selbst nicht tut.

„Last Exit" fällt in diese Kategorie Bücher. Der Untertitel — „Punk: Leben im toten Herz der Städte" — läßt auch schon erwarten, daß bei der schreiberischen Umsetzung der Cut-Up-Realität, wie sie die Punkästhetik propagiert, eben diese Ästhetik wieder zu Anwendung kommt. Dabei fängt das Buch ganz gut an. Auf den ersten 20 Seiten machen sich die Autoren Gedanken, wie sie an das „Phänomen Punk" herangehen könnten. Doch die Maxime, durch Selbstreflexion und Ehrlichkeit dem Gegenstand gerecht zu werden, verflüchtigt sich bald in nichtssagenden Interviews mit „Punk" (?)-Gruppen wie Hans-a-Plast und Korpus Krisi – „Spex" und manchmal SOUNDS machen das besser — auf der einen Seite und in einer literarisch-wohlklingenden Nabelschau der Autoren auf der anderen.

Alfred Hilsberg können sie einige intelligente Statements entlocken, ist auch keine Schwierigkeit, denn der gehört ja derselben Generation an und hat eine ähnliche politische Geschichte wie Penth/Frantzen. In einem längeren Interview mit einer Punkette aus Berlin gelingt es ihnen, wenigstens ein kleines Stück zu der Person vorzudringen, mit der sie sich beschäftigen, aber im anschließenden Interview mit Malcolm McLarens langjähriger Mitverschwörerin Vivienne Westwood

wird deutlich, daß sie mit der Materie nur oberflächlich vertraut sind.

Nach der Lektüre herrscht noch mehr Verwirrung als vorher. „Last Exit" ist ein Buch, in dem man in Bahnhofsbuchhandlungen blättert, bis der Zug kommt. Wenn man dann im Abteil sitzt und mehr Zeit hat, sollte man zu etwas anderem greifen.

Rowohlt Verlag 1981, 283 Seiten, DM 9,80

Eberhard Knödler-Bunte (Hrsg.) WAS IST HEUTE NOCH LINKS?

Von Michael O.R. Kröher

Die Frage ist suggestiv gestellt. Vor neunzehn Jahren gab es eines der beliebten Dokumentations-Bändchen bei Rowohlt, das hieß: „Was ist heute links?". Das inzwischen von den „Ästhetik und Kommunikation"-Herausgebern der Frage hinzugefügte Wörtchen „noch" impliziert unzweideutig, daß es ihrer Ansicht nach früher Dinge, Einstellungen, Taten, Zustände usw. gab, die damals „links" waren, es aber heute nicht mehr sind. Oder daß es heute weniger gibt, das „noch" unter das linke Selbstverständnis fällt.

Jürgen Habermas gab die einzige vernünftige Antwort auf die diffamierende Frage. Er sagte: „Das weiß doch jeder, was links ist. Sagen Sie mir lieber, warum Sie das nicht mehr wissen!" Aber solch geistreiche Schlagfertigkeit wird in dem hier erwähnten Buch nur zitiert. Habermas' Äußerung stammt aus einem Gespräch mit der taz. Die hier befragten „prominenten Linken", also die übliche Erstunterzeichner-Liste jedes x-beliebigen Appells oder Protestbriefs plus einige Aussteiger und Alternative, lallen fast ausnahmslos unlesbare Dämlichkeiten. Selbst der sonst gewitzte und wortgewandte Peter Schneider stammelt bei der Definition seiner Aufgaben nur entgleiste Metaphern: *„die Ränder zwischen Staat und Individuum immer wieder neu (zu) ziehen und die Ränder im Sinne des Individuums immer wieder hinaus(zu)schieben."*

Das liegt gewiß nicht daran, daß Schneider und die anderen linken Stars plötzlich blöde geworden wären, sondern einzig an der Form dieses Buches. Offensichtlich hatte der Verlag nicht genug Mittel, um den Befragten ein Ausformulieren ihrer Gedanken und Standpunkte zu honorieren. Stattdessen werden die Sachwalter des Linken von den Herausgebern interviewt. Letztere haben aber ebenso offensichtlich genausowenig Ahnung vom Redigieren und Edieren wie der Verlag Mittel. Und so kommt es, daß die Antworten krauser und wirrer ausfallen, als es wohl in der Absicht und der Kompetenz der Befragten steht. Höhepunkt der unglücklich-ungeschickten Methode ist eine wortwörtlich wiedergegebene Diskussion aus der Hannoveraner Links-Clique (Peter Brückner, Oskar Negt, Michael Vester und Tom Ziehe) auf 63 Seiten(!). Die Massenveranstaltungen mit den „Courage"-Frauen, mit der Redaktion vom „Pflasterstrand" und der von der taz bringen nichtmal zitierbare Statements. Überflüssig sind oberlehrerhafte Traktate wie „Die Linke ist in der Krise — die Krise der Linken" von Ossip K. Flechtenheim *(„Seit spätestens 1914 befindet sich die westliche Welt und schließlich auch der gesamte Globus in einer tiefreichenden totalen Krise" ...)* oder „Die Dialektik der Erinnerung und der Klassenkampf" von Gerhard Armanski. Richtig Spaß machen vor allem Rolf Schwendters „Notate zu Tolkien und der Linken" (seine kenntnisreichen, mutigen Interpretationsansätze wurden schließlich nicht als Antwort auf die im Buchtitel gestellte Frage geschrieben), Yaak Karsunkes „Eine Linke aus lauter gewöhnlichen Leuten" und vielleicht noch die „Unordentlichen Variationen über eine ziemlich einsilbige Antwort" von Peter O. Chotjewitz.

Es fehlt eine eindeutige Erklärung, inwiefern und wieso „Links sein" heutzutage mehr als eine rein historische Kategorie ist, inwieweit und weshalb „links" immer „noch" das Maß oder der Gradmesser bei der Beurteilung von Politik sein muß/soll/kann. Wer möchte denn heute „noch" gerne links, ein/e Linke/r sein? Und warum?

Diese Kernfragen bleiben unbeantwortet. Deshalb scheint mir der Reader geschrieben und veröffentlicht für jene „heimatlose Linke", die Wolfgang Neuss schon vor 15 Jahren verballhornte: „Heimatlose Klinke. Fühlt sich immer so niedergedrückt."

Verlag Ästhetik und Kommunikation, A & K akut 6, 240 S., 20 Mark

RUN RECORDS

Schallplattenversand
Bahnhofstraße 125 a
7120 Bietigheim-Bissingen

"OHR" je 19.90
Wiederveröffentl.

Hölderlin: Hölderlins Traum
Anima: Anima
Emtidi: Saat
Ash Ra Tempel: Seven Up
Popol Vuh: In den Gärten Pharaoa
Ruphus Zuphall: Phallobst
Wallenstein: Mother Universe + Blitzkrieg
Bröselmaschine: I
Witthüser & Westrupp: Bauer Plath + Jesus Pilz

PROGRAMM:

Skip Battin (Ex Byrds): Navigator..DM 18.9o
Chase: Pure Music.....DM 18.90
Armageddon (K.Relf).....DM 18.90
Syd Barrett:dto. und Madcap Laughs.....je DM 18.90
Beau Brummels: Introducing und Vol. 2.....je DM 18.90
Mark Beer: Dust On The Road.....DM 18.90
Blind Faith: dto. .....DM 18.90
Tim Buckley: first u. Lorca.....je DM 17.90
John Cale: Fear/Slow Dazzle und Paris 1919.....je DM 17.90
Burce Cockburn: Circle In The Stream.....DoA DM 29.90
C.Daniels Band: Uneasy Rider/Night-Rider u. Midnight Wind.....je DM 18.90
Deuter: Silence Is The Answer-Buddam Sharnam Gachchami.....DoA DM 29.90
Easybeats: Absolute Anthology..DoA DM 29.90
Floh & Eddie: Moving Targents u. Illegal,Immoral & Fattening....je DM 18.90
Gasolin: Sadan-Live.....DoA DM 25.90
Global Village Trucking Company: dto. ..... DM 15.90
Gravy Train: Ballad Of A P.Man.... DM 17.90
Head East: Get Yourself Up/Gettin Lucky/Different Kind Of Crazy/ U.S. 1.....je DM 18.90
Hot Tuna: Burgers..... DM 18.90
Kinks: Preservation Act 2.....DoA DM 25.90
Lamb: Cross Between..... DM 17.90
Arthur Lee: dto. (ex Love)..... DM 18.90
Deke Leonard: Iceberg.....DM 18.90
Taj Mahal: Giant Step-De Ole Folks At Home.....DoA DM 25.90
Mountain: Avalanche.....DM 17.90
Peter And The Wolf (UK + Texte)....DM 18.90
Popol Ace: Stolen From Time.....DM 18.90
Quicksilver M.Service: dto.(first).DM 18.90
Renaissance: Ashes Are Burning.....DM 18.90
T.Riley: A Rainbow In Curved Air...DM 18.90
Rush: dto.....DM 14.80
Savoy Brown: Just Live.....DM 18.90
Synergy: Cords/E.Realizations For Rock Orchestra/Sequencer.....je.DM 18.90
Teaze: Body Shots.....DM 17.90
C.Vander: Tristan & Iseult.....DM 17.90
The Who: My Generation.....DM 17.90
Robert Wyatt: End Of An Ear.....DM 15.90
Zombies: Time Of The.....DoA DM 25.90

PIC.DISC:

Toyah: Anthem 29.9o
Marc Bolan: You Scare..29.90
Judas Priest: Best of 29.90
Lord Of The Rings DoA 59.90

Ausserdem Gibts:
* Jede BRD-LP
* Neuheiten
* Spezialaufnahmen
* Jazz / Blues
* Japanimporte
* Raritäten
* Maxi's / Singles

Versand per Nachnahme (+ DM 5.--). Ab DM 15o.-- portofrei. Gewünschtes einfach mitbestellen.
Oder Gegen DM 2.-- Kataloge anfordern.

Walter Hartmann/ Gregor Pott (Hg.) ROCK SESSION 6 Magazin der populären Musik

Von Jörg Gülden

Ich will ja nicht lästern, saß ich doch selbst zweimal im Glashaus, aber dieser von fröhlicher Inzucht durchzogene sechste Band zwingt mich direkt dazu. Nichts gegen alte Freundschaften, aber wenn z.B. inHülsen zum xten Male die Unterhaltungen mit seinem alten Kumpel Iggy Pop wiederkäut, Klaus Maeck seine Intimi von Einstürzende Neubauten befragt, Hollow Skai zum aberhundertsten Mal Hans-a-Plast, seine Lieblingszöglinge, interviewt, Xao Seffcheque mal wieder seine Düsseldorfer Saufkumpane abfrühstücken darf und Wolfgang Welt seine Amigos von der Wanner Vorgruppe präsentiert, dann wird man skeptisch. (Vielleicht hätten wir ja Harry Rowohlt das Buch besprechen lassen sollen, das wär' zumindest adäquat gewesen.)

Und wenn man dann noch das Gros der Geschichten schon irgendwo mal gelesen oder (im Funk) gehört hat, dann fragt man sich entweder, ob den Herausgebern nichts eingefallen ist, oder ob man künftig die Reihe „Rock Session" als journalistisches Wiederverwertungsunternehmen zu verstehen hat. Nichts z.B. gegen Läster Bangs tolle Geschichte über die Scaggs, aber ein dritter Aufguß (nach „Village Voice" und „Playboy"), das ist mindestens einmal zuviel! Nach all dem oben Gesagten kann mir eigentlich nur noch Dieter Reichardts Geschichte des argentinischen Tangos gefallen. Zwar wurde dieser Beitrag vor zig Jahren schon mal im NDR gesendet, doch hier erfährt jetzt auch der Rest der Republik wesentlich Neues über eine alte Musikform.

Kurz noch ein Wort zum alljährlichen Lexikon der Außenseiter: Lol Coxhill, Peter Ivers und Aj Webber dazuzuzählen ist durchaus berechtigt, aber was z.B. Sopwith Camel, Love, Kevin Coyne, Skid Row und Robert Wyatt heutzutage dort noch zu suchen haben, frag' ich mich wirklich vergeblich.

Fazit: Viel Bekanntes, noch einmal aufgewärmt, für Leute, die's aktueller lieben, nur bedingt empfehlenswert.

304 Seiten, rororo Sachbuch, DM 10,80

TELEVISION

Der Rattengott, Regie: Krsto Papić, Jugoslaw. 1977. Mit Ivica Vidovic, u.a.... (5.2. 23 Uhr 05, ZDF)

Liebhaber und andere Fremde, Regie: Cy Howard, USA 1970. Mit Gig Young u.v.a. (6.2., 23 Uhr 35, ARD)

Alles über Eve, Regie: Joseph L. Manciewicz, USA 1950. Mit Bette Davis, Anne Baxter, Marilyn Monroe. (7.2., 20 Uhr 30, ZDF)

Maria Walewska, Regie: Clerence Brown, USA 1938. Mit Greta Garbo, Charles Boyer u.a. (13.2., 20 Uhr 15, ZDF).

Phantom der Oper, Regie: Arthur Lubin, USA 1943. Mit Nelson Eddy, Susanna Foster u.a. (13.2., 22 Uhr 20, ARD)

Mata Hari, Regie: George Fitzmaurice, USA 1932. Mit Greta Garbo, Ramon Novarro, Lionel Barrymore. (14.2., 10 Uhr 30, ZDF).

Quo Vadis, Regie: Mervyn LeRoy, USA 1951. Mit Robert Taylor, Deborah Kerr, Peter Ustinov. (14.2., 21 Uhr 10, ARD).

Der Rabe, Regie: Louis Friedlander, USA 1935. Mit Bela Lugosi, Boris Karloff, Irene Ware. (22.2., 23 Uhr, ARD).

Frankenstein, Regie: James Whale, USA 1931. Mit Boris Karloff u.a. (22.2., 24 Uhr, ARD).

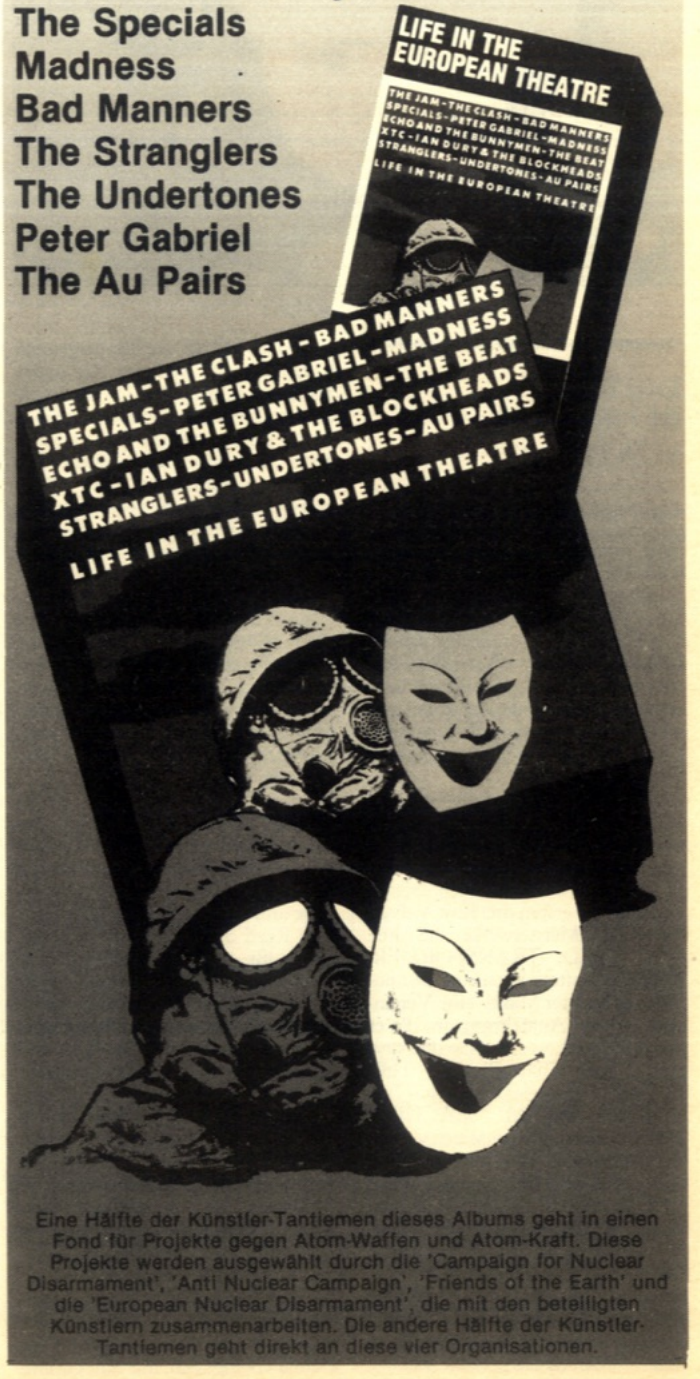
Das Spielfilmangebot im Februar ist so erstaunlich dröge, daß selbst die hier angeführten Filme nur als Perlen minderer Qualität verstanden werden dürfen. Die weiteren Filme im Angebot: Edgar Wallace: „Der schwarze Abt", „Winnetou 2", „Die Pechvögel" mit Sammy Davis jr., „Es geschah am hellichten Tag" mit Heinz Rühmann, „Frau in Fesseln" und „Die Achtzehnjährigen", Indonesien 1980/81, „L'altra Donna", Italien 1980, „Versteckspiel", Israel 1980. ☆

LIFE IN THE EUROPEAN THEATRE

Von der WEA Musik GmbH Eine Warner Communications Gesellschaft

The Clash
The Jam
The Beat
Ian Dury & The Blockheads
XTC
Echo & The Bunnymen
The Specials
Madness
Bad Manners
The Stranglers
The Undertones
Peter Gabriel
The Au Pairs

WEA 58.412-Z
458.412-Z
wea



Eine Hälfte der Künstler-Tantiemen dieses Albums geht in einen Fond für Projekte gegen Atom-Waffen und Atom-Kraft. Diese Projekte werden ausgewählt durch die 'Campaign for Nuclear Disarmament', 'Anti Nuclear Campaign', 'Friends of the Earth' und die 'European Nuclear Disarmament', die mit den beteiligten Künstlern zusammenarbeiten. Die andere Hälfte der Künstler-Tantiemen geht direkt an diese vier Organisationen.

PLATTEN

Der weise alte Mann

Lou Reed
BLUE MASK
RCA PL 14221

Von Diedrich Diederichsen

Wer schrieb die unsterblichsten Klassiker der aufbrechenden Rockmusik in den Sechzigern? Wer ist verantwortlich für Zeilen wie *„People fly into the stratosphere/Soldiers fighting with the Kong/But to you all my love will be everything"* oder *„It was good what we did yesterday/And I'm sure we'll be doing it again/The fact that you are married only proves you're my best friend"*?

Daß Lou Reed Arista verlassen hat, scheint ihm gut getan zu haben, daß er sich seine Musik nicht mehr von Schlock-Rocker Michael Fonfara co-schreiben läßt, noch besser. Nach seinen ersten drei Post-Velvet-Solo-LP's (Meisterwerke alle drei: LOU REED, TRANSFORMER, BERLIN) haftete all seinen Studio-LP's ein leichter Makel, eine Vereinsamung und Auszehrung an, die er nur noch auf Live-LPs (alle drei sind gut!), der Chaos-Pop-LP THE BELLS und dem elektronischen TG-Vorläufer METAL MACHINE MUSIC sinnvoll umzusetzen wußte. Nach dem geglückten Instant-Wahn von THE BELLS erschien 1980 GROWING UP IN PUBLIC, für die Lou fast die besten Texte seiner Laufbahn schrieb (*„Some people say liquor kills the cells in your head/but for that reason so does getting out of bed/The pow-pow-pow-pow-power of positive drinking."*), die aber musikalisch starr und raffiniert-leblos geraten war.

BLUE MASK ist das Gegenteil. Lou schwankt zwischen rührenden Balladen („The Day J.F. Kennedy Died", eine poetisch-politische Kindheits-Sentimentalität) und ausgelassener Trümmer-Heavy-Gitarre, die er aber, unabhängig von jedem Schwermetall-Code, rein expressionistisch einsetzt. In einem leicht Iggy-mäßigen Song erzählt er allen, die bislang daran gezweifelt haben: „I Love Women". Auch an anderer Stelle erinnert er an jenen anderen großen alten Mann, wenn er in dessen Art ungewöhnliche Bekenntnisse verkündet: „I Am Average". Gleichwohl ist der Unterschied zwischen Pop und Reed überdeutlich. Daß nämlich der quirlige Iggy „Girls" liebt, der weise coole Lou aber „Women", ordnet sie nicht nur in zwei musikalische Lager, sondern bestimmt eben auch ihre Weltanschauungen. Aber während gerade Iggy sich in letzter Zeit zu oft auf Korsette und Konventionen einläßt, lebt Lou Reed diesmal jeden Song aus. Das heißt: er gibt ihnen Luft, Dynamik. Die Schnulzen werden superschnulzig (d.h.: er investiert Herzblut, nicht Schleim) und die rockigeren Sachen kriegen all den Lärm, den sie brauchen. Mal arrangiert er konventionell rockig, und bei dem Kennedy-Lied dürfen Backing-Mädchen für Country-Atmosphäre sorgen. Mal klingt es nach 64-Spur, mal nach 4-Spur-Demo. In Wahrheit hat Lou Reed fast ohne Overdubs gearbeitet, was vor allem seinem Gitarrero Bob Quine (Ex-Richard Hell, Duo mit Jody Harris) zugute kommt. Er hat auch zu Recht keine Angst, eigene Melodieeinfälle wiederzuverwenden („Satellite of Love" und „Vicious"). Und einmal erklingt eine nur von Gitarre begleitete bizarre Folk-Ballade, die er seinen Kindern zum Schlafengehen vorsingen könnte. Wenn es nicht gleich danach dieses dumpfe, gefährliche Bass-Intro gäbe ...

„Waves Of Fear/The liquor is gone/I in too afraid to use the phone ... I must be in hell!"

Frank Sinatra
SHE SHOT ME DOWN
Reprise/WEA
REP 54117

Von Harald inHülsen

„Oh baby, what a place to be/In the service of the bourgeoisie/Where can my believers be?" Maitre d'Osterberg. Man konnte es überall lesen: Herr R. Reagan will Herrn F. Sinatra zum Unterhaltungschef (Maitre de plaisir) im Weißen Haus berufen. Ja, ja, die alten Männer! (I wanna be a criminal, playing it safe!) Das Modell Sinatra-Reagan wird bald auch bei uns einziehen: Heino-Schmidt oder Lopez-Genscher oder Fehlfarben-P. Kelly. Genug! Das reicht ...

Einsam auf einem leichten Stuhl? Davon singt Sinatra auf SHE SHOT ME DOWN. Songs zum Lobe einsamer/gebrochener Herzen/Illusionen & Qualen (ja! Sie leiden, die Größen unserer Zeit! Nancy Reagan soll ja jetzt auch keine Äpfel im Bett mehr kauen, um Ronnie nicht zu stören.). Bang Bang — oder niemals lonely?

„Cause when love is gone ... there's always mom." Laurie Anderson.

Oder: SHE SHOT ME DOWN, eine Ode an Nancy (Reagan)? Sinatra-Reagan, eine Art non-stop politic cabaret? SHE SHOT ME DOWN ist jedenfalls beste Ware für after-T.G.-Zeiten/Phasen. Er ist der Schmalz-Weise, der Gold & Liebe längst über'n Spieltisch hat gehen lassen.

In dem Song „I Loved Her" kommt alles raus: er schmalzt Rap: *„She was Boston — I was Vegas/She was lectures — I was movies/She was Mozart — I was Basie/She was afternoontea — I was saloon/She was polo — I was horse-tram/She was museums — I was TV/She was Prince Champagne — I was beer."* Dann die Schlußfolgerung: *„She knew much more than I did, but there was one thing she didn't know, that I loved her, cause I never told her so!"*

Frage: Ist dies der richtige/wirkliche Mann, der in „The Detective" als Tony Rome den Homosexuellen/und Verdächtigen Tony Musante zum Dahinschmelzen gebracht hat? Maitre de déclin! Oder Maitre d'unkelzone?

Neulich kam's raus: in einer TV-Talk-Show (mit dem goldenen Zeitlos-Thema „Karriere — lohnt sich das?") verriet der Chef der Horten Kaufzone sein Erfolgsrezept: wenn er allein im Büro einen Selbstbesinnungsanfall bekommt (Motto: mein schwerer Aufstieg vom Bekleidungs-Abteilungs-Leiter hoch in die Vorstandsetage — ohne Fahrstuhl), dann hört er sich am liebsten „My Way" an. Und lächelt dazu mit breitgetretenen Mundwinkeln. Während unten die Sid Vicious-Version des Sinatra-Klassikers über'n Ladentisch geht, in der Schallplattenabteilung. Merke: Nur wo Sinatra draufsteht, ist auch Sinatra drin!

Hier sind mehr einsame/melancholische Balladen eines 66jährigen Out-Law-Millionärs. Darunter das „Bang Bang" von Sonny Bono. Alles ist reichlich arrangiert von Gordon Jenkins. Verlassen & vergänglich — davon tönt der Meister in voller Pracht. Er klingt gequält. Gezählte Tage? Ale Männer regieren das Show-Polit-Rad und junge/wilde Männer werfen sich in den Schmalz. (SHE SHOT ME DOWN ist besser als WILDER).

Pete Shelley
HOMOSAPIEN
Ariola

Von Ewald Braunsteiner

Pete Shelley ist ein ungemein verdienstvoller Mann, und eigentlich gebühren ihm mehrere Seiten des Lobs. Diverse Singles und drei LPs hat er mit den Buzzcocks gemacht, gespickt mit Klassikern der extrafeinen Sorte. Ein Künstler, der „What Do I Get?", „I Don't Mind", „Nostalgia", „Everybody's Happy Nowadays", „You Say You Don't Love Me" und etliche Pop-Juwelen mehr verfaßt hat, gehört eigentlich auf den Sockel der Unantastbarkeit. An ihm zu mäkeln, wäre kleinlich.

Deswegen sollte unsere Reaktion auf das Erscheinen von HOMOSAPIEN unterwürfiger Dank sein, Dank, daß er uns erlaubt, zehn neuen Shelley-Liedern zu lauschen, vorgetragen von ihm selber, mit seiner einmaligen, unvergeßlichen Stimme. Wieder schenkt er uns einige Perlen, „Keats' Song", „Qu'est-ce que c'est que ca" und „Guess I Must Have Been In Love With Myself" sind mir besonders ans Herz gewachsen. Textlich ist er wieder bei seinem Lieblingsthema, leicht melancholischen Auslassungen über Liebe, Beziehung etc.; Titel wie „I Generate A Feeling", „Yesterday's Not Here", „Guess I Must Have Been In Love With Myself", „Just One Of Those Affairs", „It's Hard Enough Knowing" und „I Don't Know What It Is" (es ist natürlich Liebe) sprechen für sich.

Der einzige Schönheitsfehler neben dem völlig geschmacklosen Cover (aber dafür zeichnet nicht Shelley, sondern ein gewisser Paul Henry verantwortlich) ist die Tatsache, daß jetzt Shelleys alte Vorliebe für Elektronik wieder durchkommt (und wir wollten doch SKY-YEN ob seiner sonstigen Verdienste vergessen). Statt der gewohnten Gitarrenteppiche nun viel langweiligere (weil schon tausendmal ähnlich gehörte) Sequenzer und Synthis, die mich unangenehm an den elektronischen Bluesrock von Depeche Mode und Konsorten erinnern. Ein viel zu ordinärer Rahmen für Stücke wie diese!

Bleibt zu hoffen, daß Shelley sich beim nächsten Mal eines besseren besinnt und dann eine wirklich makellose Platte macht.

Mittagspause
PUNK MACHT DICKEN ARSCH
Rondo Flott 2
ALLES ODER NICHTS
Klar! 80! 82! b/u 17

Von Alfred Hilsberg

Was hätte daraus werden können... wenn diese oder andere Mittagspause-Aufnahmen rechtzeitig, heißt vor drei Jahren, herausgekommen wären. Folgt eigentlich mein Standardsatz vom „nicht abzuschätzenden Einfluß auf". Dieses Live-Album macht viel mehr als wehmütig die Zeiten zurückwünschend, in der mit der Neuen Deutschen Musik noch alles in Ordnung schien. PUNK MACHT DIKKEN ARSCH als Titel, als Motto, als Inhalt wirkt heute wie damals selbstironisch und treffsicher gegen andere(s) zugleich.

Nachhilfe für viele, die nicht mal mitbekommen haben, daß es 1979 eine Doppel-EP von Mittagspause gab: Mipau war die aus den Charlie's Girls hervorgegangene Punk-Band Nr. 1 in Düsseldorf; Mipau machte die ersten Schritte in Richtung einer eigenen deutschen Musik; Mipau hatte die bis heute besten deutschen Texte, Mipau war schon zu Lebzeiten eine Legende.

Das vorliegende Live-Album enthält eine sorgfältig aufbereitete Mischung der besten eigenen und fremden Songs aus jenen Tagen von „Militürk" bis „Herrenreiter". Wie verwandt die Gruppen der rheinischen Szene waren, wird auf Seite 1 am deutlichsten, wo Stücke von Male, Syph und Mittagspause quasi als Medley hintereinander intoniert werden. Wer die Gruppe jemals live erleben konnte oder auch nur die Doppel-EP kennt, dürfte verwundert sein über die Fast-Perfektion bei diesem 1979er Auftritt in Wuppertal (dem vorletzten der Gruppe). Ein fast blindes Zusammenspiel von Thomas Schwebel und Franz Bielmeier, ein präzises Humtata-Schlagzeug von Marcus Oehlen und disziplinierter Gesang von Peter Hein. Die Platte ist eher ein sehr cooles Abschlußdokument aus aufregenden Gründerjahren — aber immer noch ein Kick in den dicken Arsch, ein Muß für Neue Musik-Fans und vielleicht für einige eine Korrektur ihres — durch den Mipau-Nachfolger Fehlfarben — verzerrten Bildes der Neuen Deutschen Welle. Und ich muß es nochmal sagen: es gibt bis heute keinen Sänger/Texter außer Peter Hein, der/die in der Lage wäre, Alltag/Fantasie/Politik/die kleinen und die großen Gefühle besser zu beschreiben und zu singen.

ALLES ODER NICHTS, ein aktueller Überblick zur Düsseldorf-Szene, wäre vermutlich ohne die ganze Mipau-Geschichte nicht entstanden: die Vielfalt an Ideen, an musikalischer Fantasie und Kreativität in den Texten gibt es selbst in der angeblichen Hochburg Berlin nicht. Der Klar 80!-Sampler — zweifellos das Beste bisher auf dem D'Dorf-Kassetten-Label — bietet fast das gesamte Spektrum der nicht-kommerziellen deutschen Untergrund-Musik: von mipau-esker Qualität bei Aqua Velva (mit Peter Heins Revolutions- und Krebs-Visionen), einem plan-nahen Stück, einem daf-odilen Xao Seffcheque, über Versatzstückchen mit Geräuschcollagen über den Edelweiß-Geruch der Grazer Mafia, bis hin zu unverkennbaren Harry Rag/Syph-Dokumenten wie aus grauer Vorzeit. Gegen ALLES ODER NICHTS kannste getrost 90 Prozent der übrigen deutschen, insbesondere Städte-Sampler, vergessen. Punk macht dicken Arsch, die Düsseldorfer haben's gemerkt.

Die Kapazität
KLEINE STIMMEN
Phonogram 6435 143

Von Michael O. R. Kröher

Die Kapazität ist eine Hamburger Drei-Mann-Band. Letztes Jahr hat sie die Maxi-Single „Bündig" veröffentlicht – überflüssig bis doof, ein echtes Frühwerk eben.

Mit der LP KLEINE STIMMEN hat sich die Kapazität jedoch deutlich weiterentwickelt. Vor allem die Texte verdienen Beachtung. *„Rühr dich / mach Geschichte / nach der Arbeit / mit der Arbeit,"* oder die Songs „Gesellschaftskritik für Anfänger" und „Keiner hört auf Mao". Hier wird erfolgreich das in Deutschland grassierende „Ich und die Wirklichkeit"-Syndrom bekämpft. Der / die Texter von der Kapazität ist/sind erstaunlich selbstsicher – und nur selten zu Unrecht.

Musikalisch betreibt die Kapazität eine Wiederbelebung der Melodie in der neuen deutschen Popmusik. Weg von den Kürzeln selbsternannter Minimalisten, den Alp- und Leistungsdruck der normativen Schnörkellosigkeit von DAF überwinden. Außerdem hat die Kapazität Sinn für Harmonien und Harmoniewechsel; das gibt der Synthimusik einen angenehm poppigen Beigeschmack, ohne den Reiz der Vielfalt aufzugeben.

Aber KLEINE STIMMEN zeigt auch die gegenwärtigen Grenzen der Kapazität. Die Arrangements der an sich ausbaufähigen Grundideen sind unangemessen dürftig, die sporadische Gitarre, der doch wichtige Baß zu sehr in den Hintergrund gemischt. Am meisten fehlt jedoch das Schlagzeug. Nicht so sehr wegen des volleren, räumlicheren Sounds, den ein leibhaftiger Schlagzeuger bringt, sondern wegen der Nuancen, der Akzente und Temporegulierungen, die ein Drummer im Gegensatz zu den langsam lästig werdenden Rhythmus-Maschinen allein schon aus Selbstzweck bringt. Ich habe für dieses Manko den Mitproduzenten Chris Lunch im Verdacht, der selbst mit seiner „Jeder-kann-'nen-Casio-bedienen"-Ideologie und der dahintersteckenden subversiven Utopie zumindest musikalisch auf der Stelle tritt.

Ich glaube, die Kapazität hat mehr Kapazitäten, als auf KLEINE STIMMEN eingefangen sind. Aber sicher klappt's das nächste Mal besser. Grund zur Hoffnung gibt's schon jetzt genug.

S.Y.P.H.
Pure Freude PF 15

Von Xao Seffcheque, O.R.A.V.

Von irgendwoher Can ich diese Musik. Sechs weitere Stücke aus der Studiosession im „Inner Space" mit Holger Czukay, Köln, 1980, zugleich mit der zweiten LP PST entstanden. Was erwartet den Hörer? Vier kurze Stücke, die ohne rhythmisches Treppengeländer Stimmungen von Angst und Unsicherheit heraufbeschwören, verschachtelte Räume, Klangteppich, kristallklare Gespinste etzeterapipapo.

Was erwartet ihn noch? Zwei lange Stücke. Das eine ist weniger lang, das andere eine ganze Seite lang. Das kürzere lange Stück heißt „Nachbar", ist störungsfrei rütmisch, formschön, beinahe heiter und von der Atmosphäre her sowas wie westeuropäische Meditationsmusik (9 oder die Kunst, einen VW zu schieben [abgeleitet von: 10 oder die Kunst, ein Motorrad zu warten]), und ebenso wie beim Stück „Little Nemo" (seine genaue Länge gibt Harry Rag mit 18.03 Min. an), bemerkt man unterkühlte Improvisationen, originelle Dub-Effekte und das vergebliche Warten auf einen Höhepunkt. Einen inhaltlichen Bezug zu dem Pionier-Kindercomic „Little Nemo" herzustellen, wird allerdings nur Personen mit großer Assoziationsbreite möglich sein. Um in einem jahreszeitlich angemessenen Vergleich zu bleiben: Von einem gerade gewachsenen Baß-/Trommel-Stamm zweigen in unregelmäßigen, trotzdem wohlgesetzten Abständen Gitarre und Stimmen ab, an denen Lametta und Glitzer — French Horn, Mundharmonika, percussive Akzente — das schmückende Beiwerk bilden. Ich-2 werde mir die Platte selten anhören, da sie zum trivialen Verschleiß nicht geeignet ist, während ich-1 die Platte als interessantes Dokument der progressiven S.Y.P.H.-Paralyse einschätze, die ich mir durchaus als angenehme akustische Tapete auf dem Weg zum Gipfel der Normalität vorstelle.

Ludus
THE SEDUCTION
New Hormones
ORG 16

Von Michael Ruff

Ludus weigern sich bis heute, eine LP zu produzieren, nähern sich dieser Verbindlichkeit des Musikgeschäfts jedoch beständig an: zuerst Singles, EPs, dann eine Kassette mit sechs Songs, und nun gar eine aufwendig verpackte Doppel-12"-EP, deren vier Seiten in etwa so lange laufen wie eine satt bespielte Langspielplatte. Ludus geben sich so cool und klinisch, wie es nur irgend geht. Alles, was mit Ludus zusammenhängt, ist strikt schwarz/weiß, Zwischentöne sind bloß Krampf. Die Cover sind immer schwarz auf weiß, Fakten, und auch jede Menge Kunst, denn von Styling versteht die Band sehr viel. Linder, die Sängerin, entwarf für die Buzzcocks das Cover von „Orgasm Addict", und verpackt auch sämtliche Ludus-Produkte stilbewußt und konsequent. Ihre unterkühlte Stimme gibt Ludus das erotisch-entrückte Flair einer experimentell-künstlerischen Kadergruppe. Ian Devine spielt Gitarre, Bass und Klavier, Schlagzeug spielt ein Mädchen namens Dids. Die Phrasierungen sind ausgesprochen jazzig, es gibt diverse Breaks und Wechsel der Tempi, Devines komplizierte Melodieführung steht Linders Scat-Stimme in Coolness um nichts nach und bleibt im Gleichgewicht zu den mal absurden, mal feministisch-poetischen Texten. Ludus bevorzugen ein flimmerndes Klangbild, jeder der acht Songs erscheint wechselhaft, aktionsgeladen und nie eindeutig erfaßbar. Das unterkühlte Temperament von THE SEDUCTION hat etwas Hypnotisches an sich. Spannend für den Zuhörer, der sich entweder konzentrieren oder was anderes auflegen muß. Man kann sich Ludus nicht entziehen. Die Aufnahmen stammen von Juni 80 bis August 81, man kann innerhalb der Band einiges an Entwicklungen feststellen, eines jedoch ist gleichgeblieben: Ludus sind packend, im besten Sinne aufdringlich, können gut arrangieren und Melodien schreiben, haben eine prächtige Sängerin und eine gehörige Portion Individualität. Musikalisch gibt es heute nichts Vergleichbares.

Minimal Man
THE SHROUD OF
Subterranean
Records Sub 18
Indoor Life
Ariola 204 295

Von Franziska D. Graf

California dreaming? Bei Minimal Man aus San Francisco bekommen die Träume neue Qualitäten. Das Trio beschwört sinistre Visionen von „Loneliness" („Ronald Reagan I agree") und Isolation, von Leichentüchern, Schmerz und schwarzem Humor. Schwerfälliger Maschinenbeat, metallische Synthesizer und Patrick Millers manischer Gesang bestimmen das Bild, dazwischen gibt es rauhe Saxophon-Einsprengsel – ein Minimalkonsens zum Überleben auf der düsteren Seite des Lebens, ein amerikanischer Westküsten-Alptraum von packender Intensität. Die 13 kurzen Stücke sind keine Minimal-Music-Partikelchen à la Glass oder Reich, wie der Name vielleicht vermuten läßt, sondern kondensierte, konzentrierte Gefühlsausbrüche mit gezielter Langzeitwirkung, eine

kantige, ungeglättete Musik, die mich zuerst nur oberflächlich ankratzte, sich inzwischen aber festgekrallt hat und nicht so schnell wieder losläßt. Assoziationen und Sequenzen aus „Eraserhead" tauchen auf. Und zu Throbbing Gristle – Minimal Man scheint mir jedoch ökonomischer mit den Mitteln umzugehen. Bei einigen Titeln wirkt das dann zwar ein bißchen flach, dafür erreichen Songs wie „Loneliness" oder „Now I Want It All" hypnotische Stärke. Ein anderer Höhepunkt: „Jungle Song" – Synthi-Schreie zur Rezitation von Kurt Vonneguts *„Nice, nice, very nice, so many people in the same device"* (woraus Ambrosia schon vor gut sieben Jahren ein Rockliedchen machte). *„All the leaves are brown and the sky is grey."* (Mamas & Papas).

Ein bißchen weniger grau ist der Himmel bei Indoor Life, ebenfalls aus San Francisco, ebenfalls stark synthesizerbetont. Ein bißchen ironische Distanz und ein bißchen Sarkasmus in den Texten, viel Gefühl und Rhythmus in den ausgedehnten Kompositionen und der Gesang von Jorge Socarras, der leicht quengelnd à la David Byrne bis theatralisch à la Bryan Ferry alle Register zieht, machen diese Platte zu einem meiner Favoriten des Monats. Jedes Stück hat Hitqualitäten: „Voodoo" – die zentrale Tanzschaffe der Vier aus der Bay Area; „Gilmore Of The Fillmore" – verspielt wie der Titel; „Madison Ave." – die magische Drift ins neue Jahrzehnt mit schwellenden Synthis und einer fantastischen Posaune von J.A. Deane: *„ein nettes gesicht / ein kuhn entwerf / ich weis es ist gelogen / Die neuste mode / ein freundliches geluche / ich weis es ist gelogen / Ein neust Jahrzehnt / das ende ist nah / yetzt weist du die luge."*

Vier der sieben Stücke auf dieser Platte gibt es allerdings schon auf der Eigenproduktion der Band vom letzten Jahr – die vier besten. Die Klangqualität jener ersten Platte war übrigens eindeutig besser. Es gibt sie noch beim Zensor, wie auch die von Minimal Man.

Tav Falco's Panther Burns
BEHIND THE MAGNOLIA CURTAIN
Rough Trade Rough 32

Von Alfred Hilsberg

Das Foto des Dance-Clubs auf der Cover-Rückseite dieser denkwürdigen Rough Trade-LP vermittelt nur eine schwache Ahnung vom Inhalt: Panther Burns erste LP kann man am ehesten vergleichen mit der Stimmung in Bogdanovichs „Last Picture Show" — der Unterschied allerdings, daß in den Kulissen eine Band mit öligem Provinzgeruch spielt, die so tut, als ob keine dreißig Jahre vergangen sind und doch genau weiß, welche Unterschiede es gibt.

Robert Gordon huldigt verblichenen Rock-Tollen mit noch perfekterem, umso herzloserem Schmalz; die Einstürzenden Neubauten sind die Abfallverwerter der einzigen deutschen Metropole; die Cramps beschwören die Voodoo-Ängste der US-Großstadt. Panther Burns sind die Inkarnation von Geburt und Sterben des Showbiz in Memphis, Tennessee.

Tav Falco's Panther Burns spielt, so weit ich das übersehen kann, bis auf einen Eigentitel nur fremde Songs, zum Teil entstanden vor der Verschmelzung von Blues-Rock-Hillbilly. Panther Burns läßt das Rock'n'Roll-Revival der verschiedensten Schattierungen und die ausgerechnet und typischerweise hierzulande sich konservierende Nostalgie wie eine Karikatur ihrer selbst erscheinen. Memphis klingt, wie es vor '53, vor Colonel Parker und den Sun-Studios gewesen sein muß, mit denen die Entschärfung und damit der Massenerfolg spätestens einsetzten.

Tav Falco (identisch mit einem als Komponisten vermerkten R.L. Burnside?) bringt kein bonbonfarbenes Südstaaten-Flair rüber: die Aufnahmen klingen wie Mono-Mitschnitte aus einer langweilig-lustigen Highschool-Abschlußveranstaltung, nachdem die Eltern gegangen worden sind. Das Dutzend Stücke aus den verfallenen Memphis-Mauern lebt in sich vom genialen Zusammenspiel zweiter Leute: dem treffsicherdanebenen, mal rauhen, mal honigsüßen Gesang/Gejaule/Zittern und Zucken des Tav Falco und dem ebenso unschlagbaren Dilettantismus Alex Chiltons, der hier nicht nur die Gitarre liebevoll zerhackt, sondern auch noch dem Schlagzeug seine eigentümlichen Takte abverlangt. Kaum ein Einsatz 'stimmt'. Und gerade dieses durch keine Studio-Technik ersetzte direkte Spielen bringt die Atmosphäre rüber, die *1937* in Memphis geherrscht haben muß, als der lange gejagte Panther mit den feuerspeienden Augen endlich erlegt und dem Feuer der Menschen übergeben wurde.

Meine Anspieltips: das nicht sehr typische, aber umso kaputtere „Brazil" und der „Bourgeois Blues" — Gift, das durch den Rücken ins Hirn kriecht und Rock-Geschichte macht. Rough Trade ist für diese Entdekkung zu danken.

VENUS WELTKLANG FIRST INTERNATIONAL WOMEN'S ROCK FESTIVAL
Flame FL 44090/
Deutsche Austrophon

Von Thomas Buttler

Mit dem Festivalbericht in SOUNDS 8/81 ist das Wesentliche gesagt worden. Als verspätete Untermalung könnte diese Platte dienen. 13 von 18 Gruppen sind zu hören. Nicht dabei die Stars Gianna Nannini und Slits, ich schätze, aus rechtlichen Gründen, und die Bands Kollaps, Kandeggina Band und Strapaze. Gut möglich, daß sie die wenigsten Punkte auf der Bewertungsskala bekamen.

Venus Weltklang war ein gelungenes Festival. Die Platte hat deshalb dokumentarischen Wert. Zudem ein guter Einstieg und Überblick für alle, die sich mit Rockmusik von Frauen beschäftigen. Musikalisch, inhaltlich ist sie allerdings weniger wichtig. Die Auswahl der Titel ging teilweise daneben. Es gibt von etlichen Bands bereits Besseres auf eigenen Platten. Zum Beispiel von den Au Pairs, Liliput, Mo-Dettes, Malaria, Lilidrop und Carambolage.

Tontechnisch, wobei mich das noch am wenigsten stört, liegt der Sampler leider auch unter Niveau. Was die Platte wieder aufwertet, zumindest als Informationsmittel, ist ihre Vielfalt, in musikalischer wie nationaler Hinsicht. Auf diese Weise gibt es immerhin erste gepreßte Höreindrücke der drei US-Bands. Am schlechtesten bei der Titelauswahl schneidet die Hamburger Bitch Band ab. Daß sie mehr und anderes machen, zeigt ihre kürzlich fertiggewordene LP. Der Sampler ist interessant, keine Frage, und Platten mit Musik von Frauen sollte es sowieso mehr geben!

Susanna von Malaria

Der KFC
KNÜLLE IM POLITBÜRO
Schall 007

Von Xao Seffcheque, O.R.A.V.

Von den schnellen, harten, vertretbaren Rockbands in der BRD ist der KFC noch immer die härteste, schnellste, vertretbarste. Man muß schon ein alter abgewixter Lemur vom Kaliber eines Kitt Bäh sein, um Tommi Stumpfs Texte „inhaltslos" zu finden. (Klar, wer wie besagter schreibender Skarabäus seine chronische Vorhautverengung — nachdem Scheren und Fahrtenmesser versagt haben — mit pickligen Teenager-Sex-Fantasien und deren zweidimensionalen Entsprechungen zu kurieren versucht, Penthouse-Gebärmutter-Shows allmonatlich aufsaugt und aufgrund körperhaltungsbedingter Gallenschäden nur noch Lebertran schlürfen kann, ist mit dieser Platte in der Tat schlecht beraten.) Immerhin, für den jungen, bewegungssüchtigen Menschen, der bisher den Zugang zur schwarzen Musik noch nicht finden konnte, bietet sich eine ganze Reihe spritziger Ideen: Markante Gitarrenlinien von Tommi S., knarrende Baßkürzel von Ferdi Mackenthun und differenziert-inspiriertes, manchmal wuchtig-tribales Schlagzeugspiel von Rainer Mackenthun.

Es kann, es darf niemals darum gehen, ob irgendeine — naturgemäß von einem speziellen Rhythmus bestimmte — Stilrichtung „in" oder „out" ist. Gutes ist immer gut. Nicht nur, wenn es gerade mit dem herrschenden Trend zusammenfällt. Auch Funk ist keine Erfindung des letzten Jahres. Es gab immer Funkgruppen, es gab immer gute Funkgruppen. Die meisten SOUNDS-Leser haben sich halt 76-79 dafür nicht interessiert. Andersrum ist der Pogo mit den momentanen Siegeszügen von Funk, Elektronik, DAF-Teutonik, Jazz oder weiß der Kuckuck was nicht gestorben. Hierbei geht es auch nicht um die Unterstützung konservativer Gruppierungen, wie der „Punk's not dead"-Bewegung, sondern um die Klarstellung, daß Pogo als Ausdrucksmittel weißer Jungmänner durchaus interessant genug sein kann.

Tommis Texte sind reifer, runder, die Musik ist klarer geworden, was

Foto: Ute Henkel

zum teilweisen Verlust des von vielen auf der ersten LP geschätzten Pop-Einschlags geführt hat. Möglicherweise kann das seinerzeitige KFC-Publikum mit den Ansprüchen der neuen Texte nicht mehr Schritt halten, vielleicht hätte der KFC mehr Stücke wie „Der Mond zeigt mir den Weg", „Nachts scheint die Sonne" oder „Katz und Maus" bringen sollen, um den Rattenschwanz der eingefahrenen Deutsch-Pop-Freunde ins neue Jahr mitzuziehen. Daß er es nicht getan hat, spricht andererseits für die konzeptionelle Konsequenz von Stumpf & Co.

All jenen, die in dieser Platte nur den Abklatsch einer frühen Idee zu erkennen glauben und das avantgardistische Moment vermissen, unterstelle ich die Unfähigkeit zum Übersetzen dieses Wortes. Die klare Gitarrenmusik des KFC schreitet ebenfalls fort, allerdings nicht innerhalb des Mainstream nichtssagender deutscher Kraut-Pop-Elaborate. *„Des Kaisers neue Kleider, die erkennt keiner — leider"* („Katz und Maus"). Wohlgemerkt, Oi!-Oi!-Oi!-Schlachtgesänge wie „Knülle im Politbüro" überspringe ich meistens auch, aber ein Stück wie „Flamme empor" bringt im Zusammenhang mit Tommis Versen ein spezielles Lebens- und Erlebensgefühl von Kraft, Energie rüber, das derzeit mit anderen musikalischen Methoden in dieser Form schwer zu vermitteln wäre. Eingreifen heißt ordnen. Der KFC behält sich dieses Recht weiterhin vor.

The Upsetters
BLACKBOARD JUNGLE DUB
Clocktower/
U.S.-Import
Scientist
SCIENTIST RIDS THE WORLD OF THE EVIL COURSE OF THE VAMPIRES
Greensleeves/engl. Import
Michael Prophet
Greensleeves GREL 27 /
Bellaphon-Import

Von Klaus Frederking

Reaggae-Nachlese aus dem vergangenen Jahr. Drei Platten, die nicht unerwähnt bleiben dürfen. Zum einen zwei Dub-Alben, eins, das im letzten halben Jahr mehr Aufmerksamkeit erhalten hat als alle anderen, und eins, das diese Aufmerksamkeit verdient hätte. Sodann noch eine Vokal-LP.

Lee Perrys BLACKBOARD JUNGLE DUB ist sowohl vom „NME" als auch von „Spex" mit Lobeshymnen überschüttet worden. Warum, verstehe ich nicht. Es liegt wohl daran, daß „Scratch" von der Rockpresse bei jedem Album mit Vorschußlorbeeren bedacht wird, zumal er in den letzten zwei Jahren, abgesehen von der Terrorists-Maxi-Single, nichts Hörenswertes produziert hat. BLACKBOARD JUNGLE DUB enthält auch ausschließlich ältere Aufnahmen, und ob die Veröffentlichung des Albums mit Perrys Einverständnis geschah, würde ich zumindest bezweifeln. Es handelt sich um rohabgemischte *rhythm tracks*, die mit teilweise nur sehr spärlich eingesetzten Dubeffekten verfremdet wurden – was auch daran liegt, daß es sich zum Teil um Mono- und 2-Track-Aufnahmen handelt. Der *riddim* zu „Kaya" vom AFRICAN-HERBSMAN-Album der Wailers ist z.B. nur mit etwas Hall angereichert, „Dreamland Dub" ist Bunny Wailers „Dreamland", das manche für das beste Stück von seinem ersten und besten Album halten und das gar nicht von Lee Perry produziert wurde – oder vielleicht haben die Musiker in seinem Studio die Noten exakt nachgespielt. Zwar ist auf den meisten Tracks der Zauber zu spüren, den die Produktionen des Upsetters oft ausstrahlen, doch wirkt das Album sehr unfertig, nur halbgar. Gewiß nicht nur eine Platte für den bornierten Lee-Perry-Sammler, aber auch keine, die das Prädikat „essentiell" verdient.

Dies gilt schon eher für das neuste Produkt des zur Zeit unbestrittenen Meisters *„at the controls"*, und wenn Scientist *„the Dub chemist"* am Mischpult sitzt und die von Henry 'Junjo' Lawes produzierten *riddims* mit reverb und Echo traktiert, können seine Konkurrenten einpacken. Der Vorgänger dieses Albums, SCIENTIST MEETS THE SPACE INVADERS, war die einzige innovative Dubscheibe 1981 (was ihr einen Platz im Kritiker-Poll einbrachte), auf SCIENTIST RIDS THE WORLD wird dies fortgesetzt, wenngleich die Ideen etwas spärlicher gesät sind: millimeterscharfe Präzisionsarbeit an hartem Stahl. Scientist trägt seinen Namen zu Recht.

Greensleeves ist zur Zeit das beste englische Reggaelabel. Sein Hausproduzent Junjo Lawes garantiert Qualität und Kontinuität. Dessen Zusammenarbeit mit Scientist hat, soweit mir bekannt, neben den Dubalben auch einige Singles (u.a. das unschlagbare „Another One Bites The Dust") und ein Vokal-Album (FIREHOUSE ROCK von den Wailing Souls – siehe SOUNDS 11/81) hervorgebracht. Jetzt legt das Team ein weiteres Produkt vor, das, wie zu erwarten, hervorragend ist, auch wenn Michael Prophets theatralisches Tremolo nicht so sehr mein Fall ist und die Texte manchmal zur Floskelhaftigkeit tendieren.

Luther Thomas & Dizzazz
YO'MOMMA
Moers Music 01088

Von Arne Schumacher

Schon vor Erscheinen der langerwarteten Dizzazz-Platte war Luther Thomas nicht unumstritten. In SOUNDS 8/81 lobte René Mauchel die „richtig scharfe Ghetto-Musik", die er in Moers zum Besten gegeben hatte, J.E. Behrendt dagegen versah denselben Auftritt mit Formulierungen wie „allenfalls gute Disco-Musik", „ohne Zukunftswert", „laut und vulgär", „auf Erfolg spekulierende Kaltschnäuzigkeit" (und immerhin gehört Behrendt zu denen, die z.B. große Stücke auf Shannon Jackson halten).

Nachdem sich nun so mancher bedauernswerte Plattenhändler monatelang mit Nachfragen nach Luther Thomas hat herumschlagen müssen, ist sie zuguterletzt also doch noch aufgetaucht, die neu abgemixte, definitive Dizzazz-Konserve YO'MOMMA. Vor allem sei bemerkt: sie gibt allen Anlaß, mitzuziehen, Spaß zu haben. Egal, wie man die Sache um den erfolgssüchtigen Altsaxophonisten mit dem roten Zylinder und dem weißen Dinner-Jackett zu nehmen gedenkt. YO'MOMMA hat viele gute Grooves, die meisten Titel der Scheibe gehen souverän nach vorne los, und das dürfte für's erste ja wohl das Wichtigste sein, oder? Über Funk-, Rock-, Rhythm & Blues- und Reggae-Rhythmen rappt Luther lautstark seine schwarzen Geschichtchen, hinter denen sich allerdings inhaltlich weniger Fundamentales verbirgt, als es anfangs den Anschein hat. Womit ich bei den Versäumnissen von YO'MOMMA angelangt wäre. So hätte es nach meinem Geschmack schon ein bißchen mehr Schräges, Unbequemes sein können, etwas, das nicht ganz so wohlgeformt dahinpluckert wie der Rest. Die paar eingestreuten Soli, Free-Kürzel und -Tutti verkommen auf der Platte meist zu bloßen Effekten. Und angesichts der Tatsache, daß z.B. Joe Bowies Defunkt — zu denen Dizzazz einige Parallelen aufweist — insgesamt druckvoller und auch geschmeidiger wirken, verschenkt Thomas hier, wie ich finde, einen wichtigen Trumpf, der sich gerade hinsichtlich einer soliden Weiterentwicklung noch als entscheidend entpuppen könnte.

Trotzdem macht die erste LP viel Spaß (übrigens bis auf den Dizzazz-Theme-Song: der nervt kolossal, und ist noch nicht mal komisch!).

TV Personalities
MUMMY YOUR NOT WATCHING ME
Wham! Records BIG 1

Von Ewald Braunsteiner

Schon lange wär's mal fällig gewesen, etwas näher auf die TV Personalities einzugehen, entwickeln sie sich doch so langsam und stillschweigend zu einem der besten Acts Englands. Wie die meisten Bands ihrer Generation (Spät-Siebziger) begannen sie als sowas ähnliches wie eine Punk-Band, entwickelten sich jedoch schnell weiter und gehörten zu den ersten Rough Trade-Bands. Mit „Part Time Punks" gelang ihnen ein Kult-Hit, schließlich erschien im März 81 die Debüt-LP ...AND DON'T THE

NORMAL

Vertrieb und Versand für unabhängige Musik

FRISCH EINGETROFFEN!

LANGSPIELPLATTEN
A Certain Ratio – sextet 16,50
Bill Nelson – cabinet 17,50
1/2 Japanese – 1/2 gentlemen 3 LP Box 48,00
Massacre – killing time 16,50
Muffins – 185 17,50
Marine Girls 17,50
Sun Ra – nuits de la fondation 17,50
TV Personalities – my mummy 17,50
Clock DVA, Metabolist ... sampler scopa 18,50
Ghost of Christmas – crepuscule sampler mit Tuxedomoon, Cabaret Voltaire, u.a. 17,50
Schau Hör Main Herz Ist Rhein 16,00

MAXI-SINGLES
A Certain Ratio – waterline 10,00
Busch Tetras – rituals ep 10,00
Cabaret Voltaire – eddie's out 10,00
Ludus – doppel 12" 20,00
Lemon Kittens – cake beast 10,00
New Order – everything's gone green 10,00
Scaling Triangles – Stef Petticoat u.a. 12,00
Tuxedomoon – no tears ep !!! 16,00
Virgin Prunes – a new form of beauty 3 10,00

SINGLES
Cabaret Voltaire – jazz the glass 5,00
Eyeless in Gaza – others 6,00
Fire Engines – big gold dream 6,00
Kevin Hewick – ophelia's drinking song 5,00
Paul Haig – soon 6,00
Throbbing Gristle – adrenalin, united und something came over me je 6,00
Tuxedomoon – stranger und joeboy je 6,50

KASSETTEN
Crawling Chaos – nicht auf LP 17,50
Morrocci Klung – tapezine 6,00
Fast Forward – 1-6 tapezine aus Australien je 16,00

Aufpassen!
Von Rough Trade/Mute/Factory/Y/Fetish/Fresh bei uns alle LPs nur 16,50 DM,
Maxi-Singles 10,00 DM und Singles 5,00 DM!

NEU AUF S. GANGART:

MINI-LP(26min) 13,00

Splitter +PRIVATKABINE 1-DM+

SINGLE 6,00

BÜCHER
Amok Koma 28,00
Capt. Beefheart – life and times 10,00
Erekta Promt 33,00
Tankstille – Heft + 8 Postkarten 5,00

Versand gegen 5,– DM Nachnahme
Kostenlosen Gesamtkatalog anfordern
Extra Preislisten + Katalog für
GROSS + EINZELHANDEL

Normal-Vertrieb + Versand
Endenicher Str. 14
5300 Bonn 1
Tel. 0228 / 65 27 29

KIDS JUST LOVE IT, die jedoch ungerechterweise auf keine große Resonanz beim Publikum stieß. Es folgte eine abgesagte BRD-Tournee, man hörte aus England, sie würden eine gewisse Rolle beim Psychedelia-Revival spielen, nun legen sie mit MUMMY YOUR NOT WATCHING ME ihren Zweitling vor.

Drei Motive spielen bei den TV Personalities eine Rolle: Psychedelia, Pop-Art und Kinder bzw. Kindlichkeit. Psychedelia schlägt sich auf dieser LP noch viel mehr nieder als auf ...AND DON'T THE KIDS JUST LOVE IT, die ganze Produktionsweise ist sphärischer, geheimnisvoller, voller Hall und Echo, besonders auf dem Gesang, zudem dominieren die Gitarren bei fast allen Stücken. Ihre Begeisterung für Pop-Art steht groß auf dem Cover geschrieben und klingt darüber hinaus noch in diversen Texten an, während die Kindlichkeit in erster Linie aus dem Gesang klingt, aus der bewußten Naivität vieler Titel und aus dem Kinderliedes-Charakter, den mehrere Stücke auch auf dieser Platte aufweisen (z.B. „Adventure Playground"). Ihre größte Begabung, das beweist MUMMY YOUR NOT WATCHING ME erneut, haben die TV Personalities im Schreiben kleiner Pop-Juwelen, mit den dazugehörigen, simplen, aber genau ins Schwarze treffenden (Liebes)-Texten. Was früher „Geoffrey Ingram", „Look Back In Anger" oder „Jackanory Stories" war, heißt hier „Mummy Your Not Watching Me", „Lichtenstein Painting" und „Magnificent Dreams". Das sind zeitlose geniale Pop-Songs, und davon kann ich nicht genug kriegen!

P.S.: Eigentlich verdient die LP noch viel euphorischere Töne, aber im Jubeln bin ich nicht so gut.

The Meteors IN HEAVEN
Ariola 204 219-320

Von Jörg Gülden

Wenn einen Brian Setzer sonnengebräunt vom Cover der GONNA BALL-LP anlächelt, dann weiß man so ziemlich genau, was man vom Rockabilly dieses Trios zu halten hat. — Nutting! — Oder hat jemand z.B. schon mal Jerry Lee Lewis mit 'ner pinkfarbenen „Pastell"-Zigarette im Mündchen statt 'ner verdammten Zigarre im Maul gesehen?

No Sir, da sind die Meteors doch von gänzlich anderem Kaliber. Hier gibt's Rockabilly vom Feinsten, 15 Stücke und insgesamt fast 40 Minuten lang.

Gitarrist/Sänger P. Paul Fenech und Bassist/Sänger Nigel Lewis spielen ihre Musik mit wechselnden Drummern schon seit ca. 1975 zusammen. Im Frühjahr 1980 stieß dann der Models-Trommler Mark Robertson dazu, und fertig waren die Meteors wie ich sie kenne und liebe.

Und was unterscheidet die Meteors nun von all den neu-modischen Rockabilly-Grüppchen unserer Tage? Antwort: Sie spielen Psycho Rockabilly. Ja, das muß man richtig auf der Zunge zergehen lassen: P-s-y-c-h-o R-o-c-k-a-b-i-l-l-y. Und was ist Psycho Rockabilly? Nun, man stelle sich The Cramps aus der SONGS THE LORD TAUGHT US-Ära vor, gebe noch ein paar Spritzer Delinquents und ein Quentchen Roky Erickson hinzu, schmecke das Ganze mit einem Sun-Studio-Gitarrensound der frühen Fünfziger und einer Rhythmusgruppe der Achtziger ab und schon ist man sprichwörtlich IN HEAVEN.

Ist doch wirklich mal was anderes, wenn man nicht nur das Tanzbein schwingen kann, sondern sich dank solcher Titel wie „Earwigs In My Brain", „Attack Of The Zorch Men", „Death Dance" oder „Psycho For Your Love" auch noch so richtig gruseln darf. Kann man mehr verlangen???

The Honeymoon Killers
Riskant/eigelstein 004

Von Ewald Braunsteiner

Um es vorweg zu nehmen: eine der besten Pop-LPs des Jahres. Die Honeymoon Killers aus Belgien, die sich bisweilen als Französisch singende Band auch konsequent Les Tueurs de la Lune de Miel nennen, wissen anscheinend, worauf es bei Pop ankommt. Sie sind schnell, witzig und ideenreich, ihre Erfahrungen bei Aqsak Maboul machen sie sich zugute, indem sie immer wieder mit unkonventionellen, schrägen Klängen aufwarten, ohne dabei aber den Pop-Rahmen zu sprengen (wie gut das geht, zeigt sich im Synthi-Solo ihres Hits „Route Nationale 7", das Ton für Ton von der ersten Aqsak-Maboul-LP übernommen wurde). Sie verlassen sich nicht auf den Synthi, sondern sind auch Virtuosen auf diversen Percussions und verstehen es darüber hinaus, Stimmen sehr effektvoll und unkonventionell klingen zu lassen (besonders die weiblichen Stimmen fallen immer wieder angenehm auf). Das reicht dann vom Jodler bis zur Harmonizer-verfremdeten Metall-Stimme. Das wichtigste aber ist, daß die Honeymoon Killers mit *catchy* Melodien nur so um sich schmeißen und auch dabei stilistisch äußerst vielfältig sind — so gelingt ihnen am Ende der LP ein 999-mäßiger Pogo-Ohrwurm („Un, deu, un, deu..."), während das bereits erwähnte „Route Nationale 7" ja eher volkstümlich anmutet, nämlich fast wie ein Chanson.

Mitreißende, virtuose, einfallsreiche und klischeearme Pop-Musik. Vom Besten.

Joy Rider
Bellaphon 260.09.006

Von Doris D'Oro

Wer ist klein von Statur, mal rosa, mal blond, permanent heftigst geschminkt und mit einer Stimme begnadet, die wie aus einem 60er-Jahre-Radio tönt, nur besser? Joy Rider.

Kenn ich, mag die eine oder der andere denken. Das war doch die New-Wave-Puppe in Dieter Meiers „Jetzt und Alles". Stimmt, aber wer von ihrer etwas unglücklich inszenierten Rolle als Sängerin schwacher Liedchen auf die Qualität ihrer eigenen Platte schließen sollte, liegt absolut falsch. Dank der Einfälle des Allroundtalents Jimmy Voxx (PVC, hier Produzent, Gitarre, Baß und Synthies) entspricht das musikalische Konzept nämlich Joys Fähigkeiten.

Im übrigen entstanden die Aufnahmen durch munteres Drauflosimprovisieren (Joys Spezialität), bis einer sagte, stop, das ist es! Das eigentliche Arrangieren der Tracks passierte danach durch eifriges Zurechtschneiden; eine ungewöhnliche Methode, bei der selbst unvorhergesehene Ausrutscher plötzlich wie extra erdacht klingen. (Beim Schluß von „Shut Up + Kiss Me" z.B.) Ich komme zur zweiten Frage:

Was ist gelb, trägt nagellackrote Schriftzeichen, ist viereckig und mit einem Foto der mehrfach erwähnten New Yorker Sängerin aus Berlin geschmückt? Genau, das ist die Platte von Joy Rider. Letzte Frage:

Was ist von vorn bis hinten fröhlich, unbedarft, mal frech, mal wie unte der Dusche gesungen, mal selbstbewußt sexy, mal wie von einem Cheerleader-Chor gequäkt und schön knackig gespielte Popmusik (Lieblingsstück: „Too Many Fish In The Sea")?

Richtig, das was drauf ist, auf der Platte von Joy Rider.

SCOTT WALKER SINGS JACQUES BREL
Philips 6359 090

Von Kid P.

Auf dem grobkörnigen Coverfoto (wie die Songs Ende der 60er Jahre aufgenommen, weiteres lies nach in Michael Ruffs LP-Kritik im November-Heft) schaut Scott Walker wie einer der hübschen, rebellischen Jünglinge aus billigen amerikanischen Halbstarkenfilmen, dessen beste(r) Freund(in) gerade tödlich verunglückt ist. Bei dem Versuch, dem Leid und der Dunkelheit zu entkommen. Und dem tragischen Scheitern. Wie im Leben. Nur schöner/größer als in (deinem) Leben. Mit Hollywood-Dramatik. Mit schluchzenden Geigen und großem Tanzorchester. Und Scott Walker singt mit französischem Charme, mit Frank-Sinatra-Schmalz, mit Fred-Astaire-Leichtigkeit und mit David Bowie-Dramatik (von dem es eine schöne pathetische Akustikgitarren-Version des Brel-Hits „Amsterdam" gibt).

Auch dem, der mit Jacques Brel und seinen Chansons nicht vertraut ist, werden die meisten Songs aus Coverversionen bekannt sein. Im deutschen Fernsehen bereitet dieser Stümper Michael Heltau sie immer für ein kultur-verbildetes Publikum auf. Dabei haben die Lieder absolutes Hit-Musical-Niveau und gehören in die breite Öffentlichkeit. In melodramatischen, gefühlsgetränkten und kitschigen Walker-Bombastversionen, die genauso zeitlos sind wie der Tango, der Walzer oder der Flamenco auf dieser Platte. Auch wenn die Songtexte manchmal gefährlich am Die-Welt-ist-schlecht-Gejammer entlangschrammen und das Morbide ziemlich abgegriffen wirkt. Der schöne und erfolgreiche Scott Walker spielt die Leidensrolle wirklich sehr überzeugend und effektvoll (und das zählt!), aber glauben kann ich sie nicht. Auch nicht seinem Verehrer Julian Cope oder anderen Bands aus Ewald Braunsteiners Neue-Romantiker-Ecke. Das sind intellektuelle Wehleider, die unter Drogeneinfluß platte Liedchen verfassen. Da sind mir die New Romantics doch lieber, die nicht romantisch, sondern nur schön und clever sein wollen. Doch Scott Walker hat die beste Entschuldigung für seine Spinnereien: eine großartige Platte.

Eine Platte, bei der du alleine in deinem Leid baden kannst, oder Arm in Arm mit deiner(m) Liebsten träumen, daß das Leid endlich vorbei ist, oder tanzen (DD und Hans Keller werden dir erzählen, daß das ein sexuell befreiender Akt ist).

Von einer Platte (und vom Leben) kann man nicht mehr verlangen.

Riuichi Sakamoto LEFT HANDED DREAM
Alpha Records ALR 28025
Japan Import

Von Thomas Fehlmann

Schön und schade, solche Alben zu entdecken, von denen man von vornherein weiß, daß sie zu Unrecht nie die große Verbreitung finden werden, die zu zerbrechlich sind, um auf den allabendlichen Stehparties in den Lokalen totgespielt zu werden, die die Intelligenz und den Pfiff haben und grade zu Hause oft den größten und anhaltendsten Unterhaltungswert entfalten.

Nun hat Riuichi Sakamoto schon einen sehr feinen Solo-Erstling angeboten, anders aber als jener erwarten ließ, geht dieses Werk weiter von seiner YMO-Arbeit weg in die Richtung einer asiatischen Popmusik, mit einem Instrumentarium weit weg von Computern. Obwohl die Pop-Sprache universell ist und die Hits allerorten aus demselben Material, sind die japanischen Elemente hier reiner verwendet als man sie bisher auf Popplatten gehört hat. Eine konzentrierte Stimmung des Genusses und der Passion. Solche Soloalben, die wohl nie durch Konzertreisen vorgestellt werden, werden auch zu einem guten Teil für die Musiker selbst gemacht, das merkt man, und es fällt angenehm auf.

Luxus fällt mir immer wieder ein, sehr luxuriös ist diese Musik für luxuriöse Stimmungen. Die Atmosphäre aus den elektronischen Schön-

Sprenkeln und akustischen Trommeln (nie R. Box), den Marimbas, Geigen und Saxofonen ist sehr durchsichtig, zum Hineinfassen, und der Ost-West-Zusammenstoß, der vermutlich geplant war durch das herausgehobene Mitwirken von Adrian Belew und dem Co-Produzenten Robin M Scott, bleibt eigentlich aus, vermutlich weil sich Belews wütende Tiergeräusche in asiatischen Urwäldern gleich anhören.

Die Musik: mit Hauptakzent auf der Rhythmik, meist mäßig schnell und sprenkelnd, mit Percussioninstrumenten, selten mit konventionellem Schlagzeug, leicht Songstrukturiert, meist aber sehr reduziert einem Lauf folgend, durch sparsame Gegenläufe und kleine Muster verziert, geheimnisvolle, fast bedächtige, brillante Produktion. Sanfter japanischer Gesang, einmal in englisch gesungene östliche Blumenromantik. Alles in modernem Pastell, wie auf den geschminkten Gesichtern der Hauptakteure auf dem Cover.

Und eine solche Platte läßt nur lau erahnen, was es in Japan wohl noch an erfindungsreichen Musikanten und Platten gibt, die hier nicht mal als Import erscheinen.

Bill Nelson
THE CABINET OF DOCTOR CALIGARI
Cocteau Records
BLAH BLAH BLAH
GB Import
Symphony for a Genocide
GB Import

Von Frieder Butzmann

1981 war die elektronische Musik 30 Jahre alt. Nach einem esoterischen Kümmerleben innerhalb der Avant-Garde wurde sie erst in Form von barocken Auswulstungen und lächerlichen Feinsinnigkeiten der Weltabgewandten, populärer. Nach Metastasenbildungen à la Klassik-Rock schien sie Ende der 70er Jahre langsam eine eigene Sprache innerhalb der Rock-Musik auszubilden. Trotzdem hängt ihr immer noch an, sich im Experimentierstadium zu befinden und damit unfertig zu sein.

Als ich Bill Nelsons neue Platte zu dem Film „Das Kabinett des Dr. Caligari" zum ersten Mal auf dem Plattenteller hatte, als Begleitmusik zu den Tagesthemen im Fernsehen, war ich begeistert. Jedes der 18 elektronischen Stücke ein kleiner Ausschnitt aus verheißungsvollem farbigem Gewebe und autonomer Schönheit. Die Musik eine Mischung aus Jahrmarktstingeltangel, harmonischen Komplexen, minimal-rhythmischer Flächengliederung. Das Ganze eigentlich sehr angenehm und abwechslungsreich. Beim zweiten Anhören ohne Fernsehbild kam mir das Ganze allerdings doch verdächtig dünn vor. Anscheinend fehlt der Musik doch der expressionistische Stummfilm aus dem Jahre 1919 von Robert Weine. Musikalisch sind die Ideen zu weit gestreut; zu sehr verläßt die Platte sich auf die Wirkung der Wiedererkennung von Bekanntem, einfachsten Schönklängen, Kinderlied-Walzer, Jahrmarktsorgel. Ohne Bild plätschert die Musik vor sich hin — darum würde ich wirklich gern einmal die Musik mit dem Film zusammenhören bzw. sehen; doch ist zu befürchten, daß die zerbrechlich düstere Magie des Film durch Nelsons Musik ins Bloß-Schöne verfärbt wird.

BLAH BLAH BLAH, — das ist eine Sammlung aus kleinen Pop-Songs intoxinierter Eunuchen der 90er Jahre. Songs so lange wie die Puste reicht: Keiner 3 Minuten lang. Die Gitarre klappert und schäppert und bloingt klim klim. Half-Japanese? No, the better half of America! Oper oder Kinderreigen?! Der Sequenzer wabbert blub, blub. Die Stimme per Telefon. Die Residents? Nein! Blah, Blah, Blab Blb. Was erzählt der da? Ein Fleck, ein roter Fleck bewegt sich auf ihn zu. Der Fleck ärgert ihn. Lieder aus dem mißlungenen Alltag — weinend! ... ohne Gefühl — monoton, gespannte Nerven, nicht laut, nicht leise. Das Leben ist gefährlich. Nicht kaputt.

SYMPHONY FOR A GENOCIDE ist eine dumme Platte. Die Gruppe kommt aus Italien, und die Bekanntheit von TG und Boris Police Band in Norditalien scheint doch ziemlich gering geblieben zu sein. Intention war wohl eine elektronische Experimentalmusik als Provokation. Die Überlagerung von derbem Brummen, übersteuertem Krachen und verdeckten Sprachgeräuschen klingt zwar ganz schön abscheulich, aber macht noch keine Intensität aus. Man sollte sich mal SPK anhören. SFAG wirkt schlichtweg hilflos. Die Satztitel der Symphony „Treblinka, Auschwitz, Belsen ..." und so einfallsreich weiter entsprechen ganz der musikalischen Plattheit. Das Spiel mit dem Schrecken ist hier abgewetzt, völlig ohne einen weiteren Bezug. Nimmt man SFAG als bloßen Soundtrack aus dem KZ, dann frag ich mich, wer sich an solchem Horror ergötzen kann.

Was die drei besprochenen Platten als 3er-Pack interessant macht, ist ihre völlige Gegensätzlichkeit. Alle 3 Platten zeigen auf ihre Weise, daß man endlich nach Jahrzehnten aufhören sollte, immer wieder die gleichen „Experimente" zu wiederholen; d.h. elektronisches Gerät ist zum Gebrauchen da und nicht einfach zum Ausprobieren. Elektronisches ist noch lange nicht interessant, weil es elektronisch ist.

Ippu-Do
RADIO FANTASY
CBS/Epic 85 351

Von Thomas Fehlmann

Die Legende erzählt, wie die Japaner einst, zu Zeiten der Westorientierung, auf ihre neuen, blanken scharfen Stahlmesser das Wort „Solingen" ätzen ließen. Die Stadt Solingen sah sich veranlaßt, den Japanern dieses entschieden zu untersagen, was jene wiederum dazu brachte, eine Stadt in Japan kurzerhand in Solingen umzubenennen, um ihre Berechtigung zu behalten, das Eingeätzte auf ihren Messern zu belassen.

Ganz so schlimm ist es zwar mit dieser Platte nicht, aber wer hat auf einen überproduzierten Supermarkt an oft gehörten, modischen Sounds gewartet? In solchen Momenten möchte ich's mit Glenn O'Brian halten und wirklich nur über meine absoluten Lieblingsplatten sprechen. Was soll man denn noch dazu sagen, wenn sich Shadows-Gitarren mit Bowie-Gesängen und Melodien schlagen. Es fehlen natürlich auch keine T. Heads Riffs, und mal blasen die Bläser Disco, mal Salsa.

Das erste Stück klingt in seiner voluminösen Produktion zwar sehr einnehmend und ist ein fulminantes Funk-Feuerwerk, aber zugleich auch die beste Stückeinfall des Albums. Danach wirkt alles nur noch aufgesetzt, und die Hi-Tech-Produktion ist dermaßen aufdringlich und überkandidelt, daß sie über ein Mittelmaß nicht herauskommt, was ja an anderen Orten oft sehr reizvoll sein kann.

Mit einer Akribie werden hier die Instrumente gewechselt, und keine Melodie kommt weg, ohne daß sie von vier Synthis gleichzeitig und abwechselnd in die Mangel genommen wird. Wo andere sich zwingen, sich zu reduzieren, scheinen die Ippu-Do nur gesagt zu haben: mehr,mehr, mehr!

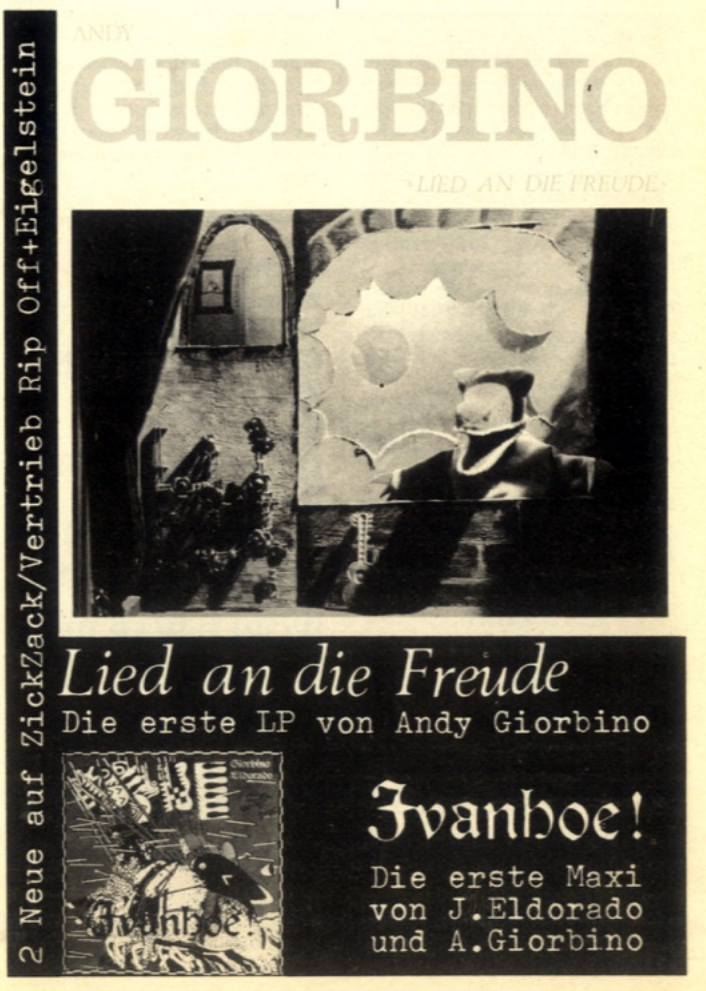
Das Gesicht besteht also leider nicht, wie scheinbar gewünscht, in Facettenreichtum und Wendigkeit, sondern in modischer Verkrampftheit.

Dislocation Dance
MUSIC, MUSIC, MUSIC
New Hormones ORG 15
Diagram Brothers
SOME MARVELS OF MODERN SCIENCE
New Hormones ORG 17

Von Ewald Braunsteiner

Was haben die Bands des New Hormones-Labels mit fast allen deutschen Bands gemeinsam? Sie haben zu früh angefangen, Platten zu machen. Bei Dislocation Dance ist es offensichtlich, die ersten Veröffentlichungen waren nur Tests, zeigten die Band im Probierstadium, MUSIC, MUSIC, MUSIC ist die erste lohnende Veröffentlichung, als diese allerdings auch gleich ein Volltreffer.

Entstanden ist eine meist recht sanfte, unglaublich coole und sehr jazzige LP. Balladenhafte Titel, häufig mit schönem Chorgesang, wechseln sich mit rasenden Trompeteninstrumentals ab, die Reihenfolge der Stükke scheint durchaus bewußt zu sein



und erhöht auf jeden Fall die Wirkung. Die Unterschiede zur nur ein knappes halbes Jahr zuvor veröffentlichten EP „Slip That Disc" liegen weniger im Stil als in der Reife und in der Produktion. Auf MUSIC, MUSIC, MUSIC zeigen sich die vier Musiker von Dislocation Dance nicht nur als gute Techniker, sondern auch als fähige Autoren. Es sind ihnen einige sehr schöne, unkonventionelle Swing-Balladen gelungen. Dazu paßt das wirklich sehr hübsche Cover.

Andy Diagram, Sänger und Trompeter von Dislocation Dance, hat jedoch noch ein zweites Pferd im Rennen (genauso Schlagzeuger Dick Harrison, der noch bei den Mud Hutters wirkt): die Diagram Brothers.

Die Diagram Brothers versuchen sich als radikale politische Band. Während jedoch andere Bands des Genres, etwa die Gang Of Four, eine durchaus eigene Sicht der Dinge präsentieren und sie auch mit simpler, aber messerscharfer Lyrik an den Mann zu bringen verstehen, machen sich die Diagram Brothers fast nur linke Klischeestandpunkte zu eigen, ohne dabei jedoch den Verrücktheits-Charme der Pop Group zu besitzen. Das beginnt bei der Themenwahl (Robbenjagd, Neutronenbombe, Bullenschweine, Arbeitslosigkeit etc.) und wird lächerlich bei der Geschichte von dem lieben arbeitslosen Automechaniker, der Autos stiehlt und sie repariert zurückbringt („Ron! The Morris Minor's Gone"), bei dem bösen Kapitalisten mit fieser Visage (Zeichnung wird mitgeliefert), der da sagt: *„I don't care if they put cruise missiles down your street/I don't care if America's run by a criminal/I don't care if the Russians invade somebody else/as long as it doesn't affect my holiday"* („I Didn't Get Where I Am Today By Being A Right Git") oder beim Bullenschwein, das bekennt: *„With my helmet and my uniform/they all respect me/I'm walking ten feet tall/my old mates at school/used to call me names/now the tables turned"*.

Musikalisch ist SOME MARVELS OF MODERN SCIENCE um einiges besser: ultraschräger Rock (fast Fire Engines-mäßig) mit funkangehauchtem Vordergrund, sehr kraftvoll das Ganze. Aber bei derartig haarsträubenden Texten reicht die Musik nicht, um die Platte abendfüllend zu machen.

Hertz
Ch Records CHL 4329
Rock On Vertrieb:
Ruedi Fehlmann,
Zollikerstr. 16,
CH 8032 Zürich

Von Diedrich Diederichsen

Hertz ist eine eigenständige, konsequente Schweizer Pop-Band. Weder sind sie anglo-amerikanischen Vorbildern sklavisch ergeben, noch nagt an ihnen irgendein aufdringliches pubertäres Lebensgefühl. Bezeichnend für ihre Annäherung an die Materie ist ihre rohe, spannungsreiche, aber nie denunzierende Version von Abbas „SOS". Hertz gelingt es, für die Schweiz eine ähnliche, einerseits lokale, aber andererseits nie provinzielle Stilvielfalt aufzubauen, wie es z.B. Family Fodder geschafft haben: also nach vorne, zwischen Funk, Schaumburg, sanften Chansons und Früh-Talking-Heads-Up-Tempo-Balladen. (Ronnie Amslers unaufdringliche Gitarre erinnert an den frühen Byrne). Betonung liegt allerdings auf *zwischen*; denn diese Musiken werden nicht als Bruchstücke behandelt und neu zusammengefügt. Sie taugen nur begrenzt zur Eingrenzung dieser Musik, bilden allenfalls ihren Horizont. Instrumental bleiben Hertz frei von Modernismen: eine unaufdringlich eingesetzte, effektfreie konventionelle Rockbesetzung ohne Synthesizer oder exotische Instrumente. Das Schlagzeugspiel von Evelyn Müller ist allerdings unkonventionell (nicht dilettantisch) und sehr akzentreich. Die Texte, verspielt und garantiert frei von Peinlichkeiten, tragen dem dreisprachigen Heimatland Rechnung. Alle drei Teilschweizen kommen idiomatisch vor, und auch sonst werden Themen behandelt wie „Gottharddurchstich" oder ganz allgemein „La Suisse": *„La Suisse la petite au grand esprit/travail maxi, poète mini/gardant le fric pour vivre chic/entre les flics fantastiques"*. Und, origineller als ihre zivilisationspessimistischen Landsleute wenden sich der „Grünzone unserer Stadt" zu.

Hertz sind für mich ein Zeichen, daß sich in der Schweiz eine Entwicklung abzeichnet, gute Melodien und zurückhaltend kartographische Texte an die Stelle des allgegenwärtigen Neue Musik-Pathos zu setzen, ohne dabei auch nur entfernt in die Nähe der neuen deutschen Albernheit zu geraten. Aber die war ja eh *last year's thing*.

Bernward Büker Bande
HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH ZUR PSYCHOSE
EMI 030-46 520
DIE WÜSTE LEBT
Ruhrpotthits '81
Wunschklang WK 81-30
Soldiers Of Fortune
WAITING FOR WORLD WAR III
Miezi Platte 02
Zusatzzahl
MEHR MUT ZUM ZUFALL
Schupplatte 1

Von Jörg Gülden

Laßt mich mich einem dreifachen „Nein!!!" für die Bernward Büker Bande beginnen. Nicht nur, daß ich ihren Namen und ihren Plattentitel lähmend finde, auch ihre Musik und die Texte erwecken bei mir nichts als Unmut. Zugegeben, sie sind professionell, aber das sind Saga, Journey und ähnliche Geschmacksverirrungen ja auch. Nein, es ist dieses schleimige Sich-Anbiedern, dieses krampfhafte Hinterherrennen hinter dem, was man für trendy hält. Kein Glückwunsch für eine überflüssige Platte, und bevor sich eine Psychose einstellt, stell' ich den Kram doch lieber ab.

Nur bedingt kann ich mich auch mit den Ruhrpotthits anfreunden. Da wird mal wieder derb mit Slogans geklotzt — „Scheiß was drauf", The Conditors oder „Wehrt Euch!", Bad Luck Blues Band (denen seit anno Canned Heat wirklich nichts mehr eingefallen ist) — und durch die Bank weg geht's musikalisch eher altbakken zu. Ansatzweise interessant wird's lediglich bei 12 Punkt fett, einer Band, die aus Redakteuren der Stadtzeitschrift „Guckloch" bestehen soll. Aber der Rest? Eine Combo wie Extrabreit dürfte doch wohl den Ruhrpott-Bedarf an Hirnlosen-Rock decken dürfen, oder?

So richtig aus den Startlöchern kommen auch die Soldiers of Fortune nicht, drei Engländer, die sich Berlin zur Wahlheimat erkoren haben. Ihr Versuch, Pogo-Nummern zu spielen, könnte ganz interessant sein, hätte ihnen nicht ein Schelm Mandrax (oder war's Valium?) vor den Aufnahmen verabreicht. Vielleicht sollten die Soldaten des Glücks beim nächsten Versuch mal den lokalen Doctor Feelgood um ein paar Cappies angehen …

Zusatzzahl aus München, die unter dem Motto „Verjodel Deine Jugend" antreten, wissen wenigstens noch, wie man 'nen anständigen Song zimmert. Musikalisch gratwandern sie zwischen Pogo und Funk, teilweise mit durchaus hörbarem Erfolg, doch bei den 08/15-Depri-Texten wird einem der Genuß schnell wieder verleidet. Die Sache mit dem Jodeln sollten sie sich doch mal ernsthaft überlegen. Könnte lustig werden, und was Neues wär's obendrein.

Insisters
MODERNE ZEITEN
CBS 85 448
The Bitch Band No.1
ZIRRPPPPP!
GeeBeeDee 06-48
(Boots-Vertrieb)

Von Michael O. R. Kröher

„Der absolut beste Rock'n'Roll, der sich heute überhaupt finden läßt, wird von Frauen gespielt." schreibt der gewöhnlich gutinformierte Lester Bangs ausgerechnet im deutschen „Playboy" (12/81), einem der frauenfeindlichsten Blätter überhaupt. *„Lester Bangs ist ein Perverser; ein armes Schwein, das sich in seinen Artikeln nicht mit Rockmusik beschäftigt, wie es vorgibt, sondern nur gegen seine übermächtigen Sexualneurosen anschreibt,"* sagt Debbie Harry, *das* weibliche Sexualobjekt der Rockmusik über ihren Chronisten.

Ich gehe jede Wette ein: würde Lester Bangs die oben genannten LPs voll musikalischer wie weiblicher Mittelmäßigkeit kennen, er würde sich sofort auf die Seite von Debbie Harry schlagen. Die Insisters kommen aus Berlin; der große Stylist Jim Rakete hat sie auf den Coverfotos leidlich zwischen das Image der Orchids und das von Nina Hagen I. hineincoloriert. Musikalisch-handwerklich dürften die Insisters sofort bei jedem Werbejingle mitspielen: sauber, schmissig, nett arrangiert, glatte Gesangssätze und vor allem gut produziert und aufgenommen.

Dafür sind die Texte um so grausiger. „Glückspirale"; ein scheinbar völlig debiler Typ lallt seiner Geliebten zu: *„Du bist wie 'ne Glücksspirale. Ne Nummer mit dir gewinnt garantiert. Weißt du, daß ich so abfahre, daß ich den Verstand verlier?"* Dann kreischt er los wie ein Tarzan bei seiner Kastration. Darauf sie: *„Glücksspirale – kann doch nur heißen / der hat Glück – ich die Spirale / na, darauf kann ich nun wirklich scheißen (…) Ich hab' allein die action / für uns're Satisfaction."* Zwangsjackenreime für Sprach-Masochisten, aber weiter: „Subkultur-Reggae": *„Heroin und Kokain / rafft die halbe Szene hin / Alkohol, Shit, Sex* (??? – der Verf.) *und Schnee / jede Droge ist ok (…) Wenn du nichts mehr blickst und nicht mehr gerne fickst (…) Schluck noch 'ne Pille, setz dir'n Schuß …"* Eigene Schlußfolgerung der Insisters: *„Törnt, so lange es noch geht / für große Ziele scheint's zu spät."*

Die Bitch Band No. 1 kommt aus Hamburg, ist aber international besetzt. Die Sängerin Betsy Miller stammt aus USA – daher stehen die Texte hauptsächlich in englisch. Ihre Stimme wäre gar nicht übel – bei 'ner Blues- oder Südstaatenband. Aber hier fehlt's an Modulationsfähigkeit, und die soll wettgemacht werden mit Studio-Gimmicks wie Endlos-Hall und -Echo, sowie nachgemachten Kotzgeräuschen („Kotz – don't try that trick"). Die Begleitmusikerinnen bewegen sich auf dem musikalischen Niveau der zweiten Uriah-Heep-Generation und treten mit einfallslosnervtötenden Gitarren- und Orgel-Soli jahrelang abgehangene Langeweile breit.

Was bringt also dieser deutsche Rock von Frauen? Daß eine im Refrain lauthals singt: *„Er war der absolut verschärfteste Typ aller Zeiten / und ich war hin und weg weil / er war spitzengeil."* (Insisters)? Und dann in der nächsten Zeile alles zunichte macht? (Der so Angehimmelte ist *„unrasiert und abgefuckt"*.).

Irgendwas stimmt da nicht. Aber was? Oder ist nur richtig, was die Insisters über sich selbst singen: *„Irgendwie ist's wie im Zoo / ist es wie beim Affenbegaffen / aber dit weeß ick – marktlückenmäßig / knallt das voll rein."*

P.S.. Wer jetzt vermutet, die armen Frauen der Insisters und der Bitch Band No. 1 seien einem sexistischen Kalkül und damit der Rache eines misogyn-ignoranten Macho-Kults zum Opfer gefallen, dem sei versichert, daß die einzige Frau in der

SOUNDS-Redaktion die Rezension der beiden Machwerke mit einem Stoßseufzer der Erleichterung mir, dem Zeilenknecht, übergab.

MAKING WAVES
Girlfriend LP 001
SCHAU HÖR MAIN HERZ IST RHEIN
Wahrnehmungen
WNP 001
WILD PAARTY VOL 1
OnU/Intercord 198530
RED SPOT
Subterranean
Records Sub 15

Von Diedrich Diederichsen

Vier Sampler der interessanten bis wichtigen Sorte. MAKING WAVES vereinigt 12 Frauen-Bands auf der ersten Veröffentlichung eines neuen englischen Frauen-Labels im Rough Trade-Vertrieb. Wäre also eher was für Hardcore-Feministen wie Thomas Buttler gewesen. Doch mir gefiel das Rezensionsexemplar. Erstaunlich ist, daß sich so viele Frauen-Bands an der Vergangenheit orientieren (wenn auch oft mit Erfolg), die einzige Musikform, die nicht vorkommt, ist wohl Heavy Metal. Weibliche Innovationen wie bei den Raincoats, den Slits, Malaria, den frühen Teenage Jesus oder Lizzy Mercier gibt's hier nicht. Dafür eine überraschend hohe Anzahl weiblicher Bands mit Stil und Können, von denen außer Androids Of Mu (die hier im Vergleich zu ihrer LP leicht enttäuschen) alle unbekannt sind. Die meisten versuchen es mit Damen-Pop à la Mo-Dettes oder Girls At Our Best, mit denen sie sich dann auch messen lassen müssen. Die Hälfte schneidet hier gut ab, vor allem die Nancy Boys, und Amy & the Angels, Experimentatorinnen wirken durchweg schwächer. Gut sind noch die sehr harten Rock Goddess mit einer neuartigen Punk-Singstimmen-Variante ohne Siouxsie-Klischee, am besten aber zwei Swing-Nostalgia-Bands: Die Guest Stars und vor allem die Band mit dem besten Namen, Sisterhood Of Spit, die den Andrews-Sisters-Klassiker „Hold Tight", wie alle unperfekt, aber sehr liebevoll und feurig nachspielen. Aber das Original ist eben auch sehr gut.

Das Wahrnehmungen-Label aus Mainz, Spezialist für unkorrumpierte Avantgardisten aus dem Rhein/Main-Raum, gab seinen Bands erstmals die Gelegenheit, statt Kassette eine LP zu veröffentlichen: No Aid zeigen sich von zwei Seiten, nämlich mit Hardcore-Pogo-Müll im Müllsound (was mir inzwischen wieder gefällt) und mit langweiliger Elektronik. Jean Gilbert, ähnlich unbekümmert zwischen Elektro-Atmosphäre und padeluun-artigen Folks-Songs schwankend, läßt beim Herstellen von Geräuschen ab und an Originalität aufblitzen, seine Texte nerven mit den üblichen sozialen, politischen Anklagen. Toto Lotto sind fraglos die einzigen Musiker auf dieser Platte (was nichts heißen will) und daher in der günstigen Lage, Lärm-Ideen so zu realisieren, daß Kommunikation entsteht. Dies gilt in erhöhtem Maße für das zweite Stück „Ohne Worte", während den Text von „Verkauf deine Braut" (sei es DAF-Parodie oder DAF-Imitat) niemand mehr braucht. Schwieriger als diese Sachen ist die A-Seite zu beurteilen. Bei P16D4 gibt es für Leute, die neugierig sind, einiges zu entdecken (wenn man sich einläßt), während bei Fröhliche Eiszeit ein lustiges SciFi-Hörspiel-Intro von blödsinnigem „Realität"-Gestammel abgelöst wird. Aber was soll's. Dies ist eben zur Zeit die einzige garantiert keimfreie, unverdorbene Platte neuer deutscher Musik und scheint zumindest ihren Urhebern Spaß zu machen.

Ein Muß („Dubbing is a must") ist Adrian Sherwoods WILD-PAARTY-Compilation, die weit über die vom Reggae gesetzten Grenzen seiner bisherigen Produktionen hinausgeht. Da werden bekannte Dub-Techniken auf neuartiges, stilistisch gemischtes Material übertragen, und unbekannte Toaster erhalten ihre Chance zu untypischen Tracks. Dazwischen mutierter gedubbter Funk, Rap-Novitäten und aus dem Rahmen fallende Größen wie The Mothmen und Ex-Snatch Judy Nylon, alle von Sherwood produziert. Durchgehend wichtige Platte, als Test seien die Beiträge von Machine Gun Hogg & Co. und Jeb Loy & The Oil Wells empfohlen.

Auch RED SPOT lohnt sich. Subterranean hat hier einen tiefen Blick

in seinen sehr bunten Katalog freigegeben und dabei nebenbei den Song des Monats ans Licht gefördert: Research Library mit „Insomnia", ein ultrasensibler, verfeinerter Flüster-Song, sanft und böse, als ob Nico heute jung wäre und eine einfühlsame Band hätte. Lustig sind die Attacken von Fried Abortions auf einen lokalen Musikkritiker im Pogo-Stakkato. Lahm und blöd Micons „Apocalypse"-Gesinge, Woundz und Animal Things sind halb-lahme, halbwilde Rauh-Rock-Garbage-Garage-Bands mit viel unkontrollierter Energie. Und Jed Speare steuert mit seinen Eazy Teeth diverse elektronische Miniaturen bei (er spielt ebenfalls und viel besser bei Research Library). Über Minimal Mans Stil könnt ihr bei FDG's LP-Kritik mehr erfahren, und Arsenal sind auch aus dem einen oder anderen Grund gut, aber das geht langsam niemanden mehr was an. Kontaktadresse von Subterranean steht auf den Singles-Seiten.

CASSETTEN

Von GEN 82

Von den bekannteren Gruppen gibt's einen live-Mitschnitt der **D.A.F.** (C-30, *Can Can*). Jetzt staunt ihr? 1980 in Berlin, zusammen mit Mania D., Fehlfarben, Vorsprung, der Plan, S.Y.P.H. und P.D., produzierten die drei noch Geräusche, wie wir sie von den KLEINEN UND DEN BÖSEN kennen. Wohl einer der besseren Gigs. Gut zu wissen, daß Gabi und Robert der Verbreitung des Tapes zugestimmt haben. Ebenfalls live geben sich die Bands, die in Wiesbaden Töne und Klänge produzieren. *Sok-Productions* präsentiert **Konsumterror, Underdogs, Tanks, Überdruck, Treibgas, Unbekannt, System, Pus** und **Klangwerkstatt** auf dem WI-PUNK-Sampler. Der starke Drang hin zum Pogoing ist gut. Und dazwischen tauchen dann auch wieder Sachen zum Relaxen auf. Rhythm meets noise. Einen besseren Einblick ins Treiben der Wi-hardcores als dieses Tape gibt es nicht. Und auch in 1 weiß man Cassetten-Sampler zu schätzen. Dort hat *Graf Haufen Tapes* mit **Geländeterror, Pero, Potenzstörung 81, die Ratten, Graf Haufen, Schlappschwanz** und **Soilent Green** den ÄTSCH-BÄTSCH-Sampler produziert. Manchmal klingts wie Stromsperre, manchmal wie „Wer hat das beste Echogerät?" Insgesamt jedoch hörbar. Zurück zum Live-Taping. **Toto Lotto** haben sich zu einer Produktion hinreißen lassen *(Walters Lust Label, C-60)*. Trotz einiger jazziger Momente bleiben sie für mich Frankfurts P(r)unkstück.

Von der Ekstase des Gigs hin zur Sterilität mancher Studioaufnahme. Studio-rules: o.k. Die Geräuscheerzeuger können sich besser präsentieren. Optimale Ideenrealisierung.

Daß es dann bei **No Aid** (C-30, *Can-Can*) nur Studiotechnik ist, gibt zu denken. Druck nach vorn, treibender Rhythmus, ohne Punkrock spielen zu können (Ausnahme ist der Drummer) ist angesagt. Die Abmischung erinnert an professionellste englische New Wave-Mache. Einfacher, aber nicht reizloser, die Stücke von den Bremer **Krauts/Headbangers**, (C-60, *Modern Products*). Totgeiler Punkrock. Noch fällt manche technische Unfertigkeit auf. Aber es treibt und es geht ab. Ne Menge los da oben?

Und jetzt kommen wieder die Experimentalisten (Avantgarde??? Scheißegal!). Die machen wohl zu 90% den Hometaping-Markt aus. Hinein also in die Fluten von Klängen, Endlosschleifen, Echos und Big Muffs.

Äußerst interessant die Gruppe **THX1 13** *(ohne Label)* aus GB. No infos. 4 Leute mit dumpfer, bedrohlicher, trotzdem ruhiger Musik. Viel Synthesizer und Echos. Nicht das Allerneueste, aber gut. Gut, weil konsequent, auch **P16.D4** (C-40, *Wahrnehmungen*) mit VON RECHTS NACH LINKS. So manches wird dem Hörer zu schaffen machen. Experimentelle Musik ohne Peinlichkeit. Genauso ernst geht's bei dem anderen Mainzer Cassettenlabel zu. Hier produziert **Poli-d-Or** (C-10, *Gegentakt*) Kopfmusik. Fieser Humor dann jedoch auf **Totgeil** (C-30, *Gegentakt*). Verschwenderisches Layout des Tapes (mit Plastikcover) mit Musik auf Glas und anderem Unsinn. Sehr gutes Cover auch bei **Tom Starks** APRES SKIZOID (C-20, *Metaware*). Die Geräusche aus dem Reich des Free Jazz weniger gut als die Verflechtung von Musik und Tonbandtechnik. Wie in Darmstadt so in Aachen. Zuviel Jazz geschnuppert. Manche Sounds von **Der Vermacht** HOMO DYNAMO (C-60, SMC), sehr interessant. Wie gut müssen Ideen sein, um die Wahrheit zu finden?

Sprung zurück in nördlichere Gefilde. **Poison Dwarfs** aus Gelsenkirchener Gegend (C-10, *ohne Label*) gehen wieder mehr den schmerzvollen Weg. Rhythmusmaschine, Synthesizer und Effektgeräte (hello echo) kommen leider manchmal wie T.G.-Imitationen. Gefällt mir aber besser als HEARTBEAT. Und aus der übelsten Provinz (keine „Spex"!!! in Neumünster) ein noch erträgliches Tape: **Der Gassenhauer** SCHNEEWITTCHEN UND IHR LUSTIGES ÜBERGEWICHT (C-60, *Hirsch-Records*). Manchmal Anklänge an Cab.Volt. Funkiges. Thema: Popper. Man kann es sich anhören. Falls man sich vom Bandrauschen nicht zusehr abfucken läßt.

KURZ UND...

Norman Salant SAXAPHONE DEMONSTRATIONS
Alive Records AEP 101

Salant demonstriert auf dieser Mini-LP Saxophonsatz-Kombinatorik für die verschiedensten Musiken. Seite Eins beinhaltet „4 Saxaphone Demonstrations In The New Wave", Seite Zwei „4 Saxaphone Ramifications Of Sex And Love". Dabei werden mal 8 Tenöre, mal drei Tenöre und fünf Soprane verbunden und zu unterschiedlichsten Resultaten gebracht. Darunter gibt es auch einen guten simplizistischen Pop-Song, den wir schon mal als Single gewürdigt hatten. (Kontakt: Alive Records, 533 Sutter, Suite 1107, San Francisco CA 94102).

– *D.D.* –

CHANTONS NOEL – GHOSTS OF CHRISTMAS PAST (Sampler)
Les Disques du Crepuscule twi 058

Endlich mal eine weihnachtliche Weihnachtsplatte! Sanfter Schneefall auf jedem Song, winterliche Behaglichkeit, sei es am Ofen oder warmverpackt unterwegs. Dabei sind Aztec Camera, Ex-Josef K. Paul Haig mit einem schönen Song, Cabaret Voltaire verbergen zu diesem Anlaß ihre Grimmigkeit hinter Wattebärten, Vini Reilly träumt, die unsäglich gewordenen Tuxedomoon fallen ebenfalls nicht negativ auf, Michael Nyman mit einem witzig-wirren Instrumental, zahllose verspielte Klang-Versuche, allesamt sehr stimmungsvoll und sicherlich Meilen besser als das mißglückte ZE-Machwerk.

– *M. R.* –

VINYL BOOGIE
Gleditschstr. 45, 1 Berlin 30, Tel. 030/2 16 68 30

PUNK
BACK FLAG: SIX PAK 6,--
BLITZ: FUCK OFF 6,--
4-SKINS u.a.: BOLLOCKS TO X-MAS 6,--
VARUKERS: PROTEST & SURVIVE 6,90
ANTI-NOWHERE LEAGUE: SO WHAT 6,--
INSANE: POLITICS 6,--
ENEMY: 50.000 DEAD 6,--
SUBHUMANS: DEMOLITION WAR 6,--
DISORDER:
DISTORTION TO DEAFNESS 6,--
PETER & TEST: TUBE BABIES 6,--
HEERESLEITUNG: TÜRKENLIED EP 6,--
NORMAHL: STUTTGART ÜBER ALLES 6,--
EXPLOITED: DEAD CITIES 6,--
DISCHARGE: NEVER AGAIN 6,--
INFA RIOT: KIDS OF THE 80's 6,--
PARTIZANS: POLICE STORY 6,--
DEMOB: NO ROOM FOR YOU 6,--
Discharge 1, 2, 3 – Exploited 1, 2, 3 – A. Pasti 1, 2, 3, – Pasti/Exploited – Chron Gen 1, 2, – Vice Squad 1, 2 – Artless – Last Romance-Buttocks 1, 2 – Zounds 1, 2 – California – Cambodia – Too drunk 6,--
COUNTRY FIT FOR HEREOS (NO FUTURE SAMPLER) 12,90
DISCHARGE: NEUE MAXI/WHY? je11,90
G.B.H./DEAD KENNEDYS (GOD) je 11,90
COTZBROCKEN/TSOL/JELLYBEANS 17,90
HASS/SLIME/HEERESLEITUNG 16,90
EXPLOITED LIVE/PUNKS NOT DEAD 19,90
BLACK FLAG LP ca. 25,--
ADICTS/PASTI/VICE SQUAD 19,90

NEW WAVE
WESTWORLD (T.O.H.) – ORGANBANK – NEUBAUTEN/MITTAGSPAUSE LIVE 17,90
Oh Superman-Eisbär-Fred vom Jupiter-Kebabträume-Prinz & Räuber/Tanz mit mir-Computerstaat-Roboter-Fehlfarben 1, 2 – TVOD/Warm leatherette-Pig Bag 1, 2 – Psyche-Soldier, Soldier-They must be Russians-Der Kommissar je 6,--

UND JETZT DIE NEGERECKE:
BATUCADA ('ne Art DUB aus Brasilien) ORIGENS/BATACUDA FANTASTICA/ BATACUDA NO. 4/NO. 3 (MC) je 22,--

AFRIKA
SOUND D'AFRIQUE/ GASPAR LAWAL je 22,--

LEE SCRATCH PERRY
THE RUSSIANS ARE COMING (V. BENNETT) 29,--
GUERILLA PRIEST/ PIPECOCK JACKXON 17,90
HURT SO GOOD (S. CADOGAN) 19,90
JUICY MANGOES/UPSETTER COLL. je 19,90

REGGAE
RASTA PLAYERS: RASTA JAZZ 29,--
SINGERS & PLAYERS:
WAR OF WORDS 22,--
CRY TUFF ENCOUNTER 4 19,90
PRINCE BUSTER:
CLEOPATRA/JUDGE DREAD je 12,90
JAH STITCH:
DANGER ZONE (HEAVY DJ) 6,--

Listen anfordern! Punk? New Wave? New Wave Oldies? Negermusik/Reggae?
Versand ab 20,-- + 5,-- NN
... und abends ins Risiko. Ilse wischt o.k.

● Mitmachen beim lustigen Ausländervergraulen!
Prima Tips im neuen Heft.
„Sagen Sie mal, wie kommen Sie eigentlich dazu, uns unseren Müll wegzunehmen?"

● Birne will schon wieder Kanzler werden! Aber die anderen Früchtchen sind auch nicht faul. **● Die teuflische Taktik: Gott in Kreuzberg!** Aber wieder einmal zieht der Teufel den Kürzeren. **● Schmutzige Gelder, aber weiße Westen:** Walter Boehlich über den Spenden-Krimi der Parteien. Die neue Titanic. Jetzt beim Zeitschriftenhändler aufgetaucht. Und alle sind wieder an Bord: Waechter, Gernhardt, Eilert, Poth, Traxler und Co. Denn Spaß muß sein beim Untergang. Zum Beispiel mit einem ganzen Sack Briefe an die Leser oder der beliebten Hitliste der peinlichsten Persönlichkeiten. Also, beim Zeitschriftenhändler kurz auftauchen, Titanic kaufen und wieder untertauchen! **Weg mit der Titanic, freie Fahrt für die Eisberge!**

Titanic

NEU IM REGAL

Ariola

Saragossa Band ZA-ZA-ZABA-DAK, 204333

WEA

Lakeside YOUR WISH IS MY COMMAND, SOL 52340; T.S. Monk MORE OF THE GOOD LIFE, MIR 50844; Yes CLASSIC YES, ATL 50842; Mel Tillis & Nancy Sinatra MEL & NANCY, ELK 52333; Veronique Sanson LES PLUS BELLES CHANSONS, ELK 52308

Teldec

Electra DIE SIXTINISCHE MADONNA, 6.24960

RCA

Call Me, 28482

EMI

Roberta Kelly TELL ME, 064-64600; Olivia Gray BREAKING THE RULES, 064-53918

Bellaphon

The Ohio Players TENDERNESS, 260.16.006

CBS

Spliff 85555, 85555; Jo Anna Forte LADY'S FIRE, 85401; Merle Haggard BIG CITY, EPC 85303; Thijs van Leer REFLECTIONS, 85052; The Jones Girls GET AS MUCH LOVE AS YOU CAN, PIR 85347; Elkie Brooks PEARLS, AMLH 20116; Danny Mirror & the Jordanaires 50 X THE KING, ANR 85205.

KLEINANZEIGEN

Kleinanzeigen können nur gegen beiliegenden Scheck veröffentlicht werden. Die Preise: bis 20 Wörter DM 15,—, bis 30 Wörter DM 25,—, bis 50 Wörter DM 35,—. Chiffreanzeigen sind grundsätzlich nicht möglich.

Zahle für jede gut erhaltene LP 4?— DM. Bin auch an ganzen Sammlungen interessiert. Angebote an: Torsten Hartmann, Brucknerweg 4, 7104 Obersulm 2.

SURF, BEAT, R'n'R, verkaufe Singles und LP's. Jede Menge Rares und Gängiges. Schwerpunkt 60er Jahre. Liste gegen Rückporto. Werner Gerards, Freunder landstr. 7, 5100 Aachen-Brand.

Acht Sammler räumen auf! Maxi Liste mit über 1000 LPs und 2500 Singles aller Richtungen (Beat, Rock, Pop, Picture Disc, Oldies, Jazzrock, New Wave, Schlager etc) gegen DM 1,50 Rückporto von T. Struszka, Feldstr. 48, 562 Velbert 11.

Fever Tree, Ill Wind, Dylan, Springsteen, Creation ... Suchliste schikken oder Anfragen (Rückporto) an Paul Fuhrmann, Sengelmannstr. 175, 2000 HH 63.

Profi-New-Wave-Band mit LP-Vertrag sucht dringend erfahrenen Sologitarristen im Raum Ffm., Tel.: 0611/49 84 52, Günter und Tel.: 0611/53 33 81, Peter.

Junge, kreative Full-Agentur mit Top-Verbindungen in der gesamten BRD, sucht Gruppen, Solisten (Prof. & Amat.) jeder Richtung. Aussagekräftige Infos an: CuPS „Concert u. Promotion-Service" Penzel & Troescher, Rennstraße 6, 7000 Stuttgart 31.

VERKAUFE Sounds 1973 — 1981, Bestzustand, nur komplett für DM 250.— abzugeben. Michael Bernhardt, Nachsommerweg 59, 7 Stuttgart 40.

New Wave. Oldies. Countryrock. Umfangreiche Festpreisliste gegen 0,60 DM. Rückporto von Jörg Ross, Eichenweg 13, 7403 Ammerbuch 3.

Suche „DISCO MIX" (Medley) Import Platten, auch Mitschnitte aus USA, Kanada, Italien. D. Link, Eichenweg 7, 8721 Küttzberg.

VERKAUFE SOUNDS von 3/77 bis 2/82. Komplett für DM 70,–. Peter Martin, Kleinlindener Straße 36, 6300 Gießen-Allendorf.

TOURNEEN

ORCHESTRAL MANOEUVRES IN THE DARK 1.2. Frankfurt, Neu-Isenburg, Hugenottenhalle; 2.2. Mannheim, Musensaal; 3.2. Berlin, Metropol; 4.2. Hannover, Kuppelsaal; 5.2. Bochum, Zeche; 7.2. Hamburg, Musikhalle; 8.2. Düsseldorf, Philipshalle. Veranstalter: Scheller, 0611/43 99 88.

RY COODER 15.2. Hamburg, Musikhalle; 17.2. München, Deutsches Museum; 28.2. Frankfurt, Oper. Veranstalter: Jahnke, 040/410 49 44.

EARTH WIND & FIRE 13.2. Kassel, Eissporthalle; 16.2. Frankfurt, Festhalle; 17.2. Berlin, Deutschlandhalle; 2.3. Bremen, Stadthalle.

BLEIBTREU REVUE 4.2. Hof, Alter Bahnhof; 5.2. Nürnberg, Komm; 6.2. Gammelsdorf, Circus; 7.2. Immenstadt, Rainbow; 8.2. Bellenberg, Traube; 9.2. Tübingen, Mensa 1; 10.2. Frankfurt, Batschkapp; 12.2. Bonn, Rheinterassen; 13.2. Köln, Palazzo Schoko; 14.2. Alsdorf, Odeon; 16.2. Münster, Jovel Cinema; 17.2. Hannover, Leinedomicil; 18.2. Bremen, Uni; 19.2. Wilhelmshaven, Pumpwerk; 20.2. Husum, Rockodeon; 21.2. Kiel, Downtown; 23.2. Hamburg, Fabrik. Tour: Shitmann + Blau, 089/692 41 46.

NICHTS 10.2. Bippen/Emsland, Siz Oblon; 11.2. Münster, Jovel Cinema; 12.2. Essen, Aula der PH.; 13.2. Osnabrück, Hyde Park; 15.2. Stuttgart, Gustav Sieglehaus; 16.2. München, Alabamahalle; 17.2. Nürnberg, Rührersaal; 18.2. Laudenbach, Bergstr. im Grandhouse; 19.2. Moosbach-Dallau, Elzberghalle; 20.2. Frankfurt, Batschkapp; 21.2. Kassel, Monroes Park; 23.2. Berlin, Quartier Latin; 24.2. Einbeck, Outpost; 25.2. Hannover, Rotation; 26.2. Hamburg, Markthalle; 27.2. Kiel, Ball Pompös; 28.2. Bremen, Aladin. Tour: Blindfish 040/41 74 43.

TRIO 18.2. Lüneburg, Disko Lenny's; 19.2. Osnabrück, Festhalle; 22.2. Bremen, Aladin; 24.2. Hützel-Bispingen, Welcome; 25.2. Kiel, Hinterhof; 26.2. Lübeck, Cafe Wahnwitz; 27.2. Oldersbeck b. Husum, Rockodeon.

FLO & EDDIE PLUS BAND 16.2. Hamburg, Markthalle; 17.2. Berlin, Metropol.

ELO 13.2. Frankfurt, Festhalle (Musik zur Musikmesse); 20.2. Dortmund, Westfalenhalle; 25.2. Bremen, Stadthalle; 26.2. Würzburg, Carl-Diem-Halle; 27.2. Kassel, Eissporthalle; 28.2. Berlin, Deutschlandhalle; 2.3. Köln, Sporthalle; 4.3. Saarbrücken, Saarlandhalle; 5.3. München, Olympiahalle. Veranstalter: Scheller 0611/43 99 88.

PIGPAG 13. Bochum, Zeche; 15.2. Hamburg, Onkel Pö.

TON STEINE SCHERBEN 1.2. München; 3.2. Tübingen; 4.2. Freiburg; 5.2. Eßlingen; 6.2. Muggenstorm; 7.2. Trier; 9.2. Mainz; 10.2. Hof; 11.2. Erlangen; 12.2. Prichsenstadt; 13.2. Nürnberg; 14.2. Fulda; 16.+17.2. Frankfurt; 18.2. Göttingen; 19.2. Hildesheim; 20.2. Buxtehude; 21.2. Oldenburg; 23.2. Bremen; 24.2. Lüneburg; 25.2. Lübeck; 26.2. Kiel; 27.+28.2. Hamburg.

D.A.F. 7.1. Hamburg, Messehalle 1; 29.1. Berlin, Metropol; 1.2. Düsseldorf, Philippshalle; 2.2. Offenbach, Stadthalle; 3.2. Mannheim, Musensaal. Veranstalter: Jahnke, 040/410 49 44.

Schallplattenversand von Laden Nr. 1
Laden Nr. 1
Baldinger Str. 12
8860 Nördlingen

Die Kassentäter
Lt. SOUNDS Nr. 1/82 die beste deutsche Kassette **DM 9,95**
Pforzheim Sampler mit Magi Razzo, Rhythmus Radikal und Joe Kurt **DM 16,95**
Lennons 17cm EP, 33 U/min, 6 Lieder **DM 6,–**
Rhythmus Radikal 30 cm EP **DM 12,95**
und außerdem fast alles
– neu Gewelltes,
– unabhägig Produziertes
– Deutsches
nur vom wrdlbrmmpfft
Versand erfolgt per Nachnahme · 5,– DM Versandkosten · Nachnahmegebühr ab 150,– DM Porto frei.
Katalog gegen 1,– DM in Postwertzeichen anfordern!

POP-SHOP ANGEBOTE DES MONATS

von folgenden Gruppen:
Abba/AC/DC (6 versch.)/Adam + Ants (4 versch.)/Beatles/ David Bowie/Clash/Crass/ Dead Kennedys/James Dean/ Elvis (4 versch.)/Girlschool/ Nina Hagen/Harley Davidson/ Jimi Hendrix/Iron Maiden (3 versch.)/Kiss (3 versch.)/Led Zeppelin/Bruce Lee/John Lennon/Peter Maffay/ Bob Marley/Motörhead/ Police/Pink Floyd/Judas Priest/ Queen/Rainbow/Rolling Stones/ Rose Tattoo/Saxon/Scorpions/ Sex Pistols/Bruce Springsteen/ Shakin Stevens/ Stiff Little Fingers/Stray Cats/Talkings Head/ Toyah/Tygers of Pan Tang/ UB 40/UK Subs/Ultravox/ Visage/Whitesnake/Kim Wilde/ Zappa/Bob Dylan/Gene Vincent / Teardropexplodes/Human League/ Udo Lindenberg/Ideal/ Marius Müller Westernhagen/ und viele andere laufend Neuheiten! DAF/Meatloaf/Shaky/

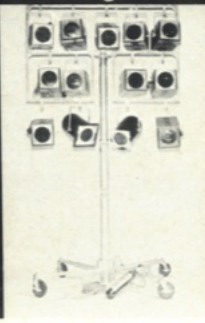
Super-Pack-T-shirt + sweat-shirt + schweren Anstecker zusammen nur DM **40,–** natürlich alles von einer Gruppe! Super!

was wir sonst noch haben:
1000 verschiedene Anstecker + Buttons/Patches (Aufnäher) Nietenarmbänder + Gürtel/ Punk-Brillen/ Laserspex (Die Wahnsinnsbrille) Schals/Südstaatenflagge/ Rock-Postkarten/witzigen Modeschmuck und viel viel mehr ...

Katalog mit über **2000** irren Angeboten (jeden Monat Neuheiten) anfordern, gegen **DM 2,–** in Briefmarken wird beim Kauf erstattet
Lieferung per NN plus DM 5,– Versandkosten. Ausland nur gegen Vorkasse. Mindestbestellung: DM 10,–

Bestellung an: **POP-SHOP Kohlentwiete 6, 2 Hamburg 50**

stiers
Unterhaltungselektronik



LICHT · TON · EFFEKTE
Stiers, der professionelle Ausstatter für Licht, Ton und Spezialeffekte.
Stiers hat, was Sie brauchen, z.B.
Scheinwerfer, Filter, Mixer, Strobo, Nebel, Stative, Feuerprojektoren, Ozeanwellen, Make-up, Feuerwerke etc.

Fordern Sie den über 140-seitigen Farbkatalog an: er informiert Sie bis ins Detail.
Schutzgebühr DM 6,– in Briefmarken.

Stiers Unterhaltungselektronik GmbH, Abt. 7
Liebig-Straße 8 · 8000 München 22
Tel. 089/221696 · Telex 0522801 SUE

SCHALLPLATTEN
Phondus
DER VERSAND DER SPASS MACHT

LP's:

Indoor: Life 17,95
Massacre: Killing Time (Material m. F. Frith / Jap. Pressung) 17,95
Valerie Lagrange (mit Ruts D.C.): Chez Moi 17,95
Honeymoon Killers: Les Tuers De La Lune De Miel 18,95
Ludus: The Seduction (Doppel 12'' mit LP-Länge) 20,95
Ghost Of Christmas Passed: Sampler mit Tuxedemoon, C. Voltaire, Durutti Column etc. 18,95
TV Personalities: 2. LP 17,95
Method Actors: Little Figures (DLP) 24,95
TV 21: A Thin Red Line 19,95
Pete Shelley: Homosapien (LP) 18,95
Theatre Of Hate: Westworld (LP) 18,95
Mittagspause: Punk macht dicken Arsch 18,95
A Fresh Selection: Sampler mit Family Fodder, Wall, Menace etc.) 18,95
Blah Blah Blah: dto. (LP) 17,95
A Christmas Record: Sampler mit Material, Suicide Christine etc. 18,95
Overnight Players: Babylon Destruction 18,95
Melodica Melodies: Sampler mit A. Pablo, Big Youth etc. 17,95
Wild Party Sounds: Sampler mit N.A. Steppers, Jah Woosh, prod. A. Sherwood 19,95
Singers & Players: Sampler mit N.A. Steppers, Jah Woosh, prod. .A. Sherwood 19,95
Lilli Berlin: LP 17,95
Zounds: The Curse Of Zounds 15,95
Alan Vaga: Collision Drive 17,95
UK Decay: For Madmen Only 17,95
The Professionals: I Didn't See It Coming 17,95
Poison Girls: Total Exposure—Live 14,95
Carlos Peron: Impersonator 18,95
The Mud Hutters: Factory Farming 13,95
Christian Lunch: Shark Bait 18,95
The Adverts: Crossing The Red Sea 14,95
Crawling Chaos: The Gas Chair 18,95
Fad Gadget: Incontinent 17,95
Jerry Harrison: The Red & The Black 16,95
Human Sexual Response: In A Roman Mood 17,95
Siouxie & The Banshees: Single Album 18,95
Chris & Cosey: Heartbeat 17,95
Strenght Thru Oi!: 2. Oi-Sampler 17,95
No New York Sampler 17,95
Bush Tetras: Boom 18,95
Marionetz: Jetzt knallt's 16,95

7":

Rip Rig & Panic: Go Go Go! 5,95
Bollock Christmas: Oi 4 Sampler 5,95

12":

XTC: Senses Working Overtime 9,95
Yello: She's Got A Gun / The Evening's Young 9,95
Hot Gossip: I Don't Depend On You (Prod. von Heaven 17) 9,95
Pigbag: Papa's Got A Brandnew Pigbag (Extended + Live B-Seite) 9,95
Clash: This Is Radio Clash 9,95
Cabaret Voltaire: Eddie's Out 9,95
Bush Tetras: Rituals 9,95
New Order: Everything's Gone (Green + 2 Unreleased Tracks) 12,95
Blue Rondo A La Turk: Me And Mr. Sanchez 9,95
Human League: Don't You Want Me (Special-Disco-Mix + Extra-Track) 9,95
Altered Images: I Could Be Happy 9,95
Fire Engines: Biggold Dream (im Klappcover) 12,95

MC's:

David Byrne: Songs From The Catherine Wheel (73 Minuten lang) 17,95
Flirt Of Fiasco: Rhytmus & Zigaretten (90 Min. Munich-PIL—Sound,Rarität) 21,95

US 12":

Grandmaster Flash: Genius Of Love (der Song von Tomtom Club) 15,95
Mike T: Do It Anyway You Want It 15,95
Doctor Ice: Calling Doctor Ice 15,95
Treacherous Three: Feel The Heartbeat 15,95
Sugarhill Gang: 8th Wonder 15,95
Disco Four: Do It, Do It 15,95
Harlem World Crew: Let's Rock 15,95
West Street Mob: Let's Dance 15,95
The Mean Machine: Disco Dream 15,95
Captain Sky Station Break 15,95
Crash Crew: We Want To Rock 15,95
The Sequence: Funky Sound 15,95
Love Bug Star: Ski / Positive Life 15,95

Das sind alles Rap-Maxis aus dem Sounds-Artikel

Wir liefern jede in Deutschland erhältliche Schallplatte und eine große Auswahl an Importplatten zu unseren bewährten Tiefpreisen.

Lieferung per Nachnahme + Porto und NN-Gebühr. Richten Sie Ihre Bestellung bitte an:

Phondus-Schallplatten
8 München 2
Sonnenstraße 12
Tel. (089) 555135

IM NÄCHSTEN HEFT

Wenn euch ab Ende Februar **Lou Reed, Siouxsie Sioux** oder die **Simple Minds** vom Kiosk entgegenlächeln, so habt ihr gewiß die Titelseite des nächsten SOUNDS-Heftes vor euch. ☆ Wir werden der Renaissance des deutschen Schlagers neuen Brennstoff in Form einer **Drafi-Deutscher-**Geschichte zuführen. ☆ Das **Penguin Café Orchestra** war bis zu seinem Auftritt bei Bio's Bahnhof nur ein Insidertip, *Wolfgang Welt* hat sich mit ihnen unterhalten. ☆ Außerdem werdet ihr über **Funkapolitan,** eine der zahlreichen weißen englischen Funk- und Rap-Bands und ihre Einstellung zu eben dieser Welle lesen können. ☆ Und wenn's klappt, gibt es auch noch eine Geschichte über Deutschlands Politrock-Veteranen **Ton, Steine, Scherben.** ☆

SOUNDS 3/82 erscheint am Donnerstag, dem 25.2.1982

Auf Anhieb angekommen: UCX-S. Auch wenn die Szene für begabte Newcomer ein offenes Ohr hat, ist das noch lange keine Garantie für Erfolg. Daß die UCX-S auf Anhieb nach vorne gekommen ist, muß außer an der hohen Spieltechnik auch an der bisher selten gehörten dynamischen, sauberen und präzisen Wiedergabe liegen. Verständlich, klingt die UCX-S doch auch dann noch richtig, wenn Bässe und Höhen nur so fetzen. Ihr Fachhändler hat mit Sicherheit ein offenes Ohr für Ihre Wünsche.

SONY

Gut gelaunt genießen

HB. Die Zigarette. Der Geschmack.

016-201

Der Bundesgesundheitsminister: Rauchen gefährdet Ihre Gesundheit. Der Rauch einer Zigarette dieser Marke enthält 0,8 mg Nikotin und 14 mg Kondensat (Teer) (Durchschnittswerte nach DIN)